



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Der Blog als Fortsetzung der Tradition des europäischen literarischen Tagebuchs dargestellt an einem Vergleich von Wolfgang Herrndorfs *Arbeit und Struktur* und Elizabeth Adams' *The Cassandra Pages*

verfasst von / submitted by

Karl Josef Schönberger, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 870

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium
Vergleichende Literaturwissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Norbert Bachleitner

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides statt, dass ich diese Masterarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe.

Die vorliegende Arbeit wurde bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt.

Wien, 1.9.2019

Unterschrift: .....
Karl Schönberger

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	6
1.1. Skizze zum Stand der Forschung	6
1.2. Fragestellung	7
1.3. Vorgehensweise	7
2. Die Tradition des literarischen Tagebuchs	8
2.1. Das Tagebuch als literarischer Diskurs	8
2.2. <i>Selbstbetrachtungen</i> von Marc Aurel: Das Tagebuch als systematische Reflexion...	9
2.3. <i>Confessiones</i> von Augustinus: Autobiographie und Tagebuch.....	12
2.4. <i>Secretum</i> von Petrarca: Die Renaissance und die Selbstanalyse.....	15
2.5. <i>Die Leiden des jungen Werthers</i> von Goethe: Das 18. Jahrhundert und die schwelgerische Hinwendung zum Ich	18
2.6. Die Tagebücher von Lord Byron: Das 19. Jahrhundert und die Gesellschaftskritik.	21
2.7. Die Tagebücher der Brüder Goncourt: Das 19. Jahrhundert und das Verhältnis von Öffentlichem und Privatem.....	22
2.8. Das Tagebuch von Franz Kafka: Die frühe Moderne und das existenzielle Tagebuch	25
2.9. Die Tagebücher von Max Frisch: Die literarische Moderne – Kunstcharakter und Collage.....	28
2.10. Zusammenfassung.....	31
3. Definition des literarischen Tagebuchs	33
3.1. Die Absicht auf Veröffentlichung	33
3.2. Komplexe Strukturen und Elemente	34
3.3. Das Element der Verfremdung.....	35
3.4. Kommunikation des Schreibenden mit sich selbst.....	35
3.4. Zusammenfassung der Merkmale des literarischen Tagebuchs	37
4. Der Blog.....	38
4.1. Die Geschichte des Blogs im deutschen Sprachraum.....	38
4.2. Definition des Blogs.....	40
4.3. Die Abwesenheit eines Verlags und das Tagebuch-Ich im Blog	44
4.4. Der Modus der Veröffentlichung	45
4.5. Arten von Blogs	46
5. Arbeit und Struktur	50
5.1. Wolfgang Herrndorf	50
5.2. Wolfgang Herrndorf und das Medium Internet	51
5.3. Einführung in <i>Arbeit und Struktur</i>	53

5.4. Aufbau und Form	55
5.4.1. Die Kapitel	56
5.4.2. Die Fragmente	59
5.4.3. Die Anmerkungen.....	60
5.4.4. Die Blogbeiträge	61
5.5. Abschluss von <i>Arbeit und Struktur</i> und Mitwirkende am Text	63
5.6. Über das Schreiben und Literatur in <i>Arbeit und Struktur</i>	65
5.6.1. Herrndorf als Literaturkritiker	65
5.6.2. Der Autor als Leser	66
5.6.3. Herrndorfs Arbeit an <i>Tschick</i> und <i>Sand</i>	67
5.6.4. <i>Arbeit und Struktur</i> als Tagebuch eines Schriftstellers.....	69
5.7. Zeitgeschichtliches in <i>Arbeit und Struktur</i>	71
5.8. Alltagsbeobachtungen in <i>Arbeit und Struktur</i>	72
5.9. Interaktion zwischen Autor und Leserinnen und Lesern in <i>Arbeit und Struktur</i>	73
5.10. Zusammenfassung der Erkenntnisse über <i>Arbeit und Struktur</i>	75
6. The Cassandra Pages	76
6.1. Elizabeth Adams	76
6.2. Elizabeth Adams und das Medium Internet	77
6.3. Einführung in The Cassandra Pages.....	78
6.4. Aufbau und Form	78
6.4.1. Die Blogbeiträge	79
6.5. Zweck von The Cassandra Pages	81
6.6. Über das Schreiben und Literatur in <i>The Cassandra Pages</i>	83
6.6.1. Adams als Verlegerin und der Blog als Marketing-Plattform	83
6.6.2. Adams als Literaturkritikerin	84
6.6.3. <i>The Cassandra Pages</i> als Tagebuch einer Schriftstellerin	86
6.7. Zeitgeschichtliches in <i>The Cassandra Pages</i>	87
6.8. Interaktion zwischen Autorin und Leserinnen und Lesern in <i>The Cassandra Pages</i>	89
6.9. Zusammenfassung der Erkenntnisse über <i>The Cassandra Pages</i>	91
7. Schlussfolgerung	93
7.1. Zusammenfassung.....	93
7.2. Ausblick	93
8. Bibliographie	95
8.1. Primärbibliographie.....	95
8.1.1. Primärbibliographie Onlinequellen	96

8.2. Sekundärbibliographie	97
8.2.1. Sekundärliteratur Onlinequellen	99
9. Anhang	101
9.1. Verzeichnis erwähnter Schriftstellerinnen und Schriftsteller bzw. Texte in <i>Arbeit und Struktur</i>	101
9.2. Aufgliederung der Kapitel, ihrer Zeiträume und der Anzahl ihrer Einträge von <i>Arbeit und Struktur</i>	106
9.3. Auswertung der Suchanfragen mittels Google Trends.....	108
9.4. Abstract	110

1. Einleitung

Von der Erstellung erster Logbücher der Schifffahrt, die Geschehnisse einzelner Tage schilderten, bis hin zum Durchbruch der Subjektivität und dem Zwiegespräch der Autorin bzw. des Autors mit sich selbst, entwickelte sich das literarische Tagebuch in seiner Form, seinem Zweck und seinen Möglichkeiten stetig weiter. Die Geschichte dieser literarischen Gattung ist beeinflusst durch technische Neuerungen, etwa den Buchdruck oder die Taschenuhr, die seine Gestaltung und Verwendung prägten. Durch die Möglichkeiten des Internets und damit des World Wide Web vollzog sich Ende des letzten Jahrhunderts eine markante Weiterentwicklung des Diariums: die Entstehung des Blogs. Das digitale Medium bietet dem Tagebuch neue Möglichkeiten, etwa die unmittelbare Aktualisierbarkeit von Tagebucheinträgen, die Interaktion mit Leserinnen und Lesern oder die intermediale Aufbereitung. Jedes dieser neuen Elemente der digitalen Literatur hat Auswirkungen auf die Form des Tagebuchs, aber auch auf den Zweck, der ihm zugeschrieben wird.

1.1. Skizze zum Stand der Forschung

Der wissenschaftliche Diskurs erkannte im Tagebuch lange Zeit nur eine literarische Rohform oder Zwischenform, die allenfalls als Interpretationshilfe oder biographische Quelle diente.¹ Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts erfolgte eine literaturwissenschaftliche Aufbereitung der Geschichte des (europäischen) literarischen Tagebuchs, deren Diskurs bis in die 70er Jahre anhielt, danach jedoch abebbte. Durch das Internet und den Blog ist die Auseinandersetzung mit dem digitalen Tagebuch wieder vermehrt Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen, meist wird der Blog darin allerdings nicht als Fortsetzung derselben diaristischen Tradition, sondern als eigenständige literarische Disziplin betrachtet. Vor allem der intermediale Charakter findet im fachlichen Diskurs Beachtung. Elemente wie die Wechselwirkung von Blogs untereinander oder seine collagenartige Gestaltung von biographischen, dokumentarischen und fiktionalen Texten, wie dies auch bei Tagebüchern erkennbar ist, werden allerdings kaum betrachtet.

¹ Vgl. Ainetter, Silvia. Blogs – Literarische Aspekte eines neuen Mediums. Eine Analyse am Beispiel des Weblogs Miagolare. 1. Auflage, 2006. Lit Verlag, Wien. S. 9.

1.2. Fragestellung

Die vorliegende Masterarbeit möchte die Geschichte und damit die Merkmale des europäischen literarischen Tagebuchs in groben Zügen nachvollziehen und dabei das Augenmerk auf die Intention des Tagebuchschreibens, die Auswirkungen von technischen Neuerungen auf das Tagebuch sowie die Form der Texte legen. Die gewonnenen Erkenntnisse werden auf den Blog bezogen, um diesen als Fortsetzung einer literarischen Tradition der Diaristik zu betrachten.

Auf diese Weise soll ergründet werden, in welcher Form in Blogs Elemente des europäischen literarischen Tagebuchs auszumachen sind, wie sie das Medium Internet reflektieren, welche Möglichkeiten der Blog der Tradition des Tagebuchs hinzufügt und welche weiterführenden Untersuchungen lohnend scheinen. Am Vergleich zweier Blogs, *Arbeit und Struktur* von Wolfgang Herrndorf und *The Cassandra Pages* von Elizabeth Adams, werden die gewonnen Ergebnisse angewandt und weiterführend untersucht.

1.3. Vorgehensweise

Um die Tradition des europäischen Tagebuchs nachzuvollziehen, wurden sechs exemplarische Texte gewählt, denen in der Fachliteratur beschieden wird, nachvollziehbaren Einfluss auf die europäische Diaristik gehabt zu haben und somit markante Punkte des fachlichen Diskurses bezüglich des Tagebuchs darstellen. Zudem wurde im Sinne des komparatistischen Gedankens darauf Wert gelegt, eine Auswahl von Texten unterschiedlicher Sprachen zu treffen. Anschließend wird auf die Definition des literarischen Tagebuchs und seine Unterscheidbarkeit vom nichtliterarischen Tagebuch eingegangen und verschiedene Theorien miteinander verglichen, bevor Merkmale des Blogs untersucht werden.

Schließlich werden die gewonnen Erkenntnisse für den Vergleich von *Arbeit und Struktur* sowie *The Cassandra Pages* verwendet. Die Untersuchung dieser beiden Texte scheint lohnend, da sie sich sowohl in ihrer Entstehungsgeschichte, ihren Sprachen und dem Modus ihrer Veröffentlichung unterscheiden. Besonders konzentriert sich die Untersuchung auf den Zeitraum vom 8.3.2010 bis zum 20.8.2013, da Herrndorfs Blog diese Zeitspanne abdeckt und so die Möglichkeit einer erweiterten Vergleichbarkeit bietet.

2. Die Tradition des literarischen Tagebuchs

Bevor auf die Tradition des Tagebuchs in der Literaturgeschichte eingegangen werden kann, muss eine Auseinandersetzung mit dem Begriff *Tagebuch* stattfinden. Gibt es eine schlüssige, wissenschaftlich fundierte Definition des Tagebuchs? Wie unterscheidet man ein literarisches Tagebuch von einem nicht-literarischen Tagebuch? Im folgenden Kapitel wird erläutert, wie sich ein literarisches Tagebuch in der Fachliteratur definiert, und ob man von einer Tradition dieser Gattung im wissenschaftlichen Diskurs sprechen kann.

Im wissenschaftlichen Diskurs werden als literarische Tagebücher einerseits Tagebücher bezeichnet, denen ein literarischer Anspruch zuerkannt wird. Andererseits werden fiktive Texte in der Form einer diaristischen Erzählweise ebenfalls als literarisches Tagebuch benannt, etwa *Die Leiden des jungen Werthers*² von J.W. v. Goethe oder *A Journal of the Plague Year*³ von Daniel Defoe.⁴ Gustav René Hocke rechnet überdies auch literarisch-geformte Tagebücher dieser Gattung zu, also Tagebücher, die sich literarischer Mittel bedienen.⁵ Dass sich die Definitionen des literarischen Tagebuches im literaturwissenschaftlichen Diskurs teilweise widersprechen, erschwert die Auseinandersetzung mit dem Genre. Diese Masterarbeit folgt der Empfehlung von Albert Gräser, demzufolge literarische Tagebücher als nicht-fiktive Tagebücher bezeichnet werden, die einen literarischen Mehrwert bieten: „Das will doch heißen, daß (...) das literarisch wertvolle Tagebuch neben dem einfachen, dem gewöhnlichen steht.“⁶ Welcher Art dieser Mehrwert sein kann, wird in Kapitel 3 dieser Masterarbeit untersucht.

2.1. Das Tagebuch als literarischer Diskurs

Vom Altertum bis zur Moderne hat sich der Grund für subjektiv-diaristische Aufzeichnungen verändert. Erste Logbücher der Schifffahrt und Tagesberichte über die

² Goethe, Johann Wolfgang von. *Die Leiden des jungen Werthers*. Erschienen in: Luserke, Matthias (Hrsg.). *Die Leiden des jungen Werthers: Studienausgabe. Paralleldruck der Fassungen von 1174 und 1787*. 2017. Reclam, Stuttgart.

³ Defoe, Daniel. *A Journal of the Plague Year*. 2009, E-Book. The Floating Press, Auckland.

⁴ Vgl. Hocke, Gustav René. *Europäische Tagebücher aus vier Jahrhunderten. Motive und Anthologie*. 3. Auflage, 1986. Limes Verlag, München. S. 18.

⁵ Ebenda. S. 18.

⁶ Gräser, Albert. *Das literarische Tagebuch. Studien über Elemente des Tagebuchs als Kunstform*. Dissertation der Universität des Saarlandes. 1. Auflage, 1955. West-Ost Verlag Saarbrücken, Saarbrücken. S. 15.

Taten von Göttern und Königen stehen am Beginn der Tagebuchtradition, in der in chronologischer, täglicher Form der Seegang und die Begebenheiten der Stadtverwaltung dokumentiert wurden.⁷ Der Anspruch der Diaristin bzw. des Diaristen an das Tagebuch, sich als Subjekt mit seiner Umwelt auseinanderzusetzen, war damals indes nicht gegeben. Im Zentrum stand die „chronikartige Verzeichnung der Alltags- und Weltbegebenheiten“⁸, nicht das Subjekt, das diese erfährt. Was als Tagebuch bezeichnet wird, unterliegt dem Zeitgeist und ist nicht statisch.⁹

2.2. *Selbstbetrachtungen* von Marc Aurel: Das Tagebuch als systematische Reflexion

Als erste tagebuchähnliche Aufzeichnungen nach heutigem Verständnis gelten die *Selbstbetrachtungen* (*Tὰ εἰς ἑαυτὸν Ta eis heautón*) von Marc Aurel.¹⁰ Für Hocke tragen sie das Muster einer „systematischen Reflexion“, zusätzlich steht der Text in der platonischen Tradition, das Denken sei ein Gespräch der Seele mit sich selbst.¹¹

Seine Aufzeichnungen hat Marc Aurel vermutlich zwölf Jahre vor seinem Tod im Jahr 180 n. Christus begonnen und in der Friedensepoche des römischen Imperiums bis 178 verfasst.¹² Was diese Schriftstücke in die Nähe einer tagebuchartigen Literatur rückt und von einer Sammlung an Zitaten trennt, ist zum einen der Verweis auf den Autor selbst. Im ersten Band der *Selbstbetrachtungen* zählt Marc Aurel nacheinander Personen auf, die ihn als Mensch und Herrscher geprägt haben: „Maximus überzeugte mich von der Pflicht der Menschen, sich selbst zu beherrschen, sich durch nichts vom rechten Wege abbringen zu lassen (...).“¹³ Andererseits entspringt die Bestandsaufnahme seines Freundes- und Bekanntenkreises dem Bedürfnis, seinem Dank Worte zu verleihen: „(...) Den Göttern

⁷ Vgl. Hocke, Gustav René. Europäische Tagebücher aus vier Jahrhunderten. Motive und Anthologie. 3. Auflage, 1986. Limes Verlag, München. S. 16.

⁸ Wuthenow, Ralph-Rainer. Europäische Tagebücher. Eigenart – Formen – Entwicklung. 1. Auflage, 1990. Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt, Darmstadt. S. 3

⁹ Vgl. Ebenda. S. 38

¹⁰ Vgl. Hocke, Gustav René. Europäische Tagebücher aus vier Jahrhunderten. Motive und Anthologie. 3. Auflage, 1986. Limes Verlag, München. S. 38. Sowie

Vgl. Wuthenow, Ralph-Rainer. Europäische Tagebücher. Eigenart – Formen – Entwicklung. 1. Auflage, 1990. Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt, Darmstadt. S. 2.

¹¹ Vgl. Hocke, Gustav René. Europäische Tagebücher aus vier Jahrhunderten. Motive und Anthologie. 3. Auflage, 1986. Limes Verlag, München. S. 38.

¹² Nesselrath, Heinz-Günther. Schmalzriedt, Egidius. Marc Aurel, „Wege zu sich selbst“. Auszug aus Kindlers Literatur Lexikon. Erschienen in: Aurel, Marc. Wege zu sich selbst. 1. Auflage, 2009. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main. S. 175-176.

¹³ Aurel, Marc. Wege zu sich selbst. 1. Auflage, 2009. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main. S. 11.

verdanke ich den Besitz einer Gemahlin, die so lenksam, so zärtlich liebend, so einfach ist (...).“¹⁴

Wie Rainer Nickel feststellt, spricht vieles dafür, dass Marc Aurel die *Selbstbetrachtungen* ausschließlich für sich selbst schrieb: „Dies ist u.a. daraus ersichtlich, dass er an vielen Stellen nur Stichworte formulierte, Zitate eben nur andeutet und ganz persönliche Bemerkungen macht, die nicht zur Veröffentlichung bestimmt sein konnten.“¹⁵ Überdies schrieb Aurel in griechisch, was vermuten lässt, dass er sein römisches Publikum nicht als Leser in Betracht zog. Mehr noch spricht er an keiner Stelle seine möglichen Leserinnen und Leser direkt an, denn „alles ist Selbstanrede, Selbstermahnung oder Selbstgespräch.“¹⁶ Wie es dazu kam, dass seine Aufzeichnungen kurz nach seinem Tod im Jahr 180 dennoch den Weg an die Öffentlichkeit fanden, ist nicht mehr nachvollziehbar.

Die *Selbstbetrachtungen* stellen eine Auseinandersetzung des Autors mit sich selbst dar. Der Text und seine Verschriftlichung sind Mittel zur Selbsterziehung und ein Sich-Erinnern an die Grundsätze der eigenen Lebensführung.¹⁷ Dabei erzählt Aurel sein Leben nicht auf autobiografische Weise nach, vielmehr reflektiert er Eigenschaften seines Ich und setzt sie, ohne einen erzählerischen Strang zu verfolgen, mit seiner Umwelt in Verbindung. Oft macht der Text den Eindruck eines Briefs, den der Autor an sich selbst richtet:

„Ich habe genug von dem elenden Leben, dem Widerwillen und dem affenartigen Gebaren. (...) Die Ursache? Sieh sie dir an. Außerhalb von Ursache und Materie gibt es nichts. Doch, bei den Göttern, werde nun endlich einfacher und besser.“¹⁸ (Buch IX, XXXVI)

Es ist bemerkenswert, dass sich Marc Aurel auf vergangene Ereignisse konzentriert und sie mit Gegenwärtigem in Verbindung bringt. Die Selbstbeherrschung, die er bei seinem Feldherrn Maximus Decimus Meridius beobachten konnte, hat er auf sein eigenes Leben übertragen – beispielsweise jene Disziplin, kein freundliches Lächeln vorzutäuschen.¹⁹ Der

¹⁴ Ebenda. S. 16.

¹⁵ Nickel, Rainer (Hrsg. Übers.). in: Aurel, Marc. *Selbstbetrachtungen*. Griechisch-Deutsch. 2. Auflage, 2010. Artemis & Winkler, Mannheim. S. 383.

¹⁶ Ebenda. S. 383.

¹⁷ Vgl. Ebenda. S. 384.

¹⁸ Aurel, Marc. *Selbstbetrachtungen*. Griechisch-Deutsch. 2. Auflage, 2010. Artemis & Winkler, Mannheim. S. 233.

¹⁹ Vgl. Buch I, XV. in: Aurel, Marc. *Wege zu sich selbst*. 1. Auflage, 2009. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main. S. 11.

Autor setzt sich als schreibendes Ich in Verbindung mit seiner Vergangenheit und strukturiert damit seine Gegenwart. Diesem Gedanken folgend scheint es interessant, die fehlende Datierung seiner Aufzeichnungen zu bemerken. Es ist nicht nachvollziehbar, wie viele Einträge Marc Aurel in welchen Abständen verfasst hat, lediglich eine örtliche Erwähnung „Quaden am Gran“ findet im 17. Eintrag des ersten Buchs Erwähnung, was auf das Jahr 171 und das sogenannte „Regenwunder“ schließen lässt, das auf der römischen Marcussäule dargestellt werden sollte.

Für Gustav René Hocke stellen die *Selbstbetrachtungen* eine systematische Reflexion dar, die als tägliche Gewissensprüfung im christlichen Sinne zu verstehen ist. Das Tagebuch-Ich reflektiert über das „gute Leben“, die eigenen charakterlichen Eigenschaften sowie die Vergänglichkeit und die Angst vor dem Tod. Dabei wird nicht auf gegenwärtige Erlebnisse Bezug genommen, zeitliche Ebenen werden als allgemein in der Vergangenheit oder in der Gegenwart liegend beschrieben. Nach Dusini verhandelt Marc Aurels Tagebuch das Verhältnis von Mensch und Geschichte.²⁰ Anhand von Schleiermachers Theorie des Individuellen²¹ im Allgemeinen, das auch Dusini rezipiert²², ist dieser Feststellung hinzuzufügen, dass im Tagebuch das Verhältnis des Menschen zu sich selbst verhandelt wird. Dieser Umstand grenzt das Tagebuch von einer autobiografischen Schrift und dem Brief ab. Die *Selbstbetrachtungen* von Marc Aurel bieten beide Verhandlungsräume – jenen des Menschen zur Geschichte und jenen zu sich selbst.

Überdies spricht auch die Art der Entstehung der Texte für eine diaristische Praktik: Von den zwölf Büchern wurde wohl nur das erste als Ganzes konzipiert und komponiert,²³ was auf eine Praxis des spontanen Schreibens hinweist. Die einzelnen Einträge haben unterschiedlichen Umfang von wenigen Zeilen bis hin zu mehreren Seiten und nehmen zudem meist nicht Bezug aufeinander. Obwohl konkrete Zeitangaben fehlen, ähnelt dies

²⁰ Dusini, Arno. Tagebuch. Möglichkeiten einer Gattung. 1. Auflage, 2005. Wilhelm Fink Verlag, München. S. 61.

²¹ Vgl. Schleiermacher, Friedrich. Frank, Manfred (Hrsg.). Hermeneutik und Kritik. 1. Auflage, 1977. Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 211, Frankfurt am Main. S. 7-67.

²² Ebenda. S. 61-62.

²³ Nesselrath, Heinz-Günther. Schmalzriedt, Egidius. Marc Aurel, „Wege zu sich selbst“. Auszug aus Kindlers Literatur Lexikon. Erschienen in: Aurel, Marc. Wege zu sich selbst. 1. Auflage, 2009. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main. S. 176.

einer üblichen diaristischen Form, wie diese Arbeit an späterer Stelle auch in Bezug auf Blogs zeigen wird.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich in den *Selbstbetrachtungen* Merkmale finden, aufgrund derer das Werk in den Kanon der Tagebuchliteratur einzureihen ist. Diese Merkmale, wie die Auseinandersetzung der Diaristin bzw. des Diaristen mit sich selbst, das Beziehen von vergangenen Ereignissen auf die Gegenwart, die systematische Reflexion und nicht zuletzt die Form sowie Umfang der Einträge, finden sich nicht nur in anderen Tagebüchern des literarischen Diskurses, sondern auch im Blog.

2.3. *Confessiones* von Augustinus: Autobiographie und Tagebuch

Obwohl gerade aus dem zweiten Jahrhundert vermehrt selbstreflexive Schriften überliefert sind, ist es vor allem die Form, die die *Selbstbetrachtungen* von anderen Texten unterscheiden. Nach seinem Rückzug aus der Politik hat Seneca seine *Moralischen Briefe* (*Epistulae morales*) verfasst, Aelius Aristides schrieb seine heiligen Berichte in Form einer Rede. Wie Hocke feststellt, folgte am Ausgang der Antike der erste breite Durchbruch der Subjektivität.²⁴ Dieser neue Zugang zu sich selbst fand im Mittelalter in der Form von Seelengeschichten und Konfessionen ihren Ausdruck als „literarische Beichten“²⁵.

Als bedeutendes Dokument der frühen diaristischen Literatur zählen die *Confessiones* des Augustinus. Dieser, damals Bischof der römischen Provinz Numidien, verfasste seine Aufzeichnungen in der Form einer Beichte in den Jahren von 397-401 n. Chr. In ihnen findet ein weiteres Merkmal des literarischen Tagebuchs seine Ausformung: die Selbstrechtfertigung. Renate Kellner bemerkt, dass die lange Tradition des literarischen Tagebuchs auch als ein Akt der Selbstrechtfertigung verstanden werden kann.²⁶ Die religiös motivierten Journale des Mittelalters dienten der Selbstreflexion und schwingen zwischen Schuldeingeständnis und Rechtfertigung.²⁷ Den ersten markanten Punkt dieser Tradition macht Kellner bei Augustinus aus²⁸, auch Dusini erkennt im Kirchenlehrer „ein

²⁴ Vgl. Hocke, Gustav René. Europäische Tagebücher aus vier Jahrhunderten. Motive und Anthologie. 3. Auflage, 1986. Limes Verlag, München. S. 37.

²⁵ Ebenda. S. 41.

²⁶ Vgl. Kellner, Renate. Der Tagebuchroman als literarische Gattung. 1. Auflage, 2015. Walter de Gruyter, Berlin. S. 90.

²⁷ Ebenda. S. 90.

²⁸ Ebenda. S. 90-91.

maßgebliches Glied in der Ahnenreihe des diaristischen Diskurses“²⁹. Augustinus’ Einfluss auf die abendländische „Beichtliteratur“ kann kaum hoch genug eingeschätzt werden.³⁰ Zwar entsprechen die *Confessiones* kaum unserem modernen Verständnis eines Tagebuchs, wie bei den *Selbstbetrachtungen* von Marc Aurel finden sich aber markante Eigenschaften, die später dem (literarischen) Tagebuch zugeschrieben werden sollen, etwa das Element der Selbstdarstellung:

„Weshalb ich aber die griechische Sprache haßte, in der ich bereits als ganz kleiner Knabe unterwiesen wurde, ist mir auch heute noch nicht völlig klar. Denn ich hatte doch Freude am lateinischen Unterricht, zwar nicht an dem der Elementarlehrer, wohl aber an dem der Grammatiker. Denn der Elementarunterricht, Lesen, Schreiben und Rechnen, war mir genau so lästig und peinlich wie der gesamte griechische.“³¹

Der Dialog des Tagebuch-Ich findet mit einer höherstehenden Instanz (etwa mit einer Gottesvorstellung) statt, auf den die Anrufung zu Beginn des ersten Eintrags verweist: „Groß bist du, o Herr (...).“³² Tatsächlich handelt es sich um eine Auseinandersetzung des Diaristen mit sich selbst zum Zweck der Selbstbeobachtung und, weiterführend, der Prüfung des eigenen Gewissens im ethisch-religiösen Kontext. Diese subjektiven Reflexionstagebücher³³ dienen der Erkenntnis über das Ich sowohl in seinem moralischen wie auch in seinem autobiografischen Zusammenhang.

Mit der Autobiographie haben Tagebücher, insbesondere die *Confessiones*, gemein, dass sie „eine Ablegung der Rechnung der Menschen von ihrem Verhalten in ihrer ganzen Lebenszeit“ darstellen, wie Dusini festhält.³⁴ Es handelt sich nicht um einen Bericht, der auf keinen Empfänger abzielt, sondern darum, Rechenschaft vor sich selbst abzulegen. Die Anrufung eines Gottes kann so als die moralische Reflexion des eigenen Handelns gedeutet werden. Warum sind demnach die *Confessiones* als Tagebuch und nicht als Autobiographie

²⁹ Dusini, Arno. *Tagebuch. Möglichkeiten einer Gattung*. 1. Auflage, 2005. Wilhelm Fink Verlag, München. S. 67.

³⁰ Vgl. etwa: Hocke, Gustav René. *Europäische Tagebücher aus vier Jahrhunderten. Motive und Anthologie*. 3. Auflage, 1986. Limes Verlag, München. S. 41.

³¹ Augustinus. *Confessiones*. Universität Freiburg, Bibliothekar der Kirchenväter. <https://www.unifr.ch/bkv/kapitel63-12.htm> (aufgerufen am 21.8.2019)

³² Augustinus. *Confessiones*. Universität Freiburg, Bibliothekar der Kirchenväter. <https://www.unifr.ch/bkv/kapitel63.htm> (aufgerufen am 21.8.2019)

³³ Vgl. Hocke, Gustav René. *Europäische Tagebücher aus vier Jahrhunderten. Motive und Anthologie*. 3. Auflage, 1986. Limes Verlag, München. S. 41.

³⁴ Dusini, Arno. *Tagebuch. Möglichkeiten einer Gattung*. 1. Auflage, 2005. Wilhelm Fink Verlag, München. S. 195.

zu deuten? Tatsächlich stellt die Einordnung von Augustinus' Text eine Streitfrage in der Literaturwissenschaft dar. Hocke sieht in den *Confessiones* ein Fundament der Tagebuchliteratur der Renaissance und grenzt sie aufgrund ihrer Nähe zur Beichte von der Autobiographie ab.³⁵ Dusini hingegen erkennt aufgrund der Verwandtschaft von Autobiographie und Diaristik Merkmale beider Gattungen im Text³⁶, wohingegen Wayne Shumaker im Referenzwerk zur Autobiographie von Günter Niggel feststellt, dass die *Confessiones* eindeutig der Autobiographie zuzuordnen sind³⁷.

Welche Elemente sind es, die das Tagebuch von der Autobiographie abgrenzen? „Erklärtermaßen wahrheitsgetreu“ müssen Autobiographien nach Shumaker sein, um sie von metaphorischen oder fiktiven Nachbargattungen auszuschließen³⁸. Dieses Merkmal ist jedoch auch Tagebüchern zuzuschreiben. Was die *Confessiones* von Briefen, Journalen und Tagebüchern abgrenzt, ist, dass der Text als einheitliches Werk verfasst ist.³⁹ Zwar erfolgt die Verschriftlichung von Autobiographien ebenfalls in mehreren Etappen, die Perspektive, die die Autorin bzw. der Autor bei ihrer Verschriftlichung einnimmt, ist aber eine Meta-Betrachtung, die eine tägliche Neu-Perspektivierung verhindert. Die Schilderung des Alltäglichen in Tagebüchern ist die Folge einer sich von Sitzung zu Sitzung neuausrichtenden Perspektive der bzw. des Schreibenden. Die Wahrnehmung von Zeit und Ereignissen verschiebt sich während des Schreibens, was Dusini unter dem Begriff der „Brennweite“ definiert.⁴⁰ Begebenheiten und Beobachtungen werden demnach unabhängig von ihrer (objektiven) Wichtigkeit unterschiedlich detailliert wiedergegeben.⁴¹ Aufgrund dieser sich ständig erneuernden Perspektivierung der Einträge, ist das Tagebuch

³⁵ Hocke, Gustav René. Europäische Tagebücher aus vier Jahrhunderten. Motive und Anthologie. 3. Auflage, 1986. Limes Verlag, München. S. 41.

³⁶ Vgl. Dusini, Arno. Tagebuch. Möglichkeiten einer Gattung. 1. Auflage, 2005. Wilhelm Fink Verlag, München. S. 16.

Dusinis Ausführungen über die Zusammenhänge zwischen Tagebuch und Biographie finden sich insbesondere in:

Dusini, Arno. Tagebuch. Möglichkeiten einer Gattung. 1. Auflage, 2005. Wilhelm Fink Verlag, München. S. 73.

³⁷ Vgl. Shumaker, Wayne. Die englische Autobiographie. Gestalt und Aufbau. Erschienen in: Niggel, Günter (Hrsg.). Die Autobiographie. Zu Form und Geschichte einer literarischen Gattung. 2. Auflage, 1998. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt. S. 81.

³⁸ Vgl. Ebenda. S. 81.

³⁹ Vgl. Ebenda. S. 81.

⁴⁰ Vgl. Dusini, Arno. Tagebuch. Möglichkeiten einer Gattung. 1. Auflage, 2005. Wilhelm Fink Verlag, München. S. 75-76.

⁴¹ Ebenda. S. 75-76.

nicht ausschließlich auf die Vergangenheit fixiert, sondern richtet sich nach der Gegenwart aus und ist in sich selbst nicht abgeschlossen. Die Autobiographie hingegen ist rückblickend, auch wenn die bzw. der Schreibende aus der Gegenwart heraus berichtet. Georg Misch betrachtet in „Autobiographie und Tagebuch“ die Autobiographie zusammenfassend als „Synthese“, das Tagebuch hingegen als „Analyse“ eines individuellen Lebens.⁴²

Ob ein Text als Tagebuch oder Autobiographie wahrgenommen wird, hängt allerdings nicht nur von seiner Perspektive und Form ab. Dusini erklärt: „Unterschiedliche Gattungsnamen geben, indem sie Texte auf bestimmte Textgruppen beziehen, unterschiedliche Bedeutungsrahmen vor.“⁴³ Was als Tagebuch bezeichnet wird, hängt damit zusammen, was gemeinhin als Tagebuch zu betrachten ist. Das Verständnis eines Textes wird von seinen Gattungs-Zuschreibungen vorgegeben, die sich durch die Jahrhunderte entwickelten. Auch das, was als literarische Gattung oder literarischer Mehrwert eines Textes aufgefasst wird, unterliegt einer ständigen Verschiebung.⁴⁴ Die Textsorte des Briefs wurde beispielsweise im 17. Jahrhundert dem Bereich der Literatur zugeordnet, seit dem 18. Jahrhundert wird diese allerdings als Gebrauchstextsorte betrachtet.⁴⁵ Gattungen entwickeln sich nicht isoliert, sondern im Zusammenspiel mit anderen Gattungen. Mit diesen Entwicklungen gehen auch Änderungen der eigentümlichen Form einher.⁴⁶ Eine solche Entwicklung ist auch in der Gattung Blog zu erkennen, die Merkmale des (literarischen) Tagebuchs in veränderter Form weiterführt, wie diese Masterarbeit sich zu zeigen bemüht.

2.4. *Secretum* von Petrarca: Die Renaissance und die Selbstanalyse

Im Zeitalter der Renaissance vollzog sich ein Wandel in der Bedeutung des Tagebuchs. Während in der Antike und im Mittelalter das Beichten und die Auseinandersetzung mit sich selbst (als moralisch handelndes Subjekt) im Vordergrund stand, tritt Petrarca mit

⁴² Misch, Georg. Geschichte der Autobiographie. Mehrbändige Ausgabe. Francke Verlag, Bern. Zitiert nach: Hocke, Gustav René. Europäische Tagebücher aus vier Jahrhunderten. Motive und Anthologie. 3. Auflage, 1986. Limes Verlag, München. S. 29.

⁴³ Dusini, Arno. Tagebuch. Möglichkeiten einer Gattung. 1. Auflage, 2005. Wilhelm Fink Verlag, München. S. 17., 20.

⁴⁴ Vgl. Ebenda. S. 23.

⁴⁵ Vgl. Ebenda. S. 23-24.

⁴⁶ Vgl. Ebenda. S. 26.

seinem *Secretum* in Richtung eines erstarkenden Individualismus. In Petrarcas Schrift entstand durch das Ich-Bewusstsein der Renaissance ein neuer Typus der Selbstanalyse, die sich nicht mehr mit der christlichen Vorstellung der Beichte deckte, wie es noch bei Augustinus der Fall war. Auch aus diesem Grunde erkennt T.C. Price Zimmermann im *Secretum* den Vorläufer der modernen Autobiographie⁴⁷. Hocke sieht in Petrarca gar einen „Ahnherren der diaristischen Selbst- und Weltbeobachtung“⁴⁸.

Das *Secretum* ist, wie schon die *Selbstbetrachtungen* von Marc Aurel, ein Dokument der Auseinandersetzung des Autors mit sich selbst. Diese Selbstanalyse erfolgt vielschichtig und nicht mehr weitgehend auf Basis der katholischen Moral- und Beichtvorstellungen. So setzt sich Petrarca mit seinem (Kunst-)Geschmack, seiner Liebe zu literarischen Klassikern und seiner Laura, seiner Sehnsucht nach Ruhm und seinem Bedürfnis nach Einsamkeit auseinander.⁴⁹ Diese Form einer „systematischen Selbstanalyse“⁵⁰ ist Ausdruck einer Entdeckung des Ich, von der bei früherer diaristischer Literatur noch nicht die Rede sein konnte.

Die Weiterentwicklung des autobiographisch-analytischen Gedankens erfolgte in Kenntnis der Tradition des literarischen Tagebuchs. Petrarca war begeisterter Leser von Augustinus' *Confessiones*, die auch in seinem *Secretum* einen wichtigen Platz einnehmen. Dieser Umstand ist bemerkenswert, denn die Dokumentation der eigenen Lektüre findet auch heute noch in Tagebüchern ihren Platz und setzt sich im digitalen Medium fort. Petrarca hatte 1333 eine Taschenbuchausgabe der *Confessiones* überreicht bekommen, die er nach eigenen Angaben überall bei sich trug.⁵¹ So zog Petrarca Augustinus' Werk aus seiner Tasche, als er die Spitze des Mont Ventoux erklommen hatte, schreibt dieser in *Secretum*.⁵²

⁴⁷ Zimmermann, T.C. Price. Bekenntnis und Autobiographie in der frühen Renaissance. Erschienen in: Niggel, Günter (Hrsg.). Die Autobiographie. Zur Form und Geschichte einer literarischen Gattung. 2. Auflage, 1998. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt. S. 352.

⁴⁸ Hocke, Gustav René. Europäische Tagebücher aus vier Jahrhunderten. Motive und Anthologie. 3. Auflage, 1986. Limes Verlag, München. S. 43.

⁴⁹ Vgl. Zimmermann, T.C. Price. Bekenntnis und Autobiographie in der frühen Renaissance. Erschienen in: Niggel, Günter (Hrsg.). Die Autobiographie. Zur Form und Geschichte einer literarischen Gattung. 2. Auflage, 1998. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt. S. 352.

⁵⁰ Ebenda. S. 352.

⁵¹ Vgl. Ebenda. S. 356.

⁵² Vgl. Ebenda. S. 356.

Price Zimmermann erkennt im *Secretum* kein Bekenntnis zu Gott, wie noch bei Augustinus. Vielmehr besteht darin eine Übung der Selbstprüfung nach Vorbild der mittelalterlichen Beichte mittels Selbstanalyse und Selbstbesserung. Eine solche Selbstanalyse führte Petrarca zu Schlussfolgerungen über seine Persönlichkeit, die mit der Selbstbesserung im traditionell christlichen Sinne nicht mehr vereinbar waren.⁵³ Diese Entwicklung scheint darin begründet zu liegen, dass am Ende des Mittelalters in Italien vermehrt volkssprachliche Bußbücher für Priester und Laien in Umlauf kamen, die die Erforschung des individuellen Gewissens ermöglichten.⁵⁴ Der Beichtvater, der die Analyse des Beichtenden vollzog, wurde somit erstmals als verzichtbar wahrgenommen. Eine Beichte mit sich selbst in schriftlicher Form wurde damit erstmals populär. Dies zeigt sich auch an der Entwicklung der Form diaristischer Aufzeichnungen.

Die *Confessiones* des Augustinus wurden in Form eines Gebetstextes formuliert, an deren Beginn Gott als Zuhörer angerufen wurde. Bei Petrarca entwickelt sich hingegen ein Zwiegespräch, das sich mit der klassischen Tradition des Dialogs, etwa jener Platons, aber auch der Beichtpraxis in Verbindung bringen lässt.⁵⁵ Zudem hatte Petrarca seine Aufzeichnungen, anders als Augustinus, nicht für die Veröffentlichung vorgesehen, worauf nicht nur der Titel, sondern auch eine Passage des *Secretum* verweist:

„Ich gebiete dir also, kleines Buch die menschlichen Gefilde zu meiden und dich damit zu begnügen, bei mir zu bleiben, in Treue zu dem Titel, den ich dir gegeben habe, „Mein Geheimnis“; und wenn ich über tiefschürfende Dinge nachdenken möchte, so wirst du all das, woran du dich erinnerst, daß es im Geheimen zu dir gesprochen wurde, mir noch einmal im Geheimen berichten.“⁵⁶

Das Tagebuch entwickelte sich zu einer Möglichkeit der Privatbeichte und Selbstanalyse unter dem Einfluss des klassischen Ichbewusstseins.⁵⁷

⁵³ Vgl. Ebenda. S. 358.

⁵⁴ Vgl. Ebenda. S. 349.

⁵⁵ Vgl. Ebenda. S. 358.

⁵⁶ Es handelt sich hierbei eine Übersetzung von T.C. Price Zimmermann nach: Petrarca, Francesco. Draper, William (Hrsg. und Übers.). *Petrarch's Secret, or the Soul's Conflict with Passion (Three Dialogues Between Himself and St. Augustine)*. 1911, London. Erschienen in: Zimmermann, T.C. Price. *Bekenntnis und Autobiographie in der frühen Renaissance*. Erschienen in: Niggel, Günter (Hrsg.). *Die Autobiographie. Zur Form und Geschichte einer literarischen Gattung*. 2. Auflage, 1998. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt. S. 359.

⁵⁷ Vgl. Zimmermann, T.C. Price. *Bekenntnis und Autobiographie in der frühen Renaissance*. Erschienen in: Niggel, Günter (Hrsg.). *Die Autobiographie. Zur Form und Geschichte einer literarischen Gattung*. 2. Auflage, 1998. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt. S. 360.

Einen weiteren markanten Schritt in der autobiographischen und diaristischen Aufzeichnung unternimmt Petrarcas Schüler, Giovanni Conversini da Ravenna. Sein *Rationarium Vitae* hat da Ravenna in der persönlich schwierigen Zeit gegen Ende des Jahres 1400 begonnen, als zwei seiner jüngsten Kinder der Pest zum Opfer fielen.⁵⁸ Wie Zimmermann feststellt, ist das Tagebuch des Giovanni da Ravenna in einem Lebensabschnitt entstanden, in welchem der Autor unter dem Druck der äußeren und inneren Verhältnisse dazu gebracht wurde, seine bisherige Lebensführung in Frage zu stellen.⁵⁹ Dies ist ein Umstand, der sich auch bei anderen Autorinnen und Autoren von Tagebüchern und Blogs zeigen wird. Vor allem scheint der Ausbruch einer schweren Krankheit ein Auslöser dafür zu sein, sich mit sich selbst in literarischer Form auseinanderzusetzen. Aber auch neue, ungewohnte Einflüsse, wie sie beispielsweise durch Reisen erfahren werden, veranlassen Autorinnen und Autoren – etwa Goethe – dazu, Eindrücke in der Form eines Tagebuchs zu verarbeiten.

2.5. *Die Leiden des jungen Werthers* von Goethe: Das 18. Jahrhundert und die schwelgerische Hinwendung zum Ich

Die Idee der Beichte, die eng mit diaristischen Aufzeichnungen verbunden war, trat zu Beginn der Frühen Neuzeit zusehends in den Hintergrund. In der Zeit des Sturm und Drang und der deutschen Klassik sah man im Tagebuch eine intime Auseinandersetzung mit sich selbst, Goethe sprach etwa von „der täglichen Buchführung mit mir selbst“⁶⁰. Was blieb, war der (selbst)analytische Part der Beichte. Mit der Hinwendung zum eigenen, persönlichen Ich⁶¹ und der Individualisierung der Diaristin bzw. des Diaristen galt es, schwelgerisch die eigene Tiefe auszuloten. Tagebuchführen betraf weniger die Produktion eines Textes, vielmehr diente es der Produktion von Leben.⁶² Die Ich-Ich-Sprechsituation verdrängte den ursprünglich religiösen Charakter zusehends, Schreibende entwarfen mit

⁵⁸ Vgl. Ebenda. S. 361.

⁵⁹ Vgl. Ebenda. S. 362.

⁶⁰ Deibl, Franz (Hrsg.), Gundelfinger, Friedrich (Hrsg.). Goethe im Gespräch. 1. Auflage, 2012. Salzwasser Verlag, Paderborn. S.266.

⁶¹ Vgl. Lejeune, Philippe. Liebes Tagebuch. Zur Theorie und Praxis des Journals. 1. Auflage, 2014. Belleville, München. S. XII.

⁶² Vgl. Ebenda. S. XIII.

ihren Aufzeichnungen ihre eigenen Vorstellungen von sich selbst und sahen darin eine Möglichkeit, „Leben auf spezifische, eigene Weise zu organisieren“.⁶³

Johann Wolfgang von Goethe trug nicht nur im deutschsprachigen Raum maßgeblich zur Popularität der Tagebuchführung bei. Mit *Die Leiden des jungen Werthers* veröffentlichte Goethe 1787 einen Briefroman, dessen Popularität kaum hoch genug veranschlagt werden kann. Jacques Voisine spricht davon, dass dieser Roman die literarische Ästhetik dieser Zeit maßgeblich geprägt hat, vor allem die Autobiographie und das Tagebuch betreffend.⁶⁴ Obwohl es sich bei dem *Werther* um einen Briefroman handelt, finden sich im zweiten Teil des Textes Einschübe des Erzählers, die als Fragmente angeblich unter den Papieren des Helden gefunden wurden und bei denen es sich um Ausschnitte eines intimen Tagebuchs handelt.⁶⁵ Diese „Ästhetik des Fragments“ ist für Voisine zugleich Ursache und Wirkung des Aufkommens dieser neuen Gattung des intimen Tagebuchs.⁶⁶ Die Erzählweise der Tagebücher gibt weniger eine konkrete Auseinandersetzung, eine „innerliche Handlung“ wieder, sondern erfolgt fragmentarisch assoziativ. Dabei entscheidend ist nicht zuletzt das Bedürfnis der bzw. des Schreibenden, ihr bzw. sein Herz auszuschütten und sich zugleich zu analysieren.⁶⁷ Der subjektiv erfahrene „Weltschmerz“⁶⁸, der charakteristisch für diese Zeit werden sollte, steigert sich in der persönlichen, verschriftlichten Auseinandersetzung mit sich selbst. Die Ichbezogenheit der Existenz Erfahrung findet den ihr gemäßen Ausdruck im Gespräch mit sich selbst und fördert damit die so gestaltete ästhetische Strömung der autobiographischen Literatur. Denselben literaturwissenschaftlichen Ansatz verfolgt Rüdiger Görner, der das Tagebuch als Form der künstlerischen Vereinzelung beschreibt, mit dessen Hilfe sich Verzweiflung kultivieren lässt.⁶⁹ Die Schmerzerfahrung richtet sich, anders als noch bei da Ravenna, auf kein bestimmtes Ziel, die Vorstellung des Ich wird in Frage gestellt und das Rein-Sinnliche wird als Täuschung erfahren: „Das Ich im Spiegel

⁶³ Vgl. Ebenda. S. XV.

⁶⁴ Vgl. Voisine, Jacques. Vom religiösen Bekenntnis zur Autobiographie und zum intimen Tagebuch zwischen 1760 und 1820. Erschienen in: Niggli, Günter (Hrsg.). Die Autobiographie. Zur Form und Geschichte einer literarischen Gattung. 2. Auflage, 1998. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt. S. 406.

⁶⁵ Vgl. Ebenda. S. 407.

⁶⁶ Ebenda. S. 407.

⁶⁷ Vgl. Ebenda. S. 407.

⁶⁸ Voisine, Jacques. Vom religiösen Bekenntnis zur Autobiographie und zum intimen Tagebuch zwischen 1760 und 1820. Erschienen in: Niggli, Günter (Hrsg.). Die Autobiographie. Zur Form und Geschichte einer literarischen Gattung. 2. Auflage, 1998. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt. S. 406.

⁶⁹ Görner, Rüdiger. Das Tagebuch. Eine Einführung. 1. Auflage, 1986. Artemis Verlag, München. S. 104.

verleitet zur Auslöschung dieses nur ‚sinnlichen‘ Bildes. Das diaristische Thema der ‚Moderne‘ klingt auf: Sich-selbst-Auslöschen.“⁷⁰ Das Tagebuchschreiben wird zur Möglichkeit einer Katharsis und das Verbrennen der Aufzeichnungen als sinnbildliche Vernichtung des Ich kommt ebenfalls in Mode.

Goethe selbst führte etwa 57 Jahre lang Tagebuch. Sein Diarium macht geschätzte zehn Prozent des Umfangs seines Nachlasses aus.⁷¹ Als Grundlage für den *Werther* verwendete Goethe vermutlich eigene, frühe Tagebuchaufzeichnungen, die er später dem Feuer anvertraute.⁷² Voisine sieht in *Die Leiden des jungen Werthers* wie auch in den acht Jahre später erscheinenden *Confessiones* von Jean-Jacques Rousseau die „Hauptverantwortlichen für die Entwicklung der autobiographischen Literatur in Europa“⁷³. Der Einfluss dieser Texte auf die europäische Diaristik und ihre literarische Tradition ist demnach hervorzuheben und ist, wie sich diese Masterarbeit zu zeigen bemüht, auch in der Blog-Literatur des 21. Jahrhundert zu erkennen.

Das 18. Jahrhundert war eine Blütezeit des öffentlichen Tagebuchs. Dies liegt nicht zuletzt darin begründet, dass Tagebuchschriftstellerinnen und Tagebuchschriftsteller den Diarismus mit kommerziellen Absichten verbanden.⁷⁴ Durch Goethe und Rousseau fand eine Hinwendung zum Ich in den Texten der Diaristinnen und Diaristen statt, die vor allem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dazu führte, dass diese öffentliche Funktion des Tagebuchs deutlich an Bedeutung verlor.⁷⁵ Dies leitete zu einem vermehrten Auftreten des journalistisch-politischen Tagebuchs und sollte Einfluss auf das Aufkommen des sozialen Realismus in der Literatur haben.⁷⁶

⁷⁰ Vgl. Hocke, Gustav René. Europäische Tagebücher aus vier Jahrhunderten. Motive und Anthologie. 3. Auflage, 1986. Limes Verlag, München. S. 69.

⁷¹ Vgl. Lejeune, Philippe. Liebes Tagebuch. Zur Theorie und Praxis des Journals. 1. Auflage, 2014. Belleville, München. S. XV.

⁷² Vgl. Hocke, Gustav René. Europäische Tagebücher aus vier Jahrhunderten. Motive und Anthologie. 3. Auflage, 1986. Limes Verlag, München. S. 69.

⁷³ Voisine, Jacques. Vom religiösen Bekenntnis zur Autobiographie und zum intimen Tagebuch zwischen 1760 und 1820. Erschienen in: Niggel, Günter (Hrsg.). Die Autobiographie. Zur Form und Geschichte einer literarischen Gattung. 2. Auflage, 1998. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt. S. 406.

⁷⁴ Görner, Rüdiger. Das Tagebuch. Eine Einführung. 1. Auflage, 1986. Artemis Verlag, München. S. 19.

⁷⁵ Vgl. Ebenda. S. 19.

⁷⁶ Ebenda. S. 19.

2.6. Die Tagebücher von Lord Byron: Das 19. Jahrhundert und die Gesellschaftskritik

Ein in Tagebüchern bis dahin kaum nachvollziehbares Element findet ab Beginn des 19. Jahrhunderts verstärkt Eingang in die Diaristik: die Gesellschaftskritik. Zahlreiche Autorinnen und Autoren der Moderne, besonders im Vereinigten Königreich und in Frankreich, finden Gefallen daran, in ihren Aufzeichnungen die Gesellschaft ihrer Zeit kritisch zu reflektieren. Der Fokus verschiebt sich von der Analyse des Ich hin zur subjektiven Auseinandersetzung mit der Gesellschaft. Dieses Element ist besonders in Tagebüchern um 1800 in unterschiedlich starken Ausprägungen auszumachen, als Beispiel sei hier das Diarium von Lord Byron genannt.

Einerseits zeichnen sich die Tagebücher Lord Byrons durch eine stark selbstanalytische Perspektive aus. Mehrmals setzt sich Byron mit den möglichen Ursachen seiner Depression auseinander, an welcher er in zunehmendem Alter zusehends leidet. Bemerkenswert ist überdies der gesellschaftskritische Aspekt seines Diariums. Sein Aufenthalt in Ravenna von 1819 bis 1821 bot Byron die Möglichkeit, die englische und schottische Gesellschaft seiner Heimat aus der Distanz zu bewerten und mit seiner (idealisierten) Vorstellung von den Verhältnissen der griechischen Antike zu vergleichen: „Thought of the state of women under the ancient Greeks (...). Present state a remnant of the barbarism of the chivalry and feudal ages – artificial and unnatural.”⁷⁷

Neben der Gesellschaftskritik ist in Byrons Tagebuch ein Dokument der Geistes- und Literaturgeschichte seiner Zeit zu erkennen: Thomas Moore, Germaine de Staël und Mary Shelley sind nur einige der zeitgenössischen Persönlichkeiten, deren Werke Lord Byron in seinem Tagebuch rezipiert. Über Walter Scott, den Byron in besonderem Maße verehrt und dessen Werke er – wie er in seinen Tagebüchern angibt – mindestens 50 Mal gelesen hat⁷⁸, schreibt er am 12. Januar 1821: „Scott is certainly the most wonderful writer of the day. His novels are a new literature in themselves, and his poetry as good as any – if not better (...).”⁷⁹ Das Tagebuch wird immer mehr zu einem Mittel, sich mit den gesellschaftlichen,

⁷⁷ Byron, George Gordon. Moore, Thomas (Hrsg.). Life of Lord Byron. With His Letters And Journals. Vol. 5 (of 6). Tagebucheintrag vom 6.1.1821. <https://www.gutenberg.org/files/16609/16609-h/16609-h.htm> (aufgerufen am 21.8.2019)

⁷⁸ „I have read all W. Scott's novels at least fifty times (...).“ Ebenda. Tagebucheintrag vom 5.1.1821.

⁷⁹ Ebenda. Tagebucheintrag vom 12.1.1821.

politischen und kulturellen Entwicklungen in literarischer, nicht-erzählerischer Prosa auseinanderzusetzen. Das Element der Zeit- und Gesellschaftskritik findet sich auch in anderen Formen der Prosa des 18./19. Jahrhunderts und befruchtete zweifelsohne die Tagebuchliteratur.

Samuel Pepys, Simone de Beauvoir, Erich Kästner, Robert Musil, Sören Kierkegaard⁸⁰: Die Liste jener Autorinnen und Autoren, bei denen sich Zeit- und Gesellschaftskritik in ihren Tagebüchern ausmachen lässt, ist lange und kann bis in die heutige Tagebuchliteratur nachverfolgt werden – ebenso beim Blog, wie in dieser Masterarbeit veranschaulicht werden soll.

Ab dem 16. Jahrhundert wird die tragbare Uhr zum vertrauten Begleiter des Menschen.⁸¹ Dies beeinflusst auch die Datierung von Tagebucheinträgen, die oft mit genauer Angabe der Uhrzeit erfolgen, etwa Lord Byrons Eintrag am „Wednesday, June 26th, A. D. 1805, 3 quarters of an hour past 3 o'clock in the afternoon“.⁸² Diese exakte Angabe ist nicht nur Ausdruck eines neuen Zeitgefühls, sie macht nachvollziehbar, wenn mehrere Einträge über den Tag verstreut verzeichnet werden. Der Blog wird mit seiner automatisierbaren Angabe des Datums und der Uhrzeit dieses zu Byrons Zeit im Beginn begriffene Charakteristikum des Tagebuchs ausbauen.

2.7. Die Tagebücher der Brüder Goncourt: Das 19. Jahrhundert und das Verhältnis von Öffentlichem und Privatem

Ein langfristig prägender Wandel des Zugangs zur Diaristik ist zweifelsohne auf die französischen Journale der Zeit von 1850 bis 1950 zurückzuführen.⁸³ Hier sind in besonderem Maße die Tagebücher von Edmond und Jules de Goncourt zu nennen. Nach dem Tode von Jules wurde das Diarium der Brüder Goncourt in den Jahren von 1887 bis

⁸⁰ Vgl. Hockes beispielhafter Auflistung von Autorinnen und Autoren, deren Tagebücher über zeitkritische Elemente verfügen. Hocke, Gustav René. Europäische Tagebücher aus vier Jahrhunderten. Motive und Anthologie. 3. Auflage, 1986. Limes Verlag, München. S. 252.

⁸¹ Vgl. Ebenda. S. 280.

⁸² Byron, George Gordon. Moore, Thomas (Hrsg.). Life of Lord Byron. With His Letters And Journals. Vol. 1 (of 6). Tagebucheintrag vom 26.6.1805. <https://www.gutenberg.org/files/17684/17684-h/17684-h.htm> (aufgerufen am 22.8.2019)

⁸³ Vgl. Hocke, Gustav René. Europäische Tagebücher aus vier Jahrhunderten. Motive und Anthologie. 3. Auflage, 1986. Limes Verlag, München. S. 346.

1896 in neun Bänden zunächst unvollständig veröffentlicht⁸⁴, eine komplette Ausgabe liegt ab 1959 vor. Während des „culte du livre“, der Zeit von Beginn der „Belle Epoque“ bis hin zu ihrem Niedergang, zeichneten die Brüder Goncourt nicht nur ein Portrait ihrer Zeit, sondern auch der Geistes- und Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts. Die Bekanntschaften von Edmont und Jules Goncourt lesen sich wie eine Liste der geistigen Elite ihrer Zeit: Guy de Maupassant, George Sand, Heinrich Heine, Charles Baudelaire, Iwan Sergejewitsch Turgenjew, Émile Zola, Oscar Wilde, Alexandre Dumas der Jüngere, Honoré de Balzac, Victor Hugo, Auguste Rodin, Edgar Degas – die Aufzählung jener, die sich in den Pariser Salons und bei ländlichen Aufenthalten trafen, ließe sich mühelos fortsetzen. Die Bedeutung der Brüder Goncourt für die (französische) Literatur kann auch aus anderem Grund als herausragend eingeschätzt werden: Der bis heute bedeutendste französische Literaturpreis, der Prix Goncourt, wurde von Edmond testamentarisch gestiftet.⁸⁵

Neu am Tagebuch der Brüder ist vor allem das spannungsvolle Wechselverhältnis von Öffentlichem und Privatem. Anfangs waren die Aufzeichnungen als private und persönliche Notizen gedacht, die allenfalls „nicht früher als zwanzig Jahre nach meinem Tode erscheinen“ sollten, wie Edmond de Goncourt 1887 vermerkt.⁸⁶ Nachdem er einige Passagen öffentlich vorgetragen hatte und diese auf großes Interesse stießen, entschieden sich Edmond und Jules dazu, einen Teil der Tagebücher in einer Ausgabe von drei Bänden zu veröffentlichen: „Hier ist also das Tagebuch oder wenigstens derjenige Teil, der gebracht werden kann, solange ich lebe und die leben, die ich studiert und ad vivum geschildert habe.“⁸⁷ Von Beginn an sahen Jules und Edmond im Tagebuch ein Mittel, ihr soziales Umfeld zu studieren. Das „Beobachtungsfeld“⁸⁸ waren die Persönlichkeiten jener Zeit, deren Unterhaltungen sie in den Salons teilweise mitstenographierten und detailgenau in ihr Tagebuch übertrugen.

Auf deren Veröffentlichung folgte der Protest. Zeitgenossen beklagten sich über die Darstellung ihrer selbst, worauf sich Edmond anfangs zu Änderungen bereit erklärte, dann

⁸⁴ Vgl. Ebenda. S. 347.

⁸⁵ Vgl. <https://www.academiegoncourt.com/copie-de-les-4-prix> (aufgerufen am 22.8.2019)

⁸⁶ Vgl. Goncourt, Edmond; Goncourt, Jules. Das Tagebuch der Brüder Goncourt. Politik, Literatur, Gesellschaft in Paris von 1851 – 1895.1. Auflage, 1948. Cusanus-Verlag, Trier. S. 7.

⁸⁷ Ebenda. S. 8.

⁸⁸ Ebenda. S. 8.

allerdings auf das Recht der „persönlichen Optik“⁸⁹ berief. Auf diese Weise boten die Brüder ihren Leserinnen und Lesern mit ihrem Text eine Möglichkeit, einen voyeuristischen Drang zu befriedigen. Das Tagebuch, erklärten die Brüder in der Vorrede zur schließlich publizierten Ausgabe, sei „die tägliche Beichte, die tägliche Autobiographie eines einzigen Ich“.⁹⁰ Diaristische Aufzeichnungen stellten für die Goncourts nicht mehr persönliche Aufzeichnen dar, sondern ein Portrait der Menschen und Vorgänge ihrer Zeit, das als Dokument für die Öffentlichkeit gedacht war. Ihr Tagebuch war von Beginn an als literarisches Werk geplant, das die Menschen „wie eine Kamera photographiert“⁹¹. Auch Oscar Wilde, Zeitgenosse der Goncourts, sah im Tagebuch primär den Zweck, Erinnerung unverfälscht zu erhalten.⁹² Ihre dokumentarischen Aufzeichnungen verfassen die Brüder gemeinsam, wählten allerdings zumeist die Ichform. Dies war auch beim ersten Eintrag ins Tagebuch am 2. Dezember 1851, als der Prinz-Präsident Charles Louis Napoléon Bonaparte die französische Nationalversammlung auflöste, der Fall – von Beginn an hatten die Goncourts den Anspruch, ein Portrait ihrer Zeit zu zeichnen und wählten mit diesem historischen Ereignis den passenden Beginn ihres Diariums.

In ihren Schilderungen verzichteten die Goncourts bewusst auf eine „journalistische“ Objektivität und portraitierten ihr Gegenüber häufig bissig bis gleichgültig:

„Schon seit einiger Zeit bringt die kleine Jeanne ihre Hühnerkeule dicht an ihre Augen, an ihre Nase, da mit einem Male sinkt ihr Kopf auf die flache Hand, die noch immer die halbgeessene Keule hält, und sie schläft ein, der kleine Mund ist leicht geöffnet und ganz fett von der Sauce.“⁹³

Für Hocke stellt das Tagebuch der Brüder Goncourt das „Ergebnis einer Literatur ohne Transzendenz“⁹⁴ dar: Es ist ein Diarium, das keinen eigentlich abstrakt-literarischen oder philosophischen Zweck verfolgt, sondern sich mit einer – wenngleich auch minutiösen – Schilderung begnügt. Die Selbsterfahrung und Analyse, die das Tagebuch bis dahin bot, werden von den Brüdern Goncourt weder in wesentlichem Maße auf sich selbst, noch auf

⁸⁹ Ebenda. S. 9.

⁹⁰ Ebenda. S. 8.

⁹¹ Ebenda. S. 10.

⁹² Vgl. Hocke, Gustav René. Europäische Tagebücher aus vier Jahrhunderten. Motive und Anthologie. 3. Auflage, 1986. Limes Verlag, München. S. 23.

⁹³ Goncourt, Edmond; Goncourt, Jules. Das Tagebuch der Brüder Goncourt. Politik, Literatur, Gesellschaft in Paris von 1851 – 1895. 1. Auflage, 1948. Cusanus-Verlag, Trier. S. 127.

⁹⁴ Hocke, Gustav René. Europäische Tagebücher aus vier Jahrhunderten. Motive und Anthologie. 3. Auflage, 1986. Limes Verlag, München. S. 347.

die Gesellschaft bezogen. Im Vordergrund stehen der Unterhaltungswert sowie der dokumentarische Charakter. Nach Philippe Lejeune zeichnen sich die Tagebücher des 19. Jahrhundert und jenes der Gebrüder Goncourt insbesondere dadurch aus, dass sie nicht mehr auf die eigene Vollendung abzielten, sondern eine Form der Gesellschaftskritik zwischen Autobiographie und Augenzeugenbericht darstellten.⁹⁵ Es ist überdies bemerkenswert, dass das Tagebuch ab den 1880er Jahren als literarisches Genre galt⁹⁶ – zu jener Zeit, als sich auch erste Kontroversen um seine Veröffentlichung entspannen. War das Tagebuchführen zu Beginn von einer selbsterzieherischen, oftmals religiösen Praxis geprägt, wurde es spätestens in der Zeit des „Fin de Siècle“ auch zu einem Dokument der Selbstgefälligkeit, Schamlosigkeit und persönlicher Eskapaden ihrer Autorinnen und Autoren.⁹⁷ Damit wurde das Tagebuch zu einer neuen Möglichkeit der gesteuerten Selbstdarstellung in der Öffentlichkeit. Diese Selbstdarstellung, die für die das Tagebuch prädestiniert ist⁹⁸, wird sich besonders in der Form des Blogs zeigen.

2.8. Das Tagebuch von Franz Kafka: Die frühe Moderne und das existenzielle Tagebuch

In den Tagebüchern der frühen Moderne ist verstärkt ein Diskurs unter Diaristinnen und Diaristen nachzuweisen. Tagebuchautorinnen und -autoren rezipieren in ihren Diarien vermehrt Tagebücher anderer Autorinnen und Autoren ihrer Zeit und anderer Epochen. Hocke spricht von „geheimen Beziehungen“⁹⁹ unter den Diaristinnen und Diaristen Europas: „(...) Manches Tagebuch schult sich an einem anderen oder grenzt sich von diesem ab, um einen eigenen Stil zu gewinnen.“¹⁰⁰ Diese Form des literarischen Diskurses ist nicht neu, wie etwa bei Petrarcas Rezeption der *Confessiones* des Augustinus gezeigt wurde. Dieser „Dialog von Tagebuchschreibern“¹⁰¹ genoß ab 1900 jedoch neue Popularität in dem Maße, in welchem das Tagebuch als eigenständige literarische Disziplin Beachtung fand.

⁹⁵ Vgl. Lejeune, Philippe. Der autobiographische Pakt. 1. Auflage, 2005. Suhrkamp, Frankfurt am Main. S. XXIII.

⁹⁶ Vgl. Ebenda. S. 25.

⁹⁷ Vgl. Ebenda. S. 26.

⁹⁸ Vgl. Gugulski, Grzegorz. Die Selbstdarstellung im Tagebuch. Am Beispiel des Tagebuchs Witold Gombrowicz'. 1. Auflage, 2002. WUV Universitätsverlag, Wien. S. 9.

⁹⁹ Vgl. Hocke, Gustav René. Europäische Tagebücher aus vier Jahrhunderten. Motive und Anthologie. 3. Auflage, 1986. Limes Verlag, München. S. 30.

¹⁰⁰ Ebenda. S. 30.

¹⁰¹ Vgl. Ebenda. S. 110.

Als Beispiel sei an dieser Stelle Franz Kafka genannt, der in seinen Aufzeichnungen die Tagebücher Kierkegaards und Goethes rezipierte. Für Hocke ist Kafkas Tagebuch ein „Beweis für die geistige Kommunikation Europas in seiner Diaristik von Rang“ sowie ein Beispiel für die „Beziehungen von Tagebüchern zu Tagebüchern“.¹⁰²

Darüber hinaus gilt Kafkas Diarium in der Fachliteratur als ein Beispiel des „existentiellen Tagebuchs“ der literarischen Moderne.¹⁰³ Für Hocke hat sich Kafka literarisch von der ideologisch- und moralisch-diaristischen Philosophie abgewandt und schildert in seinen Tagebüchern auf neue Weise eine Existenz Erfahrung.¹⁰⁴ Zum Gegenstand wird nicht nach innen oder außen gewandte Analyse, sondern die Beschreibung der bloßen, universellen Erfahrung des Existierens. Dabei ist für Hocke zu bemerken, dass Kafka nicht psychologisch vorgeht: „Er übt sich gar bewußt an überpsychologischen Existentialien.“¹⁰⁵ Dies liegt Kafkas Gebrauch des Tagebuchs zugrunde, einer Form, wie sie in der Moderne und auch noch im Blog Verwendung findet¹⁰⁶: Kafka nutzt den Tagebuchraum für die Aufzeichnung von Notizen, Ideen für Romane und Erzählungen sowie für Zeichnungen die ihm bei anderen literarischen Werken als Grundlage dienen könnten.

Neben zwölf Heften werden zwei Konvolute loser Blätter zu Kafkas Tagebüchern gezählt, mit Unterbrechungen erstrecken sich die Aufzeichnungen vom Sommer 1909 bis zum Sommer 1923, ein Jahr vor seinem Tod. Die Führung zweier getrennter Notizbücher sollte Franz Kafka auf Anleitung Max Brods dabei helfen, Schreibblockaden zu überwinden. Das erste Buch entspricht einem konventionellen Tagebuch, das zweite ist für die Aufnahme rein fiktionaler Texte bestimmt, in dem sich etwa der im November 1909 entstandene Text *Unglücklichsein* findet. Ab 1910 trennt Kafka die unterschiedlichen Funktionen der Hefte nicht mehr, auch das Heft der fiktionalen Ideensammlungen beginnt Tagebucheinträge zu beinhalten, beide Tagebücher benutzt der Autor fortan abwechselnd, bis er die eigentlichen Tagebucheintragungen im ersten und anschließend im dritten Heft

¹⁰² Vgl. Hocke, Gustav René. Europäische Tagebücher aus vier Jahrhunderten. Motive und Anthologie. 3. Auflage, 1986. Limes Verlag, München. S. 110-111.

¹⁰³ Vgl. Ebenda. S. 397-403.

¹⁰⁴ Vgl. Ebenda. S. 397.

¹⁰⁵ Hocke, Gustav René. Europäische Tagebücher aus vier Jahrhunderten. Motive und Anthologie. 3. Auflage, 1986. Limes Verlag, München. S. 400.

¹⁰⁶ Vgl. hierzu etwa Max Frischs Tagebuch, das unter anderem auch Skizzen von Briefen umfasst. Frisch, Max. Tagebuch 194-1949. 18. Auflage, 2015. Suhrkamp, Frankfurt am Main. S. 127-131.

fortsetzt.¹⁰⁷ Von da an, bemerkt Hans-Gerd Koch, hat Kafka zu seinem Tagebuchstil gefunden, indem er datierte diaristische Notizen und fiktionale Aufzeichnung abwechselnd und nebeneinander in weitgehend einheitlicher Form führt.¹⁰⁸

Obwohl Kafka sein Tagebuch nicht zur Veröffentlichung vorgesehen hat, werden seine Aufzeichnung aufgrund ihrer literarisierenden Form¹⁰⁹ als eigenständiges Werk betrachtet. Parallel zu seinen anderen literarischen Arbeiten begleitet ihn sein Tagebuch und verweist auf sein Schaffen als Autor:

„Als eine Art Wegbegleiter gibt das Tagebuch auf diese Weise Auskunft über die verschiedenen Schaffensphasen des Autors, wobei Eintragungen , mit denen er die Entstehung seiner Texte kommentiert, Einblick in die konkrete Schreibsituation und in die Befindlichkeit Kafkas bei der Niederschrift gewähren.“¹¹⁰

Ein solches Dokumentieren der literarischen Arbeit findet sich auch im Blog von Wolfgang Herrndorf, wie diese Untersuchung zeigen wird. Das Tagebuch wird zum Ort der Reflektion über das eigene Schaffen und zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Schriftsteller-Dasein.

Durch die starke Verwebung von künstlerisch-fiktionalen und persönlich-autobiographischen Aufzeichnungen, kann das Ich des Tagebuchs mit dem empirischen Ich nicht mehr in eins gesetzt werden – es wird zur Kunstfigur.¹¹¹ Durch diese Distanz zum eigenen Ich wird die Beschreibung einer Existenz Erfahrung, die als vom Ich losgelöst betrachtet wird, erst möglich. Solche Beschreibungen finden sich in Kafkas Tagebuch häufig:

„Es ist sehr gut denkbar, daß die Herrlichkeit des Lebens um jeden und immer in ihrer ganzen Fülle bereit liegt, aber verhängt, in der Tiefe, unsichtbar, sehr weit. Aber sie liegt dort nicht feindselig, nicht widerwillig, nicht taub. Ruft man sie mit dem richtigen Wort, beim richtigen Namen, dann kommt sie.“¹¹²

¹⁰⁷ Koch, Hans-Gerd (Hrsg.). In: Kafka, Franz. Tagebücher 1909-1923. Fassung der Handschrift. 1. Auflage, 1997. S. Fischer, Frankfurt am Main. S. 834.

¹⁰⁸ Vgl. Ebenda. S. 834.

¹⁰⁹ Vgl. Ebenda. S. 835.

¹¹⁰ Ebenda. S. 836.

¹¹¹ Vgl. Hornschuh, Manfred. Die Tagebücher Franz Kafkas: Funktionen, Formen, Kontraste. 1. Auflage, 1987. Lang, Frankfurt am Main. S. 9.

¹¹² Kafka, Franz. Tagebücher 1909-1923. Fassung der Handschrift. 1. Auflage, 1997. S. Fischer, Frankfurt am Main. S. 673-674.

Nach Manfred Hornschuh sind Außen- und Innenwelt in Kafkas Tagebuch keine getrennten Sphären mehr.¹¹³ Kafka schreibt in seinem Diarium, dass er sich dort „festhalten“ und das Tagebuch „nicht mehr verlassen“ wolle.¹¹⁴ Das Tagebuch weitet seine Grenzen und wird von Diaristinnen und Diaristen nicht mehr als Produkt mit literarischem Wert, sondern als eigenständiges literarisches Werk wahrgenommen. Das führt dazu, dass das Real-Ich der Autorin bzw. des Autors „durch den Anteil des Scheincharakters der in der literarischen Perspektive entworfenen Welt“ als ein Tagebuch-Ich verstanden werden kann.¹¹⁵ Durch Verschmelzung von autobiographischen und fiktiven Aufzeichnungen kann auch das fiktive vom realen Ich des Tagebuchs nicht mehr voneinander getrennt werden, lediglich „die Grundgegebenheiten der realen Person“ werden der fiktionalen Person zugeeignet.¹¹⁶ Schreibendes und geschriebenes Ich teilen sich real erlebte und geschaffene Welt, durch die Abstraktion wird die Existenz Erfahrung auf universelle Weise literarisch erfasst.

2.9. Die Tagebücher von Max Frisch: Die literarische Moderne – Kunstcharakter und Collage

Von der chronikartigen Diaristik des 15. und 16. Jahrhunderts entfernt sich das europäische literarische Tagebuch der Moderne zusehends¹¹⁷, dazu trägt auch Max Frisch bei. Ab dem 20. Jahrhundert rückt der Aspekt der formalen Varietät in Tagebüchern in den Vordergrund.¹¹⁸ Die von Max Frisch veröffentlichten Tagebücher repräsentieren die Fusion aus biographischen, dokumentarischen und fiktionalen Texten.¹¹⁹ Diese „Verquickung ungleicher Sprachebenen“¹²⁰ führt dazu, dass Frischs Aufzeichnungen wie auch andere Tagebücher der Moderne eine Form von Komposition darstellen, die als eigenständiges literarisches Werk begriffen werden können.¹²¹ Ist bis zur literarischen Moderne das

¹¹³ Hornschuh, Manfred. Die Tagebücher Franz Kafkas: Funktionen, Formen, Kontraste. 1. Auflage, 1987. Lang, Frankfurt am Main. S. 13.

¹¹⁴ Kafka, Franz. Tagebücher 1909-1923. Fassung der Handschrift. 1. Auflage, 1997. S. Fischer, Frankfurt am Main. S. 99.

¹¹⁵ Vgl. Hornschuh, Manfred. Die Tagebücher Franz Kafkas: Funktionen, Formen, Kontraste. 1. Auflage, 1987. Lang, Frankfurt am Main. S. 23.

¹¹⁶ Ebenda. S. 23.

¹¹⁷ Vgl. Hocke, Gustav René. Europäische Tagebücher aus vier Jahrhunderten. Motive und Anthologie. 3. Auflage, 1986. Limes Verlag, München. S. 336-337.

¹¹⁸ Vgl. Lejeune, Philippe. Der autobiographische Pakt. 1. Auflage, 2005. Suhrkamp, Frankfurt am Main. S. XXVI.

¹¹⁹ Vgl. Ebenda. S. XXVI.

¹²⁰ Kieser, Rolf. Max Frisch. Das literarische Tagebuch. 1. Auflage, 1975. Verlag Huber & Co., Frauenfeld. S. 33.

¹²¹ Vgl. Ebenda. S. 33.

Tagebuch-Ich durch seine autobiographischen Referenzen mit der Autorin bzw. dem Autor in Verbindung zu bringen, löst sich der Erzähler des Tagebuchs im 20. Jahrhundert von der Schriftstellerin bzw. vom Schriftsteller. Autobiographie wird bewusst mit fiktiven Szenen vermengt, die Grenze von Realität und Fiktion verwischt. Dies erzeugt ein Spannungsverhältnis, das es zuvor in der Diaristik nicht gab. Besonders in den Tagebüchern von Max Frisch ist dieser neue Zugang zum (europäischen) Tagebuch exemplarisch zu beobachten.

Frischs Tagebücher wurden zu Lebzeiten in zwei Bänden veröffentlicht und decken die Jahre von 1946 bis 1949 und 1966 bis 1971 ab. 2009 wurden in Frischs Nachlass Entwürfe zu einem weiteren Tagebuch gefunden, welches das Jahr 1982 umfasst und 2010 posthum als *Entwurf zu einem dritten Tagebuch* publiziert wurde. Frischs Tagebücher nehmen in seinem Werk aus mehreren Gründen eine zentrale Rolle ein: Zum einen dienten seine Diarien nachweislich als Grundlage für seine prosaischen Arbeiten. Wie Rolf Kieser feststellt, finden sich vor allem in Frischs erstem Tagebuch „sämtliche Motive, Grundgedanken und Figuren der späteren fiktionalen Werke in Form von Skizzen“¹²². Hervorzuheben sind hier vor allem seine Werke *Stiller* und *Homo faber*, die beide in der Tagebuchform abgefasst sind. Aber auch in *Mein Name sei Gantenbein* und *Biografie, ein Spiel* lassen sich laut Kieser Referenzen auf das „Fragmentarisch-Skizzenhafte des Tagebuchgedankens“ ausmachen.¹²³

Die enge Verbindung von Tagebuch und Werk zeigt sich bei Max Frisch zum anderen in der diaristischen Aufarbeitung seiner Existenz als Schriftsteller. In mehreren Einschüben, genannt „Zur Schriftstellerei“, verhandelt Frisch – ohne Bezug zu konkreten Ereignissen zu nehmen – die Rolle des Ich als Schriftsteller. Diese Auseinandersetzung findet nicht allein in essayistischen Einträgen statt, sondern zeigt sich auch in einer Dialogform, die auf Platon zu verweisen scheint; hier spricht das Tagebuch-Ich mit einem „Arzt oder so“¹²⁴. Bezeichnend ist, dass hier keine Diskussion mittels Rede und Gegenrede stattfindet, sondern das Gegenüber das Ich dazu ermöglicht, mit Fragen nach dem Warum dessen

¹²² Kieser, Rolf. Max Frisch. Das literarische Tagebuch. 1. Auflage, 1975. Verlag Huber & Co., Frauenfeld. S. 81.

¹²³ Vgl. Ebenda. S. 86.

¹²⁴ Frisch, Max. Tagebuch 194-1949. 18. Auflage, 2015. Suhrkamp, Frankfurt am Main. S. 183.

Position tiefer auszuloten. Statt dem Konsens schließt der Eintrag mit einer allgemeinen Feststellung zum Thema, wie etwa jener, dass Literatur nur dort Einfluss haben könne, wo der Schriftsteller etwas von der Sache verstehe.¹²⁵ Auch steht Frisch in anderer Hinsicht in der Tradition der Tagebuchschriftstellerinnen und -schriftsteller: Seine Reisen innerhalb Europas, darunter Davos, Wien, Paris, Siena und Prag, dokumentiert er in seinem Diarium und setzt sich mit seinem Aufenthaltsort auseinander. Es sind die Gebäude, die hier einen besonders prominenten Platz unter seinen Schilderungen einnehmen, etwa der Dom von Siena. Diese Beschreibungen dienen oft als Ausgangspunkt einer Auseinandersetzung mit dem Ort und der Reise des Ich – nicht ungewöhnlich, bedenkt man, dass Frisch ursprünglich Architekt war. Überdies stehen die Reise, die Literatur und die (diaristische) Reflexion bei diesen Einträgen in engem Zusammenhang, so etwa bei „Siena, Oktober 1947“¹²⁶: Das Ich sitzt im Schatten des Domes und liest über die Geschichte des Gebäudes, wie auch seiner Stadt. Der Beschreibung des Materials und seiner Beschaffenheit folgt eine detaillierte Beschreibung der Architektur, woraus das Ich Rückschlüsse auf die Bewohner der Stadt zieht. Das Tagebuch-Ich nimmt sich auch anderweitig als Rezipient von Literatur wahr, etwa in den Kapiteln „Beim Lesen“¹²⁷, in denen die Lektüre als „Auseinandersetzung mit einer Welt“¹²⁸ beschrieben ist. Zudem setzt sich Frisch in anderen Kapiteln (zum Beispiel in „Zur Lyrik“¹²⁹) mit der Literatur und ihren Möglichkeiten auseinander, indem er auf Werke anderer eingeht, etwa auf Goethe¹³⁰ und Brecht¹³¹. Frischs Tagebücher sind die Aufzeichnungen eines Schriftstellers, nicht zuletzt aber sind sie Diarien eines Lesers.

Den Kunstcharakter von Frischs Tagebuch beschreibt Rüdiger Görner als Collage.¹³² Zwar ist das literarische Tagebuch im engeren Sinne ohnehin als Collage aus verschiedenem Zeitmaterial zu verstehen¹³³, bei Frisch trifft dies aber in besonders vielschichtiger Weise zu. Im Vorwort von *Tagebuch 1946 bis 1949*, das den Titel „An den Leser“ trägt, spricht der

¹²⁵ Vgl. Ebenda. S. 183.

¹²⁶ Ebenda. S. 175.

¹²⁷ Ebenda. S. 211.

¹²⁸ Ebenda. S. 212.

¹²⁹ Ebenda. S. 195.

¹³⁰ Vgl. Ebenda. S. 201.

¹³¹ Vgl. Ebenda. S. 199.

¹³² Vgl. Görner, Rüdiger. *Das Tagebuch. Eine Einführung* von Rüdiger Görner. 1. Auflage, 1986. Artemis Verlag, München. S. 83.

¹³³ Vgl. Ebenda. S. 82.

Autor von den Tagebucheinträgen als „einzelne Steine eines Mosaiks“¹³⁴. Görner hält fest, dass Frischs Tagebuch mit erfundenen Geschichten, beiläufigen Beobachtungen und Überlegungen den Ausdruck des Verhältnisses von Realität und erdachter Wirklichkeit darstellt.¹³⁵ Das Tagebuch beschreibt bei Frisch nicht den tatsächlichen Ablauf des Tages, sondern „das jeweils subjektiv erfahrene Verhältnis des Möglichen“¹³⁶ und emanzipiert sich vom Anspruch des Dokumentierens realer Geschehnisse. Sein Tagebuch ist ein „modernes Tagebuch“¹³⁷, das auf die Tradition des literarischen Diariums verweist, aber über die Grenzen des Logbuchs der Zeitereignisse hinausgeht und die Wirklichkeit nicht nur in den Fakten sucht¹³⁸.

2.10. Zusammenfassung

Diese hier in aller Kürze vorgestellte Auswahl an Tagebüchern soll die Entwicklung der europäischen literarischen Diaristik nachzeichnen. Der Zweck, das Medium sowie Zuschreibungen und Gestaltungsform änderten sich, wie dies auch bei Epik und Lyrik der Fall war und ist. Im Folgenden wird diese Arbeit auf den Blog eingehen und in der Analyse zweier Beispiele auf die besprochene Tradition des europäischen literarischen Tagebuchs verweisen. Dies soll zeigen, wie sich das Diarium im digitalen Zeitalter entwickelt und seine Möglichkeiten und Form erweitert. Die vorliegende Untersuchung beschränkt sich aus Gründen des Umfangs und der Nachvollziehbarkeit auf die Tradition des europäischen Tagebuchs, wohl wissend, dass es sich bei der Diaristik um kein abendländisches Phänomen handelt. Wie Ralph-Rainer Wuthenow feststellt, spielen in europäischen „Selbstzeugnissen“ die Intensität der Selbstbefragung und -erforschung eine beispiellose Rolle.¹³⁹ Dennoch beschränkt sich die Tradition des Tagebuchs nicht auf den europäischen Raum, „daß sie in anderen außereuropäischen Kulturen einen anderen Ausdruck, eine andere Bedeutung, eine andere Funktion erhält“¹⁴⁰ ist deutlich zu erkennen – als Beispiel

¹³⁴ Frisch, Max. Tagebuch 194-1949. 18. Auflage, 2015. Suhrkamp, Frankfurt am Main. S. 7.

¹³⁵ Vgl. Görner, Rüdiger. Das Tagebuch. Eine Einführung von Rüdiger Görner. 1. Auflage, 1986. Artemis Verlag, München. S. 83.

¹³⁶ Ebenda. S. 89.

¹³⁷ Vgl. Kieser, Rolf. Max Frisch. Das literarische Tagebuch. 1. Auflage, 1975. Verlag Huber & Co., Frauenfeld. S. 13.

¹³⁸ Vgl. Ebenda. S. 82.

¹³⁹ Vgl. Wuthenow, Ralph-Rainer. Europäische Tagebücher. Eigenart Formen Entwicklung. 1. Auflage, 1990. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt. S. 26.

¹⁴⁰ Ebenda. S. 26.

nennt Wuthenow die japanische Tagebuchliteratur des frühen Mittelalters. Um die Entwicklungen innerhalb einer verfolgbaren literarischen Tradition nachzuvollziehen, beschränkt sich diese Arbeit auf die Entwicklung des europäischen Tagebuchs.

3. Definition des literarischen Tagebuchs

Jede literarische Gattung unterliegt permanenter Veränderung.¹⁴¹ Gattungen verändern und entwickeln sich im Zusammenspiel mit anderen Gattungen.¹⁴² Dies trifft im Besonderen auf das literarische Tagebuch zu, wie diese Masterarbeit in Kapitel 2 zeigt. Auch Definitionen unterliegen diesem Wandel: Das Tagebuch wurde bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht zur „Literatur“ gerechnet.¹⁴³

Über historische Grenzen hinweg können zentrale Gemeinsamkeiten formuliert werden, die eine Kategorisierung von Texten als literarische Tagebücher erlauben. Jene Merkmale finden sich zu Beginn des Tagebuchs, als es sich vom autobiographischen Text kaum unterschied, über die Geburt des Journalismus bis zum Blog im Zeitalter der Digitalisierung und bieten die Möglichkeit, das Konvolut an Texten sinnvoll auf jene Diarien einzugrenzen, in welchen ein literarischer Anspruch gesehen werden kann.

3.1. Die Absicht auf Veröffentlichung

Die Frage, ob es sich bei einem nicht-fiktiven Tagebuch um einen literarischen Text handelt, wird in jeder Epoche neu beantwortet. Die Unterscheidung zwischen einem Gebrauchstext ohne literarischen Anspruch und einem literarischen Tagebuch lässt sich für Albert Gräser anhand zweier Merkmale treffen: Zum einen in „der Absicht des Schreibers selbst, sein Tagebuch-Werk künstlerisch zu gestalten. Dieser künstlerische Wille äußert sich vor allem darin, daß ein Tagebuch zu Veröffentlichung bestimmt ist.“¹⁴⁴ Diese Definition des „künstlerischen Willens“ ist bemerkenswert, da das Element der Verfremdung als elementares Merkmal der Kunst beim Tagebuch nur in verminderter Form auftritt, etwa durch die Subjektivierung im Dialog der bzw. des Schreibenden mit sich selbst. Dusini entwirft seine Definition eines literarischen Tagebuchs anhand seines ungewohnt hohen

¹⁴¹ Vgl. Dusini, Arno. Tagebuch. Möglichkeiten einer Gattung. 1. Auflage, 2005. Wilhelm Fink Verlag, München. S. 23.

¹⁴² Vgl. Dusini, Arno. Tagebuch. Möglichkeiten einer Gattung. 1. Auflage, 2005. Wilhelm Fink Verlag, München. S. 26.

¹⁴³ Vgl. Lejeune, Philippe. Der autobiographische Pakt. 1. Auflage, 2005. Suhrkamp, Frankfurt am Main. S. XVII.

¹⁴⁴ Gräser, Albert. Das literarische Tagebuch. Studien über Elemente des Tagebuchs als Kunstform. 1. Auflage, 1955. West-Ost-Verlag, Saarbrücken. S.12.

Komplexitätsgrades¹⁴⁵, auch bei ihm findet sich jedoch der Anspruch, dass der Raum des Privaten nicht hinreichende Beschreibung des Tagebuchs sein kann: „Das ‚private‘ Tagebuch ist ein Gespenst unserer Köpfe.“¹⁴⁶

3.2. Komplexe Strukturen und Elemente

Den geforderten Komplexitätsgrad sieht auch Gräser als zweites großes Merkmal des literarischen Tagebuchs, er misst diese Komplexität an den Strukturen und Elementen des Werkes, welche das Tagebuch als literarische Kunstform rechtfertigen.¹⁴⁷ In dieselbe Kerbe schlägt auch Hocke mit seiner Annahme, dass Aussage und Stil eines diaristischen Textes von einer Intention zur (Nicht-)Veröffentlichung bestimmt wird.¹⁴⁸ Dabei handelt es sich paradoxerweise um ein Merkmal, das dem eigentlichen Sinn des Tagebuchs, dem Zwiegespräch mit sich selbst, zuwiderlaufen kann. Erich Kästner setzte sich mit diesem Widerspruch in *Notabene 45. Ein Tagebuch* auseinander: „Ich bin auch der Versuchung nicht erlegen, mein Journal mit einem Kunstkalender zu verwechseln. Je mehr ein Tagebuch ein Kunstwerk sein möchte, um so weniger bleibt es ein Tagebuch.“¹⁴⁹ Dieser (scheinbare) Widerspruch ist ein entscheidendes Merkmal für die literarische Unterscheidbarkeit diaristischer Werke. Das nichtliterarische Tagebuch hingegen zeichnet sich durch eine Zweckfreiheit aus, die sich aus dem Fehlen der Aufmerksamkeit auf berechnete Wirkung ergibt.¹⁵⁰ Angemerkt sei an dieser Stelle, dass auch Tagebücher, die Teil des literarischen Kanons sind, dieser Definition der Absicht zur Veröffentlichung nicht immer entsprechen. So waren beispielsweise sowohl die Tagebücher von Johann Wolfgang von Goethe als auch jene von Franz Kafka ursprünglich nicht für die Veröffentlichung bestimmt.¹⁵¹ Für Hocke ermöglicht die Absicht, für ein breites Publikum zu schreiben, Stil

¹⁴⁵ Vgl. Dusini, Arno. *Tagebuch. Möglichkeiten einer Gattung*. 1. Auflage, 2005. Wilhelm Fink Verlag, München. S. 68.

¹⁴⁶ Ebenda. S. 71.

¹⁴⁷ Vgl. Gräser, Albert. *Das literarische Tagebuch. Studien über Elemente des Tagebuchs als Kunstform*. 1. Auflage, 1955. West-Ost-Verlag, Saarbrücken. S. 12-13.

¹⁴⁸ Vgl. Hocke, Gustav René. *Europäische Tagebücher aus vier Jahrhunderten. Motive und Anthologie*. 3. Auflage, 1986. Limes Verlag, München. S. 19.

¹⁴⁹ Kästner, Erich. *Notabene 45. Ein Tagebuch*. 6. Auflage, 1999. Deutscher Taschenbuch Verlag, München. S. 9.

¹⁵⁰ Vgl. Hocke, Gustav René. *Europäische Tagebücher aus vier Jahrhunderten. Motive und Anthologie*. 3. Auflage, 1986. Limes Verlag, München. S. 21.

¹⁵¹ Vgl. Ebenda. S. 31.

und Aussage literarischer Qualität.¹⁵² Diese Qualitätsmerkmale stehen aber nicht zwingend in Verbindung mit der ursprünglichen Intention und werden auch von Autorinnen und Autoren verfolgt, die keine öffentliche Leserschaft mit ihren Tagebüchern beabsichtigen. Der Anspruch auf Veröffentlichung des Diariums bringt ein „spannungsvolles Wechselverhältnis zwischen Öffentlichem und Privatem“¹⁵³ mit sich, welches in jenen Tagebüchern, die noch zu Lebzeiten der Autorinnen und Autoren veröffentlicht werden, gerade aber im Blog zu Merkmalen der Diaristik geworden sind.

3.3. Das Element der Verfremdung

Das Element der Verfremdung ist ein wesentliches Differenzierungskriterium vor dem Hintergrund einer Definition von Kunst.¹⁵⁴ Für Görner begegnen sich in der Tagebuchliteratur Kunstprosa und lyrische Verdichtung dergestalt, dass Tageserlebnisse allegorisch interpretiert werden können und das Tagebuch-Ich ins Lyrische übergeht.¹⁵⁵ Erst Verfremdung ermöglicht Allegorie und Interpretation des Geschriebenen. Die Ausgestaltung des Symbolischen¹⁵⁶ trägt dazu bei, der Erzählweise und dem Erzählten literarische Gestalt zu geben. Die Stilisierung des Tagebuchs ist für Philippe Lejeune das entscheidende Kriterium, das nichtliterarische Logbuch vom literarischen Tagebuch abzugrenzen.¹⁵⁷

3.4. Kommunikation des Schreibenden mit sich selbst

Obwohl das literarische Tagebuch in den meisten Fällen zumindest indirekt zur Veröffentlichung vorgesehen ist, bringt diese Feststellung das Problem der Perspektive der Autorin bzw. des Autors mit sich. Denn welchen Standpunkt nimmt das Tagebuch-Ich ein, wem erzählt es? Für Rolf Kieser ist die Niederschrift eines Tagebuchs eine Form der existenziellen Selbstbestimmung.¹⁵⁸ Auch für Rüdiger Görner ist das Tagebuch im

¹⁵² Vgl. Ebenda. S. 19.

¹⁵³ Görner, Rüdiger. Das Tagebuch. Eine Einführung. 1. Auflage, 1986. Artemis Verlag, München. S. 14-15.

¹⁵⁴ Vgl. Dusini, Arno. Tagebuch. Möglichkeiten einer Gattung. 1. Auflage, 2005. Wilhelm Fink Verlag, München. S. 24.

¹⁵⁵ Vgl. Görner, Rüdiger. Das Tagebuch. Eine Einführung. 1. Auflage, 1986. Artemis Verlag, München. S. 107.

¹⁵⁶ Vgl. Ebenda. S. 107.

¹⁵⁷ Vgl. Vgl. Lejeune, Philippe. Der autobiographische Pakt. 1. Auflage, 2005. Suhrkamp, Frankfurt am Main. S. XVI.

¹⁵⁸ Vgl. Kieser, Rolf. Max Frisch. Das literarische Tagebuch. 1. Auflage, 1975. Verlag Huber & Co., Frauenfeld. S. 17.

Wesentlichen ein „Mittel zur Kommunikation mit sich selbst“.¹⁵⁹ Das Wesen des Tagebuchs ist eine dialektische Konfrontation zwischen dem Ich und der Umwelt und weitet sich durch Erlebnisse, Reflexion und Erinnerung zu „einer grundsätzlichen Auseinandersetzung mit dem Problem der Wahrnehmung der Wirklichkeit“.¹⁶⁰ Diese Dialektik findet sich in den ersten Tagebüchern, etwa bei Marc Aurel, aber auch in anderen Diarien wie in jenen von Charles Baudelaire und Knut Hamsun gibt es imaginierte Dialoge,¹⁶¹ die auf eine dialektische Tradition verweisen. Unabhängig davon, ob im Tagebuch mit Gott, einem fiktiven Gesprächspartner oder mit dem Tagebuch selbst „gesprochen“ wird, ist der Dialog ein Wesen des Diariums. Dieses Gespräch in der Form von „Ich-Geschichten“¹⁶² ist der Versuch einer Konstruktion – sowohl des Ich, als auch der Wirklichkeit – und können als „Dokumente eines narzisstischen Individualismus“¹⁶³ gelesen werden. Görner erkennt im Tagebuch gar eine „Subjekt-Objekt-Spaltung“¹⁶⁴. Beide Themen, die Realität und das Selbst, sind wiederkehrende Elemente des (literarischen) Tagebuchs, die in seiner europäischen Tradition wiederholt verhandelt werden. Neue Technik und neue Medien, etwa die Erfindung und Verbreitung der Taschenuhr, erfordern eine Neukonstruktion des Ich und der Lebenswelt, wie es etwa bei Lord Byron und auch durch die Digitalisierung sichtbar wird. Der Blog und digitale Medien werden diese Konstruktion des Ich im Tagebuch zu einer neuen Form der Autorinszenierung ausbauen, deren Ausmaß sich vom Tagebuch unterscheidet. Das Element des Selbstgesprächs der Schreibenden bzw. des Schreibenden durch das Tagebuch-Ich mit sich selbst, besteht unabhängig von Medium und Form als ein wesentliches Kriterium der literarischen Diaristik.

¹⁵⁹ Vgl. Görner, Rüdiger. Das Tagebuch. Eine Einführung. 1. Auflage, 1986. Artemis Verlag, München. S. 11.

¹⁶⁰ Vgl. Görner, Rüdiger. Das Tagebuch. Eine Einführung. 1. Auflage, 1986. Artemis Verlag, München. S. 17.

¹⁶¹ Vgl. Baudelaire, Charles. Mein entblößtes Herz. Tagebüchzer. 2. Auflage, 1986. Insel Verlag, Frankfurt am Main. S. 75.; Vgl. Hamsun, Knut. Auf überwachsenen Pfaden: ein Tagebuch. 1. Auflage, 1950. List, München. S. 131.

¹⁶² Vgl. Görner, Rüdiger. Das Tagebuch. Eine Einführung. 1. Auflage, 1986. Artemis Verlag, München. S. 21.

¹⁶³ Ebenda. S. 19.

¹⁶⁴ Ebenda. S. 58.

3.4. Zusammenfassung der Merkmale des literarischen Tagebuchs

Zusammenfassend lassen sich vier Kriterien der Definition eines literarischen Tagebuchs nennen, die erfüllt oder annähernd erreicht werden können:

1. Die Absicht der bzw. des Schreibenden, das Tagebuch zu veröffentlichen und das damit einhergehende Wechselverhältnis zwischen Öffentlichem und Privatem.¹⁶⁵
2. Komplexe Strukturen und Elemente in der Komposition des Textes sowie seiner Form und Metatexte.
3. Das Element der Verfremdung als ein Merkmal der Kunst.
4. Der Anspruch einer Kommunikation der bzw. des Schreibenden mit sich selbst und eine damit einhergehende Beobachtung des Ich.

Diese Kriterien zur Differenzierung zwischen nichtliterarischem und literarischem Tagebuch lassen sich auch zur Bestimmung des literarischen Blogs heranziehen. Die enge Verwandtschaft, die diese übereinstimmenden Kriterien zur Bestimmung des literarischen Mehrwertes hervorhebt, sieht auch Silvia Ainetter.¹⁶⁶ Für sie ist das markanteste Unterscheidungsmerkmal zwischen Tagebuch und Blog die Tatsache, dass es sich bei ersterem um ein „technisch anspruchsloses Medium“ handelt.¹⁶⁷ Ansprüche an das (literarische) Tagebuch könnten ohne Einschränkungen auf den Blog umgelegt werden.¹⁶⁸

¹⁶⁵ Vgl. Görner, Rüdiger. Das Tagebuch. Eine Einführung. 1. Auflage, 1986. Artemis Verlag, München. S. 21.

¹⁶⁶ Ainetter, Silvia. Blogs – Literarische Aspekte eines neuen Mediums. Eine Analyse am Beispiel des Weblogs Miagolare. 1. Auflage, 2006. Lit Verlag, Wien. S. 85.

¹⁶⁷ Ebenda. S. 85.

¹⁶⁸ Ebenda. S. 86.

4. Der Blog

4.1. Die Geschichte des Blogs im deutschen Sprachraum

Durch die Digitalisierung ergaben sich auch für die Tagebuchliteratur neue Möglichkeiten. Mehr noch als andere literarische Formen eignete sich das Tagebuch aufgrund seiner Struktur der täglichen Fortsetzbarkeit für den Modus der Aktualisierbarkeit des Internets. Wie dies auch beim Tagebuch lange der Fall war, wurde dem Blog anfangs kein literarischer Wert zuerkannt. Als einer der ersten deutschsprachigen Weblogs hat *Abfall für alle* von Rainald Götz mit literarischer Qualität auf sich aufmerksam gemacht und dazu beigetragen, den Blog als literarisches Medium wahrzunehmen. *Abfall für alle* beginnt am 4. Februar 1998 und schließt mit dem Eintrag vom 10. Jänner 1999. Dieser Blog war für die Öffentlichkeit einsehbar und wurde täglich aktualisiert.¹⁶⁹ 1999 wurde der Text vom Suhrkamp-Verlag nach Überarbeitung des Autors unter dem Titel *Abfall für alle: Roman eines Jahres*¹⁷⁰ verlegt; das Online-Pendent wurde vom Server entfernt und war nicht mehr abrufbar. Der Untertitel „Roman“ mag hierbei irreführend sein, da im Tagebuch keine übergreifende Handlung erkennbar ist und der Autor seinen Text selbst als Tagebuch und „Reflexions-Baustelle“ sowie „Existenz-Experiment“ bezeichnet.¹⁷¹ Die einzelnen Einträge wurden auch in Buchform mit der Angabe der Uhrzeit publiziert, dargestellt an einer vierstelligen Zahl zu Beginn des Eintrags, beispielsweise mit der Bezeichnung 1532.51 für 15:32:51 Uhr¹⁷². Die Kommentare, die Leserinnen und Leser des Blogs auf der Website hinterlassen konnten, wurden nicht publiziert.

Abfall für alle grenzt sich durch seine Form vom traditionellen Tagebuch ab: Die Einträge sind, obwohl sie scheinbar alltägliche Begebenheiten schildern, häufig wie ein Gedicht gesetzt:

„1624 Anruf von
Hans-Ulrich
Die Korrekturen alle durchgegeben
In der Lektoratssitzung wurde das Herbstprogramm noch mal durchgespro-

¹⁶⁹ Vgl. Ainetter, Silvia. Blogs – Literarische Aspekte eines neuen Mediums. Eine Analyse am Beispiel des Weblogs Miagolare. 1. Auflage, 2006. Lit Verlag, Wien. S. 10.

¹⁷⁰ Goetz, Rainald. *Abfall für alle: Roman eines Jahres*. 1. Auflage, 1999. Suhrkamp, Frankfurt am Main.

¹⁷¹ Vgl. https://www.suhrkamp.de/buecher/abfall_fuer_alle-45542.pdf (aufgerufen am 27.08.2019)

¹⁷² Goetz, Rainald. *Abfall für alle: Roman eines Jahres*. 1. Auflage, 1999. Suhrkamp, Frankfurt am Main. S. 13.

chen; da steht Jeff Koons jetzt vorerst also noch da
bin ja ganz guter Dinge eigentlich
(...)“¹⁷³

Goetz nutzt das Medium Internet, um die Gestalt des Tagebuchs neu zu bewerten und errang damit erstmals Anerkennung für einen literarischen Text im digitalen Medium innerhalb des deutschsprachigen Raums, beispielsweise durch Remigius Bunia¹⁷⁴ und Eckhard Schumacher¹⁷⁵.

Ab der Jahrtausendwende fand Netzliteratur und deren literarischer Wert zusehends Beachtung. Die Wochenzeitung *Die Zeit* veranstaltete 2004 einen Wettbewerb für Weblogliteraten im deutschsprachigen Raum, genannt „Preisbloggen“.¹⁷⁶ Außerdem wurde auf der Website von *Die Zeit* ein „Bloggersalon“ eingerichtet, in welchem literarische Blogs laufend rezensiert wurden.¹⁷⁷ Maßnahmen wie diese unterstützen die Wahrnehmung von Blogs in der Öffentlichkeit, der Wissenschaft und der literarischen Szene. Sylvia Ainetter verweist in diesem Zusammenhang auf *Blogs!*, eine Sammlung von Auszügen literarischer Blogs, die 2004 von Rainer Meyer (unter dem Pseudonym Don Alphonso) herausgegeben wurde.¹⁷⁸ Die Bewertung für im World Wide Web publizierte Texte wandelte sich: „Bis zu diesem Zeitpunkt wurde die neue mediale Form stets mit journalistischem Schreiben in Verbindung gebracht und nur sehr selten mit Literatur.“¹⁷⁹ Dies warf auch für die wissenschaftliche Beschäftigung mit diesen Texten neue Fragen auf. Im Jahr 2000 existierten bereits über 136.000 Blogs¹⁸⁰, das Medium Internet wandelte sich ständig und angesichts der schier endlosen Menge an Inhalten ist es bis heute in der wissenschaftlichen Praxis kaum möglich, eindeutige wie langfristig haltbare Definitionen für diese Texte zu finden.

¹⁷³ Ebenda. S. 15.

¹⁷⁴ Bunia, Remigius. Considerations on the meaning of realism – Taking the example of Uwe Johnson’s “Jahrestage” and Rainald Goetz’ “Abfall fuer alle”. Erschienen in: Lili-Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik. September 205. Vol 35 (139). S. 134-152.

¹⁷⁵ Schumacher, Eckhard. Das Populäre. Was heißt denn das? Rainald Goetz’ Abfall für alle. Erschienen in: Arnold, Heinz Ludwig (Hrsg.). Pop-Literatur. 2003. München.

¹⁷⁶ Vgl. Ainetter, Silvia. Blogs – Literarische Aspekte eines neuen Mediums. Eine Analyse am Beispiel des Weblogs Miagolare. 1. Auflage, 2006. Lit Verlag, Wien. S. 10.

¹⁷⁷ Vgl. Ebenda. S. 10.

¹⁷⁸ Vgl. Ebenda. S. 10-11.

¹⁷⁹ Ebenda. S. 11.

¹⁸⁰ Vgl. Ebenda. S. 19.

4.2. Definition des Blogs

Der Begriff Blog stellt eine Verschmelzung der Worte „web“ (engl. Netz, Internet) und „log“ (engl. Tagebuch, Protokoll) dar. Als Schöpfer dieses Kunstwortes gilt der amerikanische Programmierer Jorn Barger, der die Dokumentation seiner Aktivitäten im World Wide Web „Web-Logbuch“ nannte.¹⁸¹ Das Wort Blog vermeidet die Doppeldeutigkeit des Begriffs Weblog, da damit auch das Zugriffsprotokoll eines Webserver bezeichnet wird¹⁸² und bezeichnet eine Webseite („web page“) in einem Format, das die neuesten Einträge oben ausgibt und regelmäßig, oft mehrmals täglich, aktualisiert wird.¹⁸³ Websites können ausschließlich aus einem Blog bestehen, oder um diesen nur ergänzt sein.¹⁸⁴ Die Struktur eines Blogs ermöglicht es, neue Einträge rasch zu verfassen und in die bestehende Webseite zu integrieren. Zudem ist für die Leserin bzw. den Leser in der Regel klar ersichtlich, bei welchen Einträgen es sich um die aktuellsten handelt. Als ersten Blog nennt Rebecca Blood *What's New Page* des Mosaic-Projekts des National Center for Supercomputing Applications, der von Juni 1993 bis 1996 geführt wurde.¹⁸⁵ Der Blog ist ein Dokument der ersten Tage des World Wide Webs und beschreibt etwa am 21. Juli 1993 den damals bahnbrechenden Umstand, dass die Zeitung *Newsday* ihre Artikel im Internet zur Verfügung stellt.¹⁸⁶ Zudem befassen sich die Einträge mit der Entwicklung des HTML-Standards sowie Servertechnologien und sind gespickt mit Links. Aus heutiger Perspektive stellte der Blog einen Hub für Informationen sowie eine Linksammlung für neu erstellte Websites dar, was in der Zeit vor Suchmaschinen wie *Google* oder *Yahoo!* erforderlich war, wollte man sich von Seite zu Seite durch das World Wide Web bewegen. Dabei ist bemerkenswert, dass aktuelle Ereignisse, wie etwa Al Gores *National Performance Review* am 14. September 1994¹⁸⁷ in den Einträgen Erwähnung finden. Als eines der ersten in HTML

¹⁸¹ Vgl. Fikisz, Walter. Der Wandel des Prinzips der Öffentlichkeit durch neue Informations- und Kommunikationstechnologien. Weblogs und ihre Auswirkungen auf den traditionellen Journalismus. Diplomarbeit der FH Eisenstadt. 2004. S. 24.

¹⁸² Vgl. Ainetter, Silvia. Blogs – Literarische Aspekte eines neuen Mediums. Eine Analyse am Beispiel des Weblogs Miagolare. 1. Auflage, 2006. Lit Verlag, Wien. S. 16.

¹⁸³ Vgl. Blood, Rebecca. The Weblog Handbook. Practical Advice on Creating and Maintaining Your Blog. 1. Auflage, 2002. Perseus, Cambridge. S. 1.

¹⁸⁴ Vgl. Ebenda. S. 1.

¹⁸⁵ Die gesamte Website ist als archivierte Datei zu finden unter: <http://www.desy.de/web/mosaic/archive-whats-new.html> (aufgerufen am 13.02.2019); Vgl. Blood, Rebecca. The Weblog Handbook. Practical Advice on Creating and Maintaining Your Blog. 1. Auflage, 2002. Perseus, Cambridge. S. 2.

¹⁸⁶ Vgl. Ebenda. S. 2.

¹⁸⁷ Vgl. <http://www.desy.de/web/mosaic/whats-new.html> (aufgerufen am 27.08.2019)

übertragenen Bücher wurden *Alice's Adventures in Wonderland* sowie *Alice Through the Looking Glass* am 14. Juli 1993 erwähnt und verlinkt¹⁸⁸; eine interessante Wahl, betrachtete man das Medium Internet als neue, globale Plattform mit damals noch kaum auszulotenden Möglichkeiten.

Die erste nachvollziehbare Definition eines Blogs stammt von Cameron Barret, dem Betreiber der Seite *Camworld*, ein seit 1997 bestehender Blog, der auch zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieser Masterarbeit noch regelmäßig mit neuen Inhalten aktualisiert wird.¹⁸⁹ Am 26. Jänner 1999 beschreibt Garret einen Weblog als „a small web site, usually maintained by one person that is updated on a regular basis and has a high concentration of repeat visitors. Weblogs often are highly focused around a singular subject, an underlying theme or unifying concept.“¹⁹⁰ Wie Rebecca Blood festhält, hat sich durch Garretts Definition auf seinem damals wie heute populären Blog der Begriff des Weblogs bei den entscheidenden Leserinnen und Lesern durchgesetzt – jenen, die selbst Weblogs betrieben. Damit wurde anhand Garretts eigenem Blog dessen Definition des Blogs zum Standard.¹⁹¹

In den frühen Tagen des Blogs mussten neue Inhalte für Websites direkt im HTML-Code eingegeben werden, nur wenige Entwickler hatten die erforderlichen Kenntnisse und machten sich die Mühe, selbst den Code zu schreiben, um ihre Websites weniger umständlich pflegen zu können.¹⁹² Diese Entwicklung sollte mit dem open-source Content Management System *Greymatter* eine wichtige Wendung vollziehen. Dieses CMS ermöglichte es, einen Blog auf einem eigenen Server zu hosten, was zu einem rasanten Anstieg der Anzahl von Weblogs führte.¹⁹³ Auf *Greymatter* folgte das kommerziell immens erfolgreiche sowie populäre CMS *WordPress*. Die erste Version von *WordPress* erschien am

¹⁸⁸ Die Texte wurden von der Indiana University Bloomington in HTML übertragen und sind heute nicht mehr verfügbar. Durch Archive wie der Wayback Machine von archive.org lassen sich die Seiten aber nach wie vor als Snapshot abrufen:
<https://web.archive.org/web/19990423135548/http://www.cs.indiana.edu/metastuff/wonder/wonderdir.html> (15.02.2018)

¹⁸⁹ <http://camworld.org> (aufgerufen am 15.02.2018)

¹⁹⁰ <http://camworld.org/1999/01/26/anatomy-of-a-weblog-2/> (aufgerufen am 15.02.2018)

¹⁹¹ Vgl. Blood, Rebecca. *The Weblog Handbook. Practical Advice on Creating and Maintaining Your Blog*. 1. Auflage, 2002. Perseus, Cambridge. S. 3.

¹⁹² Vgl. Ebenda. S. 3.

¹⁹³ Vgl. Ainetter, Silvia. *Blogs – Literarische Aspekte eines neuen Mediums. Eine Analyse am Beispiel des Weblogs Miagolare*. 1. Auflage, 2006. Lit Verlag, Wien. S. 19.

3. Januar 2004 und bot Usern die Möglichkeit, Websites zu erstellen und zu aktualisieren, ohne auch nur grundlegende Kenntnisse im Coding zu besitzen. Ursprünglich als „Weblog-Software“ geplant und veröffentlicht, wurde das CMS konstant mit neuen Funktionen ausgestattet, die einen Funktionsumfang weit jenseits des Blogs ermöglichten. *WordPress* stellt heute das mit Abstand beliebteste CMS dar, etwa 34,33%¹⁹⁴ aller Websites im World Wide Web basieren auf *WordPress* (Stand August 2019). In Anbetracht seiner Anfänge eignen sich häufig zu aktualisierende Web-Projekte für eine Umsetzung mit *WordPress*, daher ist das CMS nach wie vor beliebt für die Erstellung von Blogs und Websites, die Blogs beinhalten. Die leichte Umsetzbarkeit von Blogs ohne Kenntnisse von HTML verschaffte diesen zusätzlichen Auftrieb, Mitte der 2000er Jahre konnte jede und jeder Interessierte relativ mühelos seinen eigenen Blog erstellen und warten. Mit ihrer Popularität verschob sich auch der Inhalt der Blogs: Waren die first-wave Blogs, also die Blogs der ersten Jahre des Internets bis etwa 1999, hauptsächlich damit beschäftigt, die Internet-Surfgeohnheiten ihrer Betreiberinnen und Betreiber mit zugehörigen Links zu dokumentieren, waren ab den 2000ern zusehends Inhalte persönlicher Natur zum Gegenstand der Weblogs geworden.¹⁹⁵ Blogs mussten kein Verzeichnis von Links mehr beinhalten, da Suchmaschinen wie *Baidu*, *Google*, *Lycos*, *Fireball*, *MetaGer* und *Yahoo!* sich immer größerer Beliebtheit erfreuten. Weblogs wurden immer mehr zu einer Möglichkeit, persönliche Interessen, Meinungen und Kommentare zu aktuellen Geschehnissen unkompliziert und ohne großen zeitlichen Aufwand zu veröffentlichen. Eine aktuelle, wie auch in der deutschen Wissenschaftsliteratur angewandte Definition des Blogs bietet Rebecca Blood: „These sites [Blogs] resemble short-form journals. The writer’s subject is his daily life (...).“¹⁹⁶ Dieser kurzen wie prägnanten Definition schließt sich diese Masterarbeit an und nimmt sie als Grundlage für die weiterführende Untersuchung.

Für Jara Calles ist das wesentliche Merkmal von Blogs (wie auch von Social Media) der Raum, der sich als Liste darstellt und an dessen oberen Ende, umgekehrt also wie beim Tagebuch, der neueste Eintrag zu finden ist.¹⁹⁷ Die Verbindung der einzelnen Einträge ist

¹⁹⁴ Vgl. <https://trends.builtwith.com/cms> (aufgerufen am 27.08.2019)

¹⁹⁵ Blood, Rebecca. *The Weblog Handbook. Practical Advice on Creating and Maintaining Your Blog*. 1. Auflage, 2002. Perseus, Cambridge. S. 4.

¹⁹⁶ Ebenda. S. 6.

¹⁹⁷ Calles, Jara. *Literatura y nuevas tecnologías. Blogs, redes sociales y cultura de nuestro tiempo*. Erschienen in: Noguero, Francisca (Hrsg.). Pérez López, Ángeles (Hrsg.). Sánchez Aparicio, Vega (Hrsg.).

fließend und funktional, Calles verwendet hierfür den Begriff „textovisual“ (dt. „textvisuell“)¹⁹⁸. Dies schließt ebenso eine rückblickend chronologische Lesart von Blogs mit ein. Leserinnen und Leser eines Blogs beginnen ihre Lektüre aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem aktuellsten Eintrag und fahren durch Scrollen der Webseite chronologisch rückläufig fort. Im literarischen Tagebuch verhält es sich umgekehrt, wodurch die einzelnen Einträge eine Form von traditioneller Handlung darstellen und auf diese Weise auch Spannung erzeugt werden kann – Geschildertes wird durch den chronologischen Zusammenhang begriffen. Im Weblog hingegen wird Geschehenes rückläufig geschildert. Dieser Umstand ist als allgemeingültiges Merkmal des Blogs anzusehen, etwa heißt es bei Rebecca Blood: „A weblog is defined (...) by its format: a frequently updated webpage with dated entries, new ones placed on top.“¹⁹⁹

Die scheinbare Unbegrenztheit einer Blog-Webseite hat jedoch ihre Schranken. Die Sprache des Internets, schreibt Gabriela Valenzuela Navarrete, habe kurz, prägnant und einfach zu verstehen zu sein.²⁰⁰ Dies ist zweifelhaft nicht ausschließlich der Fall, gilt aber nach Navarrete als Konvention einer Sprache des Internets. Die Entstehung dieser sprachlichen Konventionen wurde durch die Verbreitung von mobilen Endgeräten vorangetrieben, da die Lektüre von Webinhalten immer weniger vor einem großflächigen Bildschirm, sondern auf kleinen Displays und meist unterwegs passiert. Die Uferlosigkeit einer schier unendlich langen Seite wird so durch die Sprachverwendung beschränkt.

Die Gründe, die zum Schreiben eines Blogs bewegen, mögen die gleichen sein, wie jene, die Diaristen zum Führen eines Tagebuchs anleiten. Bei den Gründen der Veröffentlichung lassen sich allerdings andere Motive feststellen. Ein Tagebuch, das durch einen Verlag in Buchform vertrieben wird, hat zumindest das Potenzial, ein wirtschaftlicher Erfolg zu werden. Die Kapitalisierung des Geschriebenen ist beim Weblog jedoch zweitrangig. Dass die Verkapitalisierung von Weblogs kaum möglich ist, sieht Gabriela Valenzuela

Letras y bytes. Escrituras y nuevas tecnologías. Problemata Literaria 77. 1. Auflage, 2015. Edition Reichenberger, Kassel. S. 65.

¹⁹⁸ Ebenda. S. 65.

¹⁹⁹ Blood, Rebecca. The Weblog Handbook. Practical Advice on Creating and Maintaining Your Blog. 1. Auflage, 2002. Perseus, Cambridge. S. IX.

²⁰⁰ Valenzuela Navarrete, Gabriela. ¿La novela ha muerto? ¿Viva el blog? Erschienen in: Noguero, Francisca (Hrsg.). Pérez López, Ángeles (Hrsg.). Sánchez Aparicio, Vega (Hrsg.). Letras y bytes. Escrituras y nuevas tecnologías. Problemata Literaria 77. 1. Auflage, 2015. Edition Reichenberger, Kassel. S. 93.

Navarrete²⁰¹ als einen subversiven Akt und einer Gattung unabhängiger Literatur („género literario ‘independiente’“²⁰²). Weblog-Literatur kehre zu den Gegebenheiten einer Zeit zurück, zu welcher der Autor voll und ganz Autor gewesen sei und die Professionalisierung des Berufs nicht mit seiner Kapitalisierung verbunden war.²⁰³

4.3. Die Abwesenheit eines Verlags und das Tagebuch-Ich im Blog

Die Autonomie in der Veröffentlichung von Blogs im Gegensatz zu den von Verlagen editierten und veröffentlichten Tagebüchern zeigt ihre Konsequenzen auf vielerlei Ebenen. Zum einen erfahren Blogtexte in den seltensten Fällen ein Lektorat oder Korrektorat außer jenes, dass ihre Autorin bzw. Autor ihnen zukommen lässt. Dieser Umstand hat weitreichende Folgen in der Definition des Tagebuch-Ich. Dass nicht die Autorin bzw. der Autor des Tagebuchs selbst, sondern ein Tagebuch-Ich zur Leserin bzw. zum Leser spricht, wurde damit untermauert, dass zwischen handschriftlichem Text und verlegtem Werk eine Verschiebung passiert, die den Text von der Diaristin bzw. vom Diaristen entfremdet. Damit ist einerseits das Lektorat gemeint, andererseits aber auch die Eigentümlichkeit der Handschrift, etwa durch nicht druckbare Anmerkungen, Korrekturen, etc., die durch die Drucklegung verlorengehen. So argumentierten etwa Dusini, dass es sich beispielsweise bei Kafkas handschriftlichem Tagebuch um Kafkas Stimme handle, in Kafkas verlegtem Tagebuch aber ein abstraktes Tagebuch-Ich zu uns spräche: „Editoren greifen nicht allein unmittelbar ins Leben der Texte, sie greifen über den Text ins Leben der Verfasser dieser Texte ein.“²⁰⁴ Im Blog ist diese Differenzierung der Fiktionalität eines Textes nicht in dieser Form anwendbar, da der Text digital erstellt und veröffentlicht wird, ohne eine „fremde Hand“ zu passieren. Ainetter spricht davon, dass im Blog ganz im Gegensatz zur Veröffentlichung eines Textes durch einen Verlag ausschließlich der Autor bzw. die Autorin für Layout und Bebilderung verantwortlich ist.²⁰⁵ Dieser Feststellung folgend, ist beim Blog von einer anderen Art des Tagebuch-Ich zu sprechen, welches sich der Autorin bzw. dem Autor in größerem Maße annähert, als dies beim traditionellen Tagebuch gegeben ist.

²⁰¹ Vgl. Ebenda. S. 93.

²⁰² Ebenda. S. 94.

²⁰³ Ebenda. S. 94.

²⁰⁴ Vgl. Dusini, Arno. Tagebuch. Möglichkeiten einer Gattung. 1. Auflage, 2005. Wilhelm Fink Verlag, München. S. 48.

²⁰⁵ Ainetter, Silvia. Blogs – Literarische Aspekte eines neuen Mediums. Eine Analyse am Beispiel des Weblogs Miagolare. 1. Auflage, 2006. Lit Verlag, Wien. S. 11.

Deswegen und aus Gründen der Verständlichkeit nennt diese Masterarbeit im Folgenden Wolfgang Herrndorf und Elizabeth Adams als Sprecher bzw. Sprecherin ihrer diaristischen Texte, bisweilen wird jedoch der Begriff „Tagebuch-Ich“ genannt, um die Verwicklungen von fiktionalem und autobiographischen Text in Erinnerung zu rufen.

4.4. Der Modus der Veröffentlichung

Eine von Verlagen unabhängige Veröffentlichung von Texten im World Wide Web bedeutet auch, dass eine rasche Aktualisierbarkeit gegeben ist. Bestehende Texte können nachträglich verändert oder gelöscht, neue mit geringem Aufwand hinzugefügt werden. Bei gedruckten Werken ist durch die Kennzeichnung der Auflage, wenn auch unter Aufwand des Gegenüberstellens, deutlich einsehbar, wie Texte editiert wurden. Bei Blogs ist dies kaum nachvollziehbar und allenfalls dann möglich, wenn die Autorin bzw. der Autor dies kennzeichnet.

Die ständige Aktualisierbarkeit von Blogtexten hat auch Einfluss auf ihre Struktur. Mehrere Einträge pro Tag, in Herrndorfs Fall bis zu acht, sind mit Angabe der Uhrzeit für die Öffentlichkeit verfügbar und bieten Leserinnen und Lesern die Möglichkeit, am Leben des Autors bzw. des Tagebuch-Ich „in Echtzeit“ teilzuhaben. Die Betrachtung von mehr oder weniger wichtigen Geschehnissen der Zeitgeschichte haben in Tagebüchern, wie bereits anhand der Diarien der Brüder Goncourt dargestellt, Tradition. In Blogs werden diese Begebenheiten zeitgleich durch die Autorin bzw. den Autor behandelt und veröffentlicht – etwa der Reaktorunfall des Japanischen Kernkraftwerks in Fukushima im Jahr 2011 durch Wolfgang Herrndorf (siehe Kapitel 5.7.).

Durch die neuen Produktionsvoraussetzung der digitalen Literatur entwickelt diese neue Eigenschaften in ihrer Struktur²⁰⁶, was auch ihre Funktion erweitert – beispielsweise durch ein partizipatives Element. Bei zahlreichen Blogs, beispielsweise bei *The Cassandra Pages*, besteht (auch für die Leserin bzw. den Leser) die Möglichkeit, zu den Blogbeiträgen Kommentare zu hinterlassen und so Zeitgeschichtliches im Moment des Geschehens zu reflektieren und zu diskutieren. Diese und ähnliche Formen der Interaktivität sind kein

²⁰⁶ Vgl. Simanowski, Roberto. Literaturwissenschaft und neue Medien. Perspektiven einer Ästhetik der digitalen Literatur. Erschienen in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur (IASL). Vol. 26 (1), 2001. Niemeyer, Tübingen. S. 1.

zwingendes Kriterium für die Definition des Blogs, sind jedoch bei vielen von diesen anzutreffen. Für Roberto Simanowski ist dieses partizipative Element ein Unterscheidungsmerkmal von analoger und digitaler Literatur:

„(...), weil der ästhetische Prozess in hohem Maße in Auseinandersetzung mit den sozialen Folgen des Mediums stattfindet und zum Teil sich selbst der Autonomie des künstlerischen Schaffens programmatisch abspricht.“²⁰⁷

Das exhibitionistische bzw. voyeuristische Element des Tagebuchs erlebt im Blog durch seine Aktualisierbarkeit eine Steigerung. Durch die oftmals gegebene Möglichkeit des Kommentierens, haben Leserinnen und Leser die Möglichkeit, mit der Autorin bzw. dem Autor und anderen Leserinnen und Lesern in Austausch zu treten. Yépez spricht in diesem Zusammenhang von einer „online-Privatheit“ („una privacidad en línea“), die sich perfekt in die exhibitionistische Logik des Internets einfügt.²⁰⁸

Dieses Einwirken von Rezipientinnen und Rezipienten auf Diaristinnen und Diaristen kann Auswirkungen auf den Inhalt zur Folge haben. Bei verlegten Tagebüchern sind diese meist in irgendeiner Form abgeschlossen, etwa nach Zeiträumen wie in den Tagebüchern von Max Frisch. Dieses nachträgliche Kategorisieren ist bei Internetliteratur kaum relevant, da der Inhalt meist gesammelt nach Jahren oder Monaten zur Verfügung steht oder durch eine Suchfunktion ausgegeben werden kann. Dass in dieser Hinsicht *Arbeit und Struktur* eine Sonderstellung innehat, wird im Kapitel 5.4. dieser Masterarbeit erläutert.

Das World Wide Web stellt somit mehr als einen Ort der Distribution dar, es ist durch seine Möglichkeiten eng mit der Struktur und dem Inhalt von Blogs verbunden. An den zwei in dieser Masterarbeit behandelten Blogs wird dies untersucht.

4.5. Arten von Blogs

Die Tagebuchliteratur ist so umfangreich wie vielseitig, stellt Wuthenow fest.²⁰⁹ Dies lässt sich auch von Blog-Literatur behaupten, was die wissenschaftliche Terminologie vor Herausforderungen stellt. In der Fachliteratur finden sich zwar sehr ähnliche Definitionen

²⁰⁷ Ebenda. S. 4.

²⁰⁸ Yépez, Heriberto. Literatura Weblog. Erreichbar unter: <https://web.archive.org/web/20140629050136/literaturas.com/heribertoyepezwblogfebrero2003.htm> (aufgerufen am 28.08.2019)

²⁰⁹ Vgl. Wuthenow, Ralph-Rainer. Europäische Tagebücher. Eigenart – Formen – Entwicklung. 1. Auflage, 1990. Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt, Darmstadt. S. XI.

darüber, was ein Blog ist, zu seiner Unterteilung und seinen Subgenres hingegen existieren zahlreiche voneinander abweichende Begriffe. Unwidersprochen ist jedoch die Tatsache, dass das Feld literarischer Blogs weit ist und sich aus unterschiedlichen Subgattungen zusammensetzt:

„Los críticos hemos caído en el error frecuente de hablar del blog de manera general, como si hubiere un único tipo de esta escritura.“²¹⁰ (dt. „Rezensenten machten häufig den Fehler, vom Blog im Allgemeinen zu sprechen, als gäbe es eine einzige Form dieser Literatur[gattung].“)

Rebecca Blood unterscheidet Blogs von Online-Journalen, merkt aber an, dass eine strikte Trennung unmöglich sei.²¹¹ Das wichtigste Unterscheidungskriterium liege nicht in der Form beider Texte, sondern in ihrem Zweck:

„Online journals are analogous to paper journals, with the sole difference that they are published for the world to see. Online journalers may keep a record of events, explore their inner world, or do any of the things that journalers traditionally have done with pen and paper.“²¹²

Im Gegensatz dazu würden sich Blogs aus markant kürzeren Einträgen zusammensetzen, die mehrmals täglich verfasst worden seien. Das unterscheidende Merkmal zwischen Blog und Online-Journal sei inhaltlich begründet, wonach sich Autorinnen und Autoren von Blogs der Kommunikation in größerem Maße widmeten als der Auseinandersetzung mit sich selbst.²¹³ Diese Schlussfolgerung ist schon allein deshalb kaum haltbar, weil auch traditionelle Tagebücher häufig mehrere Einträge pro Tag verzeichnen, dies aber aufgrund des Mediums kaum oder gar nicht nachvollziehbar ist. Wesentlich hingegen ist der Umstand, dass eine Editierung dieser Einträge, etwa mehrerer kurzer Einträge eines Tages zu einem zusammenhängenden und einheitlich formatierten Text, vor der Drucklegung möglich ist. Der Autor kann das Entstehen seines analogen Diariums bewusst steuern und die Prozesse seines Schreibens verschleiern, was beim Blog nicht ohne (einer möglichen) Kenntnisnahme der Öffentlichkeit geschehen kann.

²¹⁰ Valenzuela Navarrete, Gabriela. ¿La novela ha muerto? ¿Viva el blog? Erschienen in: Noguero, Francisca (Hrsg.). Pérez López, Ángeles (Hrsg.). Sánchez Aparicio, Vega (Hrsg.). Letras y bytes. Escrituras y nuevas tecnologías. Problemata Literaria 77. 1. Auflage, 2015. Edition Reichenberger, Kassel. S. 95.

²¹¹ Vgl. Blood, Rebecca. The Weblog Handbook. Practical Advice on Creating and Maintaining Your Blog. 1. Auflage, 2002. Perseus, Cambridge. S. 7.

²¹² Ebenda. S. 7.

²¹³ Vgl. Ebenda. S. 7.

Bloods Schlussfolgerung, Blog-Autorinnen und -Autoren würden die Ergründung ihres Selbst nicht in der Form verfolgen, wie dies bei Autorinnen und Autoren analoger Tagebücher geschehe, ist hingegen nicht so einfach von der Hand zu weisen. Zwar finden sich die gleichen Themen, welche die Tradition des literarischen Diariums prägten, in literarischen Blogs. Allerdings bleibt die Frage, warum Diaristinnen und Diaristen das Medium Blog wählen, wo ihnen doch auch ein analoges Tagebuch zur Verfügung steht. Dies stellt bei näherer Betrachtung kein trennendes, sondern ein verbindendes Element des Blogs und des literarischen Tagebuchs dar. Für Rolf Kieser ist ein veröffentlichtes Tagebuch als Dokument eines narzisstischen Individualismus zu werten.²¹⁴ Eine Untersuchung von Christoph Moss und Jill-Catrin Heurich zeigte, dass in Blogs im Vergleich zu journalistischen Kommentaren in Onlinemedium die Worte „ich“, „mich“, „mein“ und „mir“ sehr viel häufiger Verwendung finden.²¹⁵ Grzegorz Gugulski spricht bezüglich öffentlich gemachter Diarien vom „Versuch eines Individuums, eine oder mehrere Personen so zu beeinflussen, dass diese das Individuum nach seiner Vorstellung wahrnimmt“.²¹⁶ Dies bezieht sich freilich auf die analoge Form des Tagebuchs, ist aber zweifellos auch auf die Publikation im World Wide Web zutreffend. Derselbe Gestaltungswille ist in beiden Formen der Diaristik zu finden, beiden ist in der Absicht auf Veröffentlichung ein narzisstisches Element inhärent. In dieser Absicht liegt aber auch der Anspruch auf die literarische Qualität des Tagebuchs, wie in der Definition eingangs bereits festgehalten wurde. Die Überlegung, dass Veröffentlichungen im Bereich des Social Media ebenfalls ein autobiografisch-narzisstisches Element besitzen und im Kontext der Diaristik betrachtet werden können, scheint eine lohnende weitergehende Untersuchung darzustellen, ist aber nicht Gegenstand dieser Masterarbeit.

Die Inhalte und Möglichkeiten des World Wide Web ändern sich stetig, Definitionen müssen deshalb laufend überprüft und angepasst werden. Zahlreiche Blogs widmen sich einem speziellen Thema, etwa der Literaturkritik oder einer Art der Freizeitgestaltung. Die

²¹⁴ Vgl. Kieser, Rolf. Max Frisch. Das literarische Tagebuch. 1. Auflage, 1975. Verlag Huber & Co., Frauenfeld. S. 13.

²¹⁵ Vgl. Moss, Christoph. Heurich, Jill-Catrin. Weblogs und Sprache. Untersuchung von linguistischen Charakteristika in Blog-Texten. 1. Auflage, 2015. Springer Fachmedien, Wiesbaden. S. 11-34.

²¹⁶ Gugulski, Grzegorz. Die Selbstdarstellung im Tagebuch. Am Beispiel des Tagebuchs Witold Gombrowicz'. 1. Auflage, 2002. WUV Universitätsverlag, Wien. S. 9.

tagebuchartige Struktur, die in den ersten Jahren des Blogs eng mit diesem verbunden war, beginnt sich aufzuweichen. Der Verfasser dieser Masterarbeit ist sich dieses Umstands bewusst und betrachtet im Folgenden Online-Journale in Blog-Form – aus Gründen der Lesbarkeit wie auch der ausufernden und ungenauen Terminologie begnügt sich die Untersuchung mit dem Begriff „Blog“, zumal Blog-Autorinnen und -Autoren wie Wolfgang Herrndorf ihre Online-Journale als „Blog“ veröffentlichen und als solchen verstehen.

5. Arbeit und Struktur

5.1. Wolfgang Herrndorf

Als der Berliner Autor Wolfgang Herrndorf im Februar 2010 erfuhr, dass er aufgrund eines Glioblastoms, eines bösartigen Hirntumors, in absehbarer Zeit sterben würde, hatte er neben einigen nicht eigenständig publizierten Texten einen Roman (*In Plüschgewittern*²¹⁷) und eine Kurzgeschichtensammlung (*Diesseits des Van-Allen-Gürtels*²¹⁸) veröffentlicht. Beides fand in der Literaturkritik wohlwollende Resonanz, für die titelgebende Geschichte des Kurzgeschichtenbandes erhielt Herrndorf 2004 den KELAG-Publikumspreis des Ingeborg-Bachmann-Wettbewerbs.²¹⁹ Kommerziell blieben beide Bücher jedoch erfolglos.²²⁰ Nach seiner Diagnose beschloss Herrndorf, seine ihm verbleibende Zeit ganz seinem schriftstellerischen Schaffen zu widmen. Die Arbeit an dem Jugendroman *Tschick*²²¹, am Kriminalroman *Sand*²²² sowie an einigen Texten, die Fragmente bleiben sollten, gab ihm die benötigte Struktur eines Alltags, um mit seinem Sterben umgehen zu können. Der Blog, den Herrndorf während den dreieinhalb Jahren zwischen seiner Diagnose und seinem Freitod am Ufer des Hohenzollernkanals²²³ führte, trug den Namen als Zweck: *Arbeit und Struktur*²²⁴. Auf Herrndorfs Wunsch hin wurden unveröffentlichte Texte nach seinem Tod vernichtet. Mit der ausdrücklichen Zustimmung des Autors wurden der unvollendete Roman *Bilder deiner großen Liebe*²²⁵ und der Blog posthum als Buch veröffentlicht.²²⁶

²¹⁷ Herrndorf, Wolfgang. *In Plüschgewittern*. 5. Auflage, 2013. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg.

²¹⁸ Herrndorf, Wolfgang. *Diesseits des Van-Allen-Gürtels*. 6. Auflage, 2014. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg.

²¹⁹ Österreichischer Rundfunk, Bachmannpreis.

<http://archiv.bachmannpreis.orf.at/bachmannpreis.eu/de/news/4588/> (aufgerufen am 2.8.2019)

²²⁰ Vgl. 14.6.2019 S. 337. sowie <https://www.zeit.de/2015/01/nachrufe-2014-lebensgeschichten/seite-4> (aufgerufen am 2.8.2019)

²²¹ Herrndorf, Wolfgang. *Tschick*. 21. Auflage, 2010. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg.

²²² Herrndorf, Wolfgang. *Sand*. 1. Auflage, 2011. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg.

²²³ Der Name des Hohenzollernkanals, der von Wolfgang Herrndorf unter diesem Namen in seinem Blog beschrieben wird, wurde auf Berlin-Spandauer Schifffahrtskanal geändert.

²²⁴ Herrndorf, Wolfgang. *Arbeit und Struktur*. <https://www.wolfgang-herrndorf.de/> (aufgerufen am 2.8.2019)

²²⁵ Herrndorf, Wolfgang. *Bilder deiner großen Liebe*. Ein unvollendeter Roman. 2. Auflage, 2014. Rowohlt, Berlin.

²²⁶ Herrndorf, Wolfgang. *Arbeit und Struktur*. 2. Auflage, 2013. Rowohlt, Berlin.

5.2. Wolfgang Herrndorf und das Medium Internet

Wie Herrndorf in seinem Blog erwähnt, führte er bereits vor *Arbeit und Struktur* Chroniken bzw. Tagebücher: „Meine Chronik des Jahres 99 wiedergelesen, was ein Elend.“²²⁷ Am 11.5.2010 bekundet er in einem Blogeintrag den Willen, seinen Nachlass zu vernichten.²²⁸ Zwei Monate später schreibt er, dass er die Festplatte seines alten Computers ausgebaut und zerstört habe²²⁹, im August berichtet er davon, dass er „wieder einen Ordner Prosatexte“ weggeschmissen habe²³⁰. Im Kontext dieser Arbeit ist vor allem sein Blogbeitrag vom 23.8.2011 relevant, in welchem Herrndorf schreibt, er habe „31 Jahre Briefe und 28 Jahre Tagebücher“ in der Badewanne eingeweicht und zerrissen²³¹, was er einen Tag danach mit einem Foto²³² belegt:



Der Autor hatte demnach jahrelange Praxis im Verfassen von diaristischen Aufzeichnungen und sich erst im Jahr 2010 auf das digitale Medium verlegt. Dies diente dazu, seinen engsten Freundes- und Bekanntenkreis über sein Wohlergehen zu informieren – im

²²⁷ Arbeit und Struktur. 16.4.2010 / S. 43.

²²⁸ Arbeit und Struktur. 11.5.2010 / S. 54-55.

²²⁹ Arbeit und Struktur. 3.7.2010 / S. 68.

²³⁰ Arbeit und Struktur. 21.8.2010 / S. 84.

²³¹ Arbeit und Struktur. 23.8.2011 / S. 232.

²³² Arbeit und Struktur. 24.8.2011 / S. 233.

Wesentlichen diene der Blog als ein für ausgewählte Menschen jederzeit einsehbares Tagebuch.²³³

Bereits vor der Arbeit an seinem Blog setzte sich Herrndorf intensiv mit der Verbindung von Literatur und Internet auseinander. Als Mitglied eines Zusammenschlusses deutschsprachiger Schriftstellerinnen und Schriftsteller war er beispielsweise unter dem Pseudonym *Stimmen* zwischen 2001 und 2009²³⁴ Teil des Forums *Wir höflichen Paparazzi*²³⁵. In dem Forum, geleitet von Tex Rubinowitz, wurden kurze Texte veröffentlicht, die Begegnungen mit Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens schildern, die nicht mutwillig herbeigeführt wurden und möglichst dezent abgelaufen sein sollten.²³⁶ In einem Interview mit der Tageszeitung *Der Standard* bezeichnete Maik Novotny, selbst Mitglied des Forums, das Projekt als „beinahrte stalinistische Schreibschule“, deren kollektives Schreiben Herrndorfs Texte geprägt haben.²³⁷ *Wir Höflichen Paparazzi* wurde 2000 von Christian Ankowitsch und Tex Rubinowitz gegründet. Über 600 Autoren, darunter Hermes Phettberg, Kathrin Passig und Wolfgang Müller verfassten Beiträge für das Forum. Über die Jahre seines Bestehens wurden auch Texte in diesem Forum veröffentlicht, die sich der thematischen Vorgabe widersetzten; der Gründer Tex Rubinowitz spricht von einer vorsätzlichen Themenverfehlung als Regel.²³⁸ Eine Auswahl von Wolfgang Herrndorfs Texten für das Forum wurde 2018 von Marcus Gärtner und Cornelius Reiber im Rowohlt Verlag herausgegeben.²³⁹

Auch für den Blog *Riesenmaschine*²⁴⁰, gegründet unter anderem von Herrndorfs Freunden Kathrin Passig, Holm Friebe und Sascha Lobo, verfasste er von 2005 bis 2009 einige Beiträge.²⁴¹ In *Arbeit und Struktur* berichtet Herrndorf zudem davon, Beiträge für Wikipedia

²³³ Vgl. Nachwort zu *Arbeit und Struktur* von Marcus Gärtner und Kathrin Passig. *Arbeit und Struktur*. S. 443.

²³⁴ Herrndorf, Wolfgang. *Stimmen. Texte, die bleiben sollten*. 2. Auflage, 2018. Rowohlt, Berlin. S. 185.

²³⁵ *Wir höflichen Paparazzi*. <http://www.hoeflichepaparazzi.de/> (aufgerufen am 2.8.2019)

²³⁶ Vgl. Ebenda.

²³⁷ *Der Standard*. Wolfgang Herrndorf: Die geheimnisvolle Kraft des Schwarms. Gespräch mit Maik Novotny und Tex Rubinowitz. <https://derstandard.at/2000089201330/Wolfgang-Herrndorf-Die-geheimnisvolle-Kraft-des-Swarms> (aufgerufen am 30.8.2019)

²³⁸ *Der Standard*. Tex Rubinowitz: Bitte keine gelben Gesichter. Tex Rubinowitz. <https://derstandard.at/2000032728439/Tex-Rubinowitz-Bitte-keine-gelben-Gesichter> (aufgerufen am 30.8.2019)

²³⁹ Herrndorf, Wolfgang. *Stimmen. Texte, die bleiben sollten*. 2. Auflage, 2018. Rowohlt, Berlin.

²⁴⁰ *Riesenmaschine*. *Das brandneue Universum*. <http://riesenmaschine.de> (aufgerufen am 2.8.2019)

²⁴¹ Ebenda. http://riesenmaschine.de/index.html?autor=Wolfgang_Herrndorf (aufgerufen am 2.8.2019)

verfasst zu haben, deren Inhalt nicht der Wahrheit entsprach. Dies unternähme er, damit sich im Internet auffindbare „Fakten“ mit den Schilderungen seiner Literatur deckten: „Entweder die Fiktion passt sich der Wirklichkeit an oder umgekehrt.“²⁴² Die Konstruktion von Realität durch das Internet und das Tagebuch wird insbesondere in Kapitel 5.6. dieser Arbeit behandelt.

5.3. Einführung in *Arbeit und Struktur*

Erst als Kommunikationsmittel zwischen Herrndorf und seinen Freunden geplant, sollte Herrndorfs Blog *Arbeit und Struktur* ein wesentlicher Teil seines literarischen Vermächnisses werden. Am 8. März 2010 als „Mitteilungsmedium für Freunde“²⁴³ begonnen, veröffentlichte Herrndorf auf Drängen von Freunden im September desselben Jahres den Blog und mit ihm auch jene Einträge, die bis dahin der Öffentlichkeit nicht zugänglich waren.²⁴⁴ Für die Veröffentlichung wurden bestehende Einträge verändert und Namen anonymisiert.²⁴⁵

Der Blog erfüllte mehrere Aufgaben: Er gab dem Autor die Möglichkeit, sich mit seinem bisherigen Leben auseinanderzusetzen, etwa soziale Beziehungen zu sortieren und Kindheitserinnerungen zu beschreiben.²⁴⁶ Zudem ist *Arbeit und Struktur* ein Dokument einer Auseinandersetzung eines Schriftstellers mit sich selbst. Herrndorf reflektiert seinen Werdegang als Leser und Autor, beschreibt die handwerkliche Perspektive des Schreibens und kritisiert klassische wie zeitgenössische Literatur ganz in der Tradition des literarischen Tagebuchs, ähnlich den Brüdern Goncourt oder Lord Byron. Die Leserin bzw. der Leser hat durch den Blog Anteil am Prozess des schriftstellerischen Schaffens, den Selbstzweifeln des Autors während des Schreibens von *Tschick* und *Sand* und letztlich auch an deren durchschlagenden Erfolg, den Herrndorf noch zu Lebzeiten erfährt.

Ebenfalls hat das Medium Internet Einfluss auf die Struktur seines Online-Tagebuchs und wird zum Gegenstand der Auseinandersetzung, beispielsweise durch der Interaktion von

²⁴² *Arbeit und Struktur*. 10.10.2010. / S. 151.

²⁴³ *Arbeit und Struktur*. Nachwort zu *Arbeit und Struktur* von Marcus Gärtner und Kathrin Passig. S. 443.

²⁴⁴ Vgl. Ebenda. S. 443.

²⁴⁵ Vgl. *Arbeit und Struktur*. Nachwort zu *Arbeit und Struktur* von Marcus Gärtner und Kathrin Passig. S. 443-445.

²⁴⁶ Beispielsweise die Dokumentation der Verabschiedung von seinen Eltern kurz vor seinem Freitod (*Arbeit und Struktur*. 9.8.2013 / S. 425.) oder die Beschreibung seiner ersten Erinnerung (*Arbeit und Struktur*. Dämmerung / S. 7.).

Leserinnen und Lesern mit dem Autor. Darüber hinaus setzt sich der Autor gesellschaftspolitisch in besonderem Maße mit Sterbehilfe und dem Recht auf einen würdevollen Freitod auseinander.

Überdies dient der Blog als Mittel, dem „Gefühl des Ich-Verlusts“²⁴⁷ des Autors entgegenzuwirken. Herrndorf beschreibt – bedingt durch Tumor, Operationen, Chemotherapie und Bestrahlung – das Voranschreiten einer Depersonalisation. Zusehends fällt es ihm schwerer, die Personalpronomen „ich“ und „mich“ zu verwenden.²⁴⁸ An dieser Stelle sei nochmals auf die Studie *Weblogs und Sprache* von Christoph Moss und Jill-Catrin Heurich verwiesen, wonach Worte wie „ich“, „mein“ und ich „mir“ in Blogs überdurchschnittlich häufig Verwendung finden.²⁴⁹ Aufgrund Herrndorfs gesundheitlicher Einschränkungen ist dies in *Arbeit und Struktur* mit Voranschreiten seiner Krankheit immer eingeschränkter der Fall. Diese Auflösung des Ich geht mit einer körperlichen Auflösung einher, etwa durch den Verlust der Haare oder dem Ausspucken von Zähnen²⁵⁰ und setzt sich in Herrndorfs Träumen fort, die, analog zur traditionellen Form des literarischen Tagebuchs, ebenfalls beschrieben werden.²⁵¹

Außerdem erschafft Herrndorf mit *Arbeit und Struktur* ein Portrait seiner Wahlheimat Berlin und insbesondere des Stadtteils Mitte, das seiner Zuneigung zu der Stadt und ihrer Einwohnerinnen und Einwohnern Ausdruck verleiht. Wie der stellvertretende und für Literatur verantwortliche Leiter des Feuilletons der Wochenzeitung *Die Zeit*, Ijoma Mangold, beschreibt, war *Arbeit und Struktur* nicht zuletzt aufgrund seiner sprachlichen Brillanz ein großes Thema in der deutschsprachigen Literaturszene zur Zeit seiner Veröffentlichung.²⁵²

²⁴⁷ *Arbeit und Struktur*. 29.10.2011 / S. 273.

²⁴⁸ Vgl. *Arbeit und Struktur*. 29.10.2011 / S. 272-273. sowie *Arbeit und Struktur*. 17.12.2011 / S. 290.

²⁴⁹ Vgl. Moss, Christoph. Heurich, Jill-Catrin. *Weblogs und Sprache*. Untersuchung von linguistischen Charakteristika in Blog-Texten. 1. Auflage, 2015. Springer Fachmedien, Wiesbaden. S. 11-34.

²⁵⁰ Vgl. *Arbeit und Struktur*. 27.1.2012 / S. 300.

²⁵¹ Vgl. beispielsweise *Arbeit und Struktur*. 17.2.2012 / S. 304.

²⁵² Die Zeit. Zeit Literaturchef Ijoma Mangold über das Vermächtnis von Wolfgang Herrndorf. <https://www.zeit.de/video/2013-11/2868630733001/belletristik-zeit-literaturchef-ijoma-mangold-ueber-das-vermaechtnis-von-wolfgang-herrndorf> (aufgerufen am 2.9.2019)

Aufgrund seiner Erkrankung hatte Herrndorf mit epileptischen Anfällen und sprachlichen Einschränkungen zu kämpfen²⁵³, wodurch sich die Einträge des Blogs in Struktur und Länge veränderten. So bestehen die letzten Einträge ab Juli 2013 nur mehr aus wenigen Sätzen oder lediglich aus Worten.²⁵⁴ In einem Blogbeitrag vom 29.6.2012 berichtet Herrndorf davon, dass er seine linke Hand vergeblich am Tisch festgeklebt habe, da diese aufgrund seiner körperlichen Erschwerungen „ihren Platz auf der Tastatur“ nicht gefunden hat.²⁵⁵ Ab Juli 2013 benötigt Herrndorf Hilfe für das Verfassen der Einträge.²⁵⁶

Für die Betrachtung dieser Masterarbeit entscheidend ist überdies die Entstehungsgeschichte von Herrndorfs Blog. 2013 erschien *Arbeit und Struktur* im Rowohlt Verlag, editiert und mit Nachwort sowie fragmentarischem Material versehen. Der Autor äußerte (in Anlehnung an ein Stendhal-Zitat) den schriftlichen Wunsch, dass der Blog für die Drucklegung „wie der Code civil geschrieben sei. In diesem Sinne sind alle dunklen oder unkorrekten Sätze zu korrigieren.“²⁵⁷ Diese Aufgabe sowie die Verfassung eines Nachwortes übernahmen seine Freunde Marcus Gärnter und Kathrin Passig. Für die Untersuchung der Merkmale des literarischen Tagebuchs in gedruckter und digitaler Form ist Herrndorfs Text demnach in besonderer Weise relevant, da die Unterschiede zwischen zwei Medien anhand eines Werks untersucht werden können.

In der folgenden Auseinandersetzung wird in den Quellenangaben auf die URL des digitalen Blogs verzichtet, allerdings das Datum des Eintrags sowie die Seitenzahl des gedruckten Blogs genannt, wodurch beiden Werken Rechnung getragen wird, da in beiden Medien trotz einiger, weniger Abweichungen nahezu vollständig die gleichen Inhalte zur Verfügung stehen.

5.4. Aufbau und Form

Herrndorfs Blog ist in 42 Kapitel unterteilt, die insgesamt 707 Beiträge umfassen. Durchschnittlich schrieb der Autor während dem 8.3.2010 und dem 20.8.2013 demnach

²⁵³ Vgl. *Arbeit und Struktur*. 9.3.2010 / S. 310-311.

²⁵⁴ Vgl. beispielsweise *Arbeit und Struktur*. 16.7.2013 / S. 420.: „Gut geschlafen. Oranges Morgenlicht.“

²⁵⁵ *Arbeit und Struktur*. 29.6.2012 / S. 339-340.

²⁵⁶ Vgl. *Arbeit und Struktur*. 20.7.2019 / S. 422.

²⁵⁷ *Arbeit und Struktur*. Nachwort, S. 444.

etwa jeden zweiten Tag in seinen Blog.²⁵⁸ Zusätzlich finden sich neben dem prosaischen Prolog zwischen den Kapiteln 8 und 9 eine in zehn Kapiteln unterteilte Rückschau zu den Ereignissen vor Beginn der Blogführung.

5.4.1. Die Kapitel

Es ist zu vermuten, dass die Einteilung der Blogbeiträge in Kapiteln bereits bei Beginn der Blogführung, spätestens aber zu seiner Veröffentlichung umgesetzt wurde, da diese nachweislich am 26.9.2010 bereits verfügbar war.²⁵⁹ Über die etwa sechs Monate, die der Blog davor bestand, ist aus Gründen der Nachvollziehbarkeit keine genaue Aussage zu treffen.

Anders als bei Blogs üblich, sind die Beiträge nicht nach Jahren sortiert, die Kapitel von *Arbeit und Struktur* bilden vielmehr eine thematische Einheit. So endet Kapitel DREI mit dem Eintrag vom 9.4.2010 („Auf Wiedersehen, Haare.“)²⁶⁰, obwohl am selben Tag ein weiterer Beitrag veröffentlicht wurde – der erste des folgenden Kapitels²⁶¹. Auch das erste Kapitel bildet eine thematische Einheit, hierbei handelt es sich um Beobachtungen und das Zurechtfinden des Autors in der psychiatrischen Abteilung der Charité, während im nächsten Kapitel die Akzeptanz der eignen Lage, das Wiedereinflinden im Alltag und literarische Projekte im Zentrum stehen. Wie der Autor diese thematischen Einheiten beurteilte, ist jedoch bei vielen Kapiteln nicht eindeutig zu erkennen; er scheint sich dabei auch an der schriftstellerischen Arbeit zu orientieren, Kapitel FUENF handelt etwa vom Abschluss des Romans *Tschick*.

Die Kapitel unterscheiden sich zeitlich wie im Umfang, so umfasst ein Kapitel zwischen fünf (EINS) und vierzig (VIER) Beiträge, die Zeiträume zwischen vier (EINS) und zweiundvierzig (SECHZEHN) Tagen abdecken. Eine detaillierte Aufstellung hierzu bietet Anhang 9.2. dieser Masterarbeit.

²⁵⁸ Der Blog wurde über einen Zeitraum von 1262 Tagen geführt.

²⁵⁹ Vgl. die digitale Kopie der Website vom 26.9.2010 unter <https://web.archive.org/web/20100926201057/https://www.wolfgang-herrndorf.de/> (aufgerufen am 2.9.2019)

²⁶⁰ *Arbeit und Struktur*. S. 9.4.2010 / S. 40.

²⁶¹ *Arbeit und Struktur*. S. 9.4.2010 / S. 41.

Die Rückblende zu den Ereignissen vor Beginn der Blogführung in *Arbeit und Struktur* ist in zehn Kapitel unterteilt. Diese tragen im Gegensatz zu den 42 Kapiteln, die mit Datum versehene diaristische Einträge enthalten, jeweils einen Titel abseits der Nummerierung (etwa „Das Krankenhaus“²⁶²) und bestehen aus prosaischen Nacherzählungen ohne Datumsangaben. Ihre Positionierung im Blog legt nahe, dass diese zwischen dem 4.10. und dem 6.10.2010 entstanden sind. Nicht zuletzt aufgrund dieser Rückblenden ist der Blog nicht als „Mitteilungsveranstaltung“ oder autobiografischer Text zu sehen, wie Elisabeth Michelbach festhält, sondern auch als komponierte Erzählung für einen unbekannten Leser.²⁶³ Herrndorf steht mit seinem Diarium damit ganz in der Tradition der Moderne und bietet mit seinem Blog eine Collage verschiedener Textsorten biografischer, dokumentarischer und fiktionaler Natur. Der Druck äußerer oder innerer Verhältnisse, in denen der Beginn des Blogs begründet liegt, ist ebenfalls in der Tradition des literarischen Tagebuchs zu verorten, wie beispielsweise bei Giovanni da Ravenna oder, wie diese Arbeit an späterer Stelle zeigen wird, *The Cassandra Pages* von Elizabeth Adams.

Zusätzlich zu den in 42 Kapiteln unterteilten diaristischen Einträgen und der in zehn Kapitel unterteilten Rückblende umfasst der Blog drei Kapitel, die von der Nummerierung ausgenommen sind²⁶⁴: Das erste dieser Kapitel, eine Art Prolog, trägt den Titel „Dämmerung“, zwischen dem zehnten und elften Kapitel findet sich „Outtake: Tschick“, das unveröffentlichtes Material zum Jugendroman bietet, und das letzte Kapitel mit dem Namen „Schluss“, welches ausschließlich in der Online-Variante des Blogs zu finden ist. Dieses letzte Kapitel besteht lediglich aus der Information über das Hinscheiden des Autors: „Wolfgang Herrndorf hat sich am Montag, den 26. August 2013 gegen 23.15 Uhr am Ufer des Hohenzollernkanals erschossen.“²⁶⁵

²⁶² RÜCKBLENDE, TEIL 1: DAS KRANKENHAUS. *Arbeit und Struktur*. S. 97.

²⁶³ Michelbach, Elisabeth. „Dem Leben wie einem Roman zu Leibe rücken“. Wolfgang Herrndorfs Blog und Buch „Arbeit und Struktur“ zwischen digitalem Gebrauchstext und literarischem Werk. Erschienen in: (Kreknin, Innokentij (Hrsg.), Marquardt, Chantal (Hrsg.). *Das digitalisierte Subjekt. Grenzbereiche zwischen Fiktion und Alltagswirklichkeit. Digitales Journal für Philologie* (2.2016). <https://www.textpraxis.net/elisabeth-michelbach-wolfgang-herrndorfs-arbeit-und-struktur> (aufgerufen am 3.8.2019). S. 107-129.

²⁶⁴ *Arbeit und Struktur*. <https://www.wolfgang-herrndorf.de/archiv/> (aufgerufen am 30.8.2019)

²⁶⁵ *Arbeit und Struktur*. <https://www.wolfgang-herrndorf.de/2013/08/schluss/> (aufgerufen am 30.8.2019)

Obwohl die diaristischen Einträge des Blogs jenen der als Buch verlegten Ausgabe entsprechen, finden sich Abweichungen zwischen den beiden Texten. Zwar besteht auch die gedruckte Ausgabe des Blogs aus 42 Kapiteln mit diaristischen Einträgen sowie der in zehn Kapiteln unterteilten Rückblende, allerdings bietet die Ausgabe nur zwei der zusätzlichen Kapitel – „Schluss“ mit der Information über die Todesumstände des Autors ist nicht vorhanden. Dies mag darin begründet liegen, dass dieser Eintrag nicht vom Autor verfasst wurde. Die Veröffentlichung des Eintrags im Blog entspricht dem ursprünglichen Zweck von Herrndorfs digitalem Projekt. Denn der Blog entstand, um den engsten sozialen Umkreis des Autors Informationen zu seinem Befinden zu bieten.

Dass der Blog als Buch verlegt wurde, spricht dem Werk literarische Bedeutung zu, denn zur Zeit der Erstauflage im Dezember 2013 ist der Autor bereits seit mehreren Monaten verstorben. Der literarische Wert des Textes steht demnach im Vordergrund vor seinem ursprünglichen Zweck, wodurch es logisch scheint, dass ein offensichtlich nicht von Herrndorf gestalteter Text, wie jener der Todesnachricht, ausgespart bleibt.

Überdies finden sich noch weitere Unterschiede zwischen den Texten: In der Buchausgabe widmet der Autor *Arbeit und Struktur* seinen Ärztinnen und Ärzten²⁶⁶, diese Widmung wird im Blog ausgespart und gibt Anlass zu Überlegungen. Da der Blog nur vier Monate nach Herrndorfs Tod als Buchausgabe erschien, hatte Rowohlt die Buchausgabe des Textes vermutlich schon geplant, als der Autor noch am Leben war und dieser für die Gestaltung des Drucktextes verantwortlich war. Dies bezeugt der Blogeintrag vom 27.7.2010: „Marcus [Gärtner], [Kathrin] Passig, letzte Fragen zum Blog für Rowohlt.“²⁶⁷ Es liegt nahe, dass Herrndorf mit der Widmung des Blogs seinen Ärztinnen und Ärzten posthum danken wollte, die Widmung eines Blogs ist im digitalen Medium hingegen unüblich.

Anschließend an die nach dem Zeitpunkt ihrer Verfassung chronologisch geordneten Kapitel findet sich in der gedruckten Ausgabe das Kapitel „Fragmente“, ein Register mit Anmerkungen sowie ein Nachwort. Das Nachwort wurde auf Wunsch des Autors verfasst, dieses solle für Leute in vergleichbarer Situation Informationen zum Ausgang seines geplanten Freitodes bereitstellen und festhalten, „wie es gemacht wurde; wie es zu

²⁶⁶ *Arbeit und Struktur*. S. 427.

²⁶⁷ *Arbeit und Struktur*. 27.7.2010 / S. 423.

machen sei. (...) Kaliber, Schusswinkel, Stammhirn etc. (...).“²⁶⁸ Diesem Wunsch wurde entsprochen.

5.4.2. Die Fragmente

Die Fragmente bestehen aus 14 chronologisch nicht eindeutig zuordenbaren Einträgen, die von Herrndorf nicht im digitalen Blog veröffentlicht wurden. Diese sind teilweise nur auf das Jahr zu bestimmen²⁶⁹ oder nur mit Ungenauigkeit auf einen Tag zu beziehen, etwa der zweite Eintrag, der von „ca. 29.3.2013“²⁷⁰ stammt. Andere bieten keinen Hinweis auf eine zeitliche Einordnung, beispielsweise Fragment (10)²⁷¹. Obwohl diese Einträge nummeriert wurden, ist bei den meisten ein chronologischer Bezug nicht auszumachen.

Warum diese Fragmente in der digitalen Variante des Blogs nicht veröffentlicht wurden, ist unklar. Da der Autor die Tagebucheinträge allerdings vorab nicht handschriftlich verfasste und – seinem Befinden nach zu urteilen, welches er in einem Blogbeitrag vom 11.5.2010²⁷² beschreibt – auch nicht in digitaler Form außerhalb des Blogs verschriftlicht hatte, scheinen diese Tagebucheinträge im CMS als unveröffentlichter Entwurf gespeichert und nicht veröffentlicht worden zu sein.

Dass der Autor diese Einträge der Öffentlichkeit nicht zugänglich gemacht hat, mag seine Gründe gehabt haben. In der gedruckten Form des Blogs scheinen sie für die Herausgeber bzw. den Verlag jedoch als unverzichtbar für das Verständnis seines digitalen Tagebuchs. Es liegt nahe, dass auch dieser Umstand im Zweck des jeweiligen Mediums des Textes begründet liegt: Der Blog soll aktuelle Informationen bieten, das gedruckte Buch konzentriert sich auf den literarischen Wert. Am Beispiel des zehnten Fragments wird dies deutlich:

„Ich kann kein Instrument spielen. Ich kann keine Fremdsprache. (...) Ich hatte nie einen Beruf. Ich hatte nie ein Auto. Ich bin nie fremdgegangen. Fünf von sieben Frauen, in die ich in meinem Leben verliebt war, haben es nicht erfahren. Ich war fast immer allein. Die letzten drei Jahre waren die besten.“²⁷³

²⁶⁸ Arbeit und Struktur. Nachwort. S. 445.

²⁶⁹ Beispielsweise Fragment (1). Arbeit und Struktur. S. 428.

²⁷⁰ Fragment (2). Arbeit und Struktur. S. 429.

²⁷¹ Fragment (10). Arbeit und Struktur. S. 438.

²⁷² Vgl. Arbeit und Struktur. 11.5.2010 / S. 54.

²⁷³ Fragment (10). Arbeit und Struktur. S. 438.

Das Fragment bietet keine relevante Information über das Erlebnis des Alltags, keine Auseinandersetzung mit dem Schreiben, der Literatur oder Tagesaktuellem. Solche Einträge finden sich im Blog nur äußerst selten und stellen meist eine Metapher der Situation des Autors da, wie etwa jener Eintrag vom 7.5.2012: „Beim Blick auf die Analoguhr scheint der Sekundenzeiger stillzustehen, geht zwei, drei Schritte zurück und wandert weiter.“²⁷⁴

Im Gegensatz zur Beschreibung des Verlustes seines Zeitgefühls, dargestellt in der Schilderung einer banalen Beobachtung, stellt das erwähnte Fragment (10) eine ichbezogene, etwas sentimentale Stellungnahme dar, die sich im digitalen Blog kaum findet und vom Autor daher vermutlich bewusst ausgespart blieb. Dies ist beachtenswert, da der Blog hier einen Spagat zwischen traditionellem Tagebuch und neuem Medium schafft: Der nicht veröffentlichte Blogeintrag, Fragment (10), entspricht in seinem Zweck einem nicht veröffentlichten Tagebucheintrag. Beide sind nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, der Zweck dahinter ist die „Erforschung“ des eigenen Ich, nicht dessen Darstellung nach außen. Es ist folgerichtig, dass in der gedruckten Ausgabe ein solcher Eintrag publiziert wird, da er hier dem Medium und seinem Zweck entspricht. Darüber hinaus ist es plausibel, dass die fragmentarischen Einträge, im Gegensatz zur Sterbenachricht, nachträglich nicht digital veröffentlicht wurden. Eine Auseinandersetzung mit den „Anmerkungen“ zum Text unterstützt diese Auffassung.

5.4.3. Die Anmerkungen

24 weiterführende Erklärungen bilden im Anschluss an den gedruckten Blogtext Informationen für die Leserin bzw. den Leser. Diese Anmerkungen umfassen etwa Verweise zu anderen Texten (des Autors) oder Ausführungen zu Filmen, die Herrndorf im Blog bespricht. Der Großteil der Anmerkungen stellt allerdings eine Linksammlung dar, die im digitalen Pendant in den Fließtext eingebettet ist.

Diese Links wurden editiert wiedergegeben, etwa „An dieser Stelle befindet sich im Blog der Link zu einem Video, in dem Wolfgang Herrndorf das Gedicht ‚An der Weser, Unterweser‘ von Georg von der Vring aufsagt und dabei Ravioli isst (...).“²⁷⁵ Diese

²⁷⁴ Arbeit und Struktur. 7.5.2012 / S. 327.

²⁷⁵ Anmerkung 8. Arbeit und Struktur. S. 440. <https://www.wolfgang-herrndorf.de/wp-content/uploads/2011/08/Film-am-06-09-2011-um-18.25.mov> (aufgerufen am 2.8.2019)

Umschreibung des Linkziels ist im Blog naturgemäß nicht vorhanden. Es ist nachvollziehbar, dass die Sorgfalt des Verlags es verlangt, digitale Links des Blogs auch im gedruckten Text in irgendeiner Form wiederzugeben. Die weiterführenden Informationen, die nicht dem Linkziel (der URL) selbst entsprechen, finden sich im Blog im Gegensatz zur gedruckten Ausgabe naturgemäß nicht, weil dies im digitalen Raum nur umständlich beispielsweise als Mouseover-Text ausgegeben werden könnte und vom Autor nicht vorgenommen wurde. Es ist nach diesen Argumenten zulässig, von zwei Texten zu sprechen: dem digitalen Blog-Text und dem gedruckten Blog-Text.

5.4.4. Die Blogbeiträge

Die 707 Blogbeiträge bestehen aus der Angabe des Datums, der Uhrzeit, des Blogbeitrags und fallweise Fotos, Statistiken, Bildunterschriften und Links zu Videos bzw. externen Webseiten. Eine Ausnahme bilden jene Beiträge, bei denen es sich um Rückschau handelt; diese beinhalten eine Überschrift (etwa „Dämmerung“²⁷⁶), jedoch kein Datum und keine Uhrzeit. In dieser Hinsicht bestehen etwa Parallelen zu Max Frischs Tagebüchern, der bei vielen seiner Einträge ebenfalls kein Datum, sondern einen Titel (beispielsweise „Unterwegs“²⁷⁷) angibt. In „Dämmerung“, dem prosaischen ersten Eintrag des Blogs, schreibt Herrndorf von seiner ersten Erinnerung: Als Zweijähriger liegt er im Gitterbett und hat den Kopf zum Fenster gerichtet und sieht das Morgengrauen. In dieser Schilderung erkennt Elisabeth Heyne den Modus für den Beginn einer Autobiographie des zwanzigsten Jahrhunderts.²⁷⁸ Hier changiert der Blog zwischen den Möglichkeiten einer Autobiographie und eines traditionellen Tagebuchs und schwelgt in der Vorstellung eines eigenen Ich, was etwa an die Gestaltung der Tagebücher der deutschen Klassik bzw. des Sturm und Drang denken lässt.

Zu bemerken ist, dass die Blogbeiträge in der digitalen wie auch in der gedruckten Variante innerhalb eines Kapitels chronologisch aufsteigend geordnet sind. Dies entspricht dem

²⁷⁶ Arbeit und Struktur. Dämmerung. S.7.

²⁷⁷ Frisch, Max. Tagebuch 1946-1949. 50.-56. Tsd. Suhrkamp, Frankfurt am Main. S. 178.

²⁷⁸ Heyne, Elisabeth. Writing Aphasia. Intermedial Observation of Disrupted Language in Wolfgang Herrndorf's Arbeit und Struktur. Erschienen in: Disruption in the Arts. Textual, Visual, and Performative Strategies for Analyzing Self-Descriptions. Koch, Lars (Hrsg.), Nanz, Tobias (Hrsg.), Pause, Johannes (Hrsg.). S. 250. <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/viewbooktoc/product/496371> (aufgerufen am 3.8.2019)

traditionellen Tagebuch und ist unüblich für den Blog, da dort üblicherweise der aktuellste Artikel als erstes ausgegeben wird.²⁷⁹ Balint gibt an, dass, während der Autor noch am Blog arbeitete, der aktuellste Eintrag eines Kapitels an erster Stelle ausgegeben wurde, um die „up-to-dateness“ hervorzuheben.²⁸⁰ Dem Autor dieser Arbeit ist dies nicht nachvollziehbar; mehrere archivierte Kopien der Website wurden überprüft, eine chronologisch absteigende Sortierung war nicht feststellbar.

Die Blogbeiträge bestehen mehrheitlich aus Fließtext, gelegentlich auch aus in Dialogform wiedergegebenen Selbstgesprächen²⁸¹, Aufzählungen (beispielsweise von Autorinnen und Autoren)²⁸², Gedichten²⁸³ oder einem einzigen Wort²⁸⁴. Herrndorf verfasste die Beiträge in unterschiedlichem Umfang und zeitlichen Abständen. Durch die Angabe der Uhrzeit, zu welcher der jeweilige Beitrag verfasst wurde, ist es nachvollziehbar, dass Herrndorf den Blog bis zu acht Mal täglich mit neuen Inhalten aktualisierte, etwa am 12.3.2010.²⁸⁵ Der erste Eintrag dieses Tages erfolgte um 2:30 Uhr²⁸⁶, der letzte um 12:20 Uhr²⁸⁷; sie setzen sich mehrheitlich mit den medizinischen Behandlungen auseinander, die Herrndorf im Krankenhaus erfährt. Diese detailgenaue Zeitangabe ist die Fortsetzung einer Entwicklung, die im 19. Jahrhundert ihren Anfang nahm, wie diese Arbeit anhand der Tagebücher von Lord Byron zeigte.

Wie in Kapitel 5.4. dieser Masterarbeit erläutert, setzen sich literarische Tagebücher traditionell mit Träumen auseinander – dies ist auch in *Arbeit und Struktur* gegeben. Durch die angegebene Uhrzeit der Veröffentlichung einzelner Beiträge ist im Gegensatz zum gedruckten Pendant ersichtlich, dass Herrndorf Träume meist morgens, vermutlich unmittelbar nach dem Aufstehen, als Blogbeitrag thematisiert.²⁸⁸ Zahlreiche Träume

²⁷⁹ Vgl. Dean, Jodi. *Blog Theory: Feedback and Capture in the Circuits of Drive*. 1. Auflage, 2010. Polity Press, Cambridge. S. 84.

²⁸⁰ Balint, Lilla. *Sickness unto Death in the Age of 24/7: Wolfgang Herrndorf's Arbeit und Struktur*. Erschienen in: *Studies in 20th & 21st Century Literature*. Volume 40. Issue 2, Article 4. Vanderbilt University. 2016. S. 11. <https://doi.org/10.4148/2334-4415.1888> (aufgerufen am 3.8.2019)

²⁸¹ Beispielsweise *Arbeit und Struktur*. 2.4.2010 / S. 37.

²⁸² Beispielsweise *Arbeit und Struktur*. 19.4.2010 / S. 44.

²⁸³ Beispielsweise *Arbeit und Struktur*. 23.4.2010 / S. 47.

²⁸⁴ Beispielsweise *Arbeit und Struktur*. 20.8.2013 / S. 425.

²⁸⁵ Vgl. *Arbeit und Struktur*. 12.3.2010 / S. 15-19.

²⁸⁶ *Arbeit und Struktur*. 12.3.2010 / S. 15.

²⁸⁷ *Arbeit und Struktur*. 12.3.2010 / S. 18-19.

²⁸⁸ Beispielsweise *Arbeit und Struktur*. 20.3.2010 / S. 31. Der Eintrag erfolgte um 8:00 Uhr.

werden vom Autor geschildert und meist in kurzer Form wiedergegeben, beispielsweise am 22.8.2010: „Im Traum ein Fuchs mit zwei Köpfen, einer vorne, einer hinten, einer lebendig, einer tot. Versuche, den lebenden zu füttern. Es schneit.“²⁸⁹ Der Autor beschreibt wiederholt seine Schlaflosigkeit und seine Träume, die oft als Einleitung seines ersten Blogbeitrags des Tages funktionieren und diesen mit „Traum:“ eröffnen.²⁹⁰ Hierin ist eine klare Parallele zum literarischen Tagebuch zu erkennen, denn die Beschreibung von Traumerfahrungen ist ein grundlegendes Element des literarischen Tagebuchs, das Hocke bereits in den Tagebüchern des Rhetors Aelius Aristides von Smyrna im zweiten nachchristlichen Jahrhundert ausmacht.²⁹¹

5.5. Abschluss von *Arbeit und Struktur* und Mitwirkende am Text

Der Abschluss des Werks stellt eine Parallele zu seinem Beginn her, da Herrndorfs Freundeskreis den Autor bei der Erstellung und Weiterführung seines Blogs unterstützt hat. Aufgrund der zunehmenden Symptome seiner voranschreitenden Krankheit, die sich auch als Sprachstörung bemerkbar machten²⁹², war es Herrndorf zumindest ab Juli 2013 nicht mehr möglich, seinen Blog konstant selbstständig fortzuführen. Er gibt an, sich kaum noch sinnvoll unterhalten zu können, beim Schreiben keine passenden Verben mehr zu finden und das Konjugieren verlernt zu haben.²⁹³ In seinem Eintrag vom 20.7.2013 beschreibt er, dass „C. [Carola Wimmer] und Caroline kommen“²⁹⁴, um ihm beim Blog zu helfen; ähnliche Angaben finden sich auch in den Einträgen an den Tagen danach. Ob der Autor davor schon Hilfe bei der Fortführung seines Blogs in Anspruch nahm, ist nachträglich nicht festzustellen. Im Nachwort schreiben Marcus Gärtner und Kathrin Passig davon, dass Herrndorf die Arbeit am Blog zum Schluss „nur noch unter großer Mühe und mit Hilfe seiner Freunde möglich“ war.²⁹⁵

Im Wesentlichen besteht diese Hilfe im Aufschreiben dessen, was der Autor diktiert, aber auch aus dem Zusammensetzen und der Verschriftlichung seiner sich verlierenden

²⁸⁹ Arbeit und Struktur. 22.8.2010 / S. 85.

²⁹⁰ Beispielsweise Arbeit und Struktur. 8.2.2011 / S. 189.

²⁹¹ Vgl. Hocke, Gustav René. Europäische Tagebücher aus vier Jahrhunderten. Motive und Anthologie. 3. Auflage, 1986. Limes Verlag, München. S. 40.

²⁹² Arbeit und Struktur. 27.6.2013 / S. 417.

²⁹³ Arbeit und Struktur. 30.6.2013, 1.7.2013 / S. 417.

²⁹⁴ Arbeit und Struktur. 20.7.2013 / S. 422.

²⁹⁵ Arbeit und Struktur. Nachwort. S. 444.

Gedanken.²⁹⁶ Interessant ist hierbei, dass der Autor auch länger zurückliegende Einträge nachträglich zu änderte. Am 21.7.2013. schreibt er: „Passig kommt, um mir beim Blog zu helfen. (...) Gespräch über eine später zu ändernde Stelle aus dem Juni 2010 (...)“²⁹⁷. Seinen Ausführungen zufolge schrieb Kathrin Passig ein ihr vom Autor diktiertes Wort nieder, an das er sich kurze Zeit später nicht mehr erinnern konnte. Im Juli 2011 beschreibt er das nachträgliche Ändern eines Blogbeitrags über Vladimir Nabokovs *Lushins Verteidigung*.²⁹⁸ Das Medium Blog erlaubt es dem Autor, auch rückwirkend Änderungen an seinem Text vorzunehmen, nachdem dieser der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Auch an *In Plüschgewittern* nahm Herrndorf nach dem Druck der ersten Auflage Änderungen vor.²⁹⁹ Das nachträgliche Editieren von Tagebucheinträgen entspricht im digitalen Medium den Änderungen eines Textes vor dessen Drucklegung. Ab dem 4.8.2013 ist der Autor nicht mehr dazu in der Lage, zu schreiben oder zu lesen; als Herrndorf fünf Tage später Abschied von seinen Eltern nimmt, kann er nicht mehr sprechen.³⁰⁰ In einem Blogeintrag vom Februar 2013 bekennt Herrndorf, dass er die Arbeit am Blog am liebsten einstellen würde, dies aber die einzige Aufgabe in seinem Leben sei, zwei Monate später stellt er auch die literarische Qualität seines digitalen Tagebuchs infrage und sieht darin lediglich „die mühsame Verschriftlichung“ seiner „peinlichen Existenz“.³⁰¹ In einem der letzten Einträge wechselt Herrndorf die Zeitform und spricht von sich selbst in der Vergangenheit („(...) dort, wo ich starb.“³⁰²). Hierin ist deutlich zu erkennen, dass in Herrndorfs Blog auch Züge eines existenziellen Tagebuchs zu erkennen sind, etwa analog zu Kafkas Tagebuch. Am 20.8.2013, sechs Tage vor seinem Freitod, erfolgte der letzte Eintrag von Herrndorf in seinen Blog, er lautet „Almut.“³⁰³ und verweist auf die Berliner Autorin und Musikerin Almut Klotz, die am 15.8. an Krebs starb. Anhand des Endes seines Blogs ist zu erkennen, wie sich dessen Bedeutung gewandelt hat. Anfangs noch als Kommunikationsmittel des Autors mit seinen Freunden und näherem

²⁹⁶ Arbeit und Struktur. 21.7.2013 / S. 422.

²⁹⁷ Arbeit und Struktur. 21.7.2013 / S. 422.

²⁹⁸ Arbeit und Struktur. 29.7.2011 / S. 220-221.

²⁹⁹ Dies wird als Anmerkung dem Titel nachgesetzt.

³⁰⁰ Arbeit und Struktur. 4.8.2013, 9.8.2013 / S. 424-425.

³⁰¹ Vgl. Arbeit und Struktur. 23.2.2013 / S. 392.

³⁰² Arbeit und Struktur. 19.7.2013 / S. 421.

³⁰³ Arbeit und Struktur. 20.8.2013 / S. 425.

Umkreis gedacht, halfen ihm diese, die Texte weiterhin an eine breitere Öffentlichkeit tragen zu können.

5.6. Über das Schreiben und Literatur in *Arbeit und Struktur*

5.6.1. Herrndorf als Literaturkritiker

Die Auseinandersetzung des Autors mit Literatur und dem eigenen Schreiben nimmt in *Arbeit und Struktur* großen Raum ein. Im Anhang 9.1. dieser Masterarbeit findet sich ein Verzeichnis der im Blog genannten Autorinnen und Autoren, dessen Umfang auf Herrndorfs großzügige Behandlung von Literatur im Blog verweist. Hervorzuheben sind hier vor allem Fjodor Dostojewski, Johann Wolfgang von Goethe, Vladimir Nabokov, J.D. Salinger sowie Stendhal, auf die Herrndorf in seinem Blog wiederholt eingeht. Diese Beschäftigung mit Geistesgrößen (wie Kant oder Nietzsche) und Texten ist teilweise elaboriert und ausschweifend in ihren Betrachtungen, manchmal auch überspitzt und lakonisch wie im Eintrag vom 11.3.2010: „(...) X. hat gerade Nietzsche komplett. Wir kommen von Heidegger (fraglich) über Grass (Arschloch) zu Salinger (groß) und Piaget (groß).“³⁰⁴

Fundierter setzt sich Herrndorf etwa mit Thomas Mann, im Besonderen mit *Buddenbrooks* und *Der Zauberberg* auseinander:

„Aber was mich killt an Mann und immer gekillt hat, sind seine formalen Tricks, diese kleinen Hebel zum Beispiel, die er im Text einbaut, um hunderte Seiten später mit einem einzigen Ruck und Satz und Wort ganze Figuren, Handlungsstränge und Lebenskonzepte im Abgrund zu versenken, Desillusionsmaschine aus der Hölle.“³⁰⁵

Diese Kritik kippt gerade in Bezug auf die zeitgenössische „Konkurrenz“ des Autors ins Polemische, insbesondere Martin Walser³⁰⁶ und mehr noch Uwe Tellkamp kommt Herrndorfs innige Verachtung zu. Dies ist beispielsweise in Herrndorfs Kritik zu Tellkamps „Turm“ zu erkennen: „(...) Nichts. Nada. Nicht mal der Versuch zu irgendwas. Dieses ganze Gedödel um Uhren und Brötchen ist ja das Eigentliche, der existenzielle Kern dieses sprachlich verlotterten Scheißdrecks.“³⁰⁷

³⁰⁴ Arbeit und Struktur. 11.3.2010 / S. 13.

³⁰⁵ Arbeit und Struktur. 16.3.2010 / S. 25.

³⁰⁶ Arbeit und Struktur. 29.3.2010 / S. 36-37.

³⁰⁷ Arbeit und Struktur. 16.3.2010 / S. 26.

Im April 2011 veröffentlicht Herrndorf eine unkommentierte Liste mit Titeln von Tagebüchern und Blogs, die von Autorinnen und Autoren verfasst wurden, die an einer schwerwiegenden Erkrankung litten.³⁰⁸ Diese Aufzählung umfasst etwa Christoph Schlingensief's *So schön wie hier kanns im Himmel gar nicht sein (sic!)*³⁰⁹ und schließt mit der Nennung von *Arbeit und Struktur*. Ob der Autor diese Texte gelesen oder recherchiert hat, geht aus dem Zusammenhang nicht hervor.

5.6.2. Der Autor als Leser

Auch seinen Werdegang als Leser bespricht Herrndorf: „Große Lektüre von großem Mist zu unterscheiden, ist ein zeitraubendes Unterfangen, wenn man aus kulturfernen Schichten kommt und niemanden kennt, der sich sonst noch dafür interessiert.“³¹⁰ Der Autor konstruiert durch den Blog sein Ich auf mehreren Ebenen, darunter vermittelt er ein Bild von sich als Leser. Herrndorf kämpft auch durch das Lesen gegen seine Krankheit an, da er zusehends kognitiv nicht mehr dazu in der Lage ist, einen kompletten Roman zu lesen und es dennoch versucht.³¹¹

Durch seine Arbeit am Jugendroman *Tschick* befasst sich Herrndorf in besonderem Maße mit Jugendliteratur, die er im Blog ebenfalls kommentiert: „C. [Carola Wimmer] hat mir einen Stapel Jugendliteratur hingestellt, damit ich sehe, was die Kollegen so treiben, darunter drei Gewinner des Deutschen Jugendbuchpreises. Bis auf ein Buch unternimmt keins die Mühe, eine Geschichte erzählen zu wollen.“³¹²

Weiters setzt sich der Autor mit den Texten *Heim* von Mirijam Günter, *Holes* von Lous Sachar, *Diary of a Wimpy Kid* von Jeff Kinney und *Huckleberry Finn* von Mark Twain auseinander. Er zitiert den Beginn von *Huckleberry Finn* und fühlt sich an seine Jugend erinnert, woraufhin er in einer Rückblende eine seiner Jugendfreundschaften betrachtet.³¹³ Die Auseinandersetzung mit Literatur findet hier ihren Weg zur literarischen Ausgestaltung von Erinnerung und Literarisierung des eigenen Lebens.

³⁰⁸ Vgl. *Arbeit und Struktur*. 5.4.2011 / S. 199.

³⁰⁹ Schlingensief, Christoph. *So schön wie hier kanns im Himmel gar nicht sein!*. Tagebuch einer Krebserkrankung. 5. Auflage, 2010. Kiepenheuer & Witsch, Köln.

³¹⁰ *Arbeit und Struktur*. 7.8.2010 / S. 78.

³¹¹ Vgl. *Arbeit und Struktur*. 23.1.2011 / S. 184.

³¹² *Arbeit und Struktur*. 10.5.2010 / S. 51.

³¹³ *Arbeit und Struktur*. 10.5.2010 / S. 51-54.

Zudem bespricht Herrndorf in seinem Blog auch die Lektüre anderer digitaler Texte, etwa jenen von Tom Lubbock. Der Journalist und Illustrator erkrankte ebenfalls an einem Glioblastom und schrieb in tagebuchartiger Form Artikel für die britische Tageszeitung *Guardian*.³¹⁴ Herrndorfs im Blog zitierte Passage von Lubbocks Text³¹⁵, in der er vom Verlust seiner Sprache und vom Abschiednehmen schreibt, entspricht Herrndorfs wenige Tage danach veröffentlichtem Blogeintrag: „Es ist ein Kampf. Die ganzen letzten Tage schon. Ich will tot sein, jede Stunde, nur noch tot sein. (...)“³¹⁶ Herrndorf erfährt noch am 9.1.2011, dem Tag von Lubbocks Ableben, von dessen Tod und erwähnt diesen in seinem Blogeintrag.³¹⁷ Eine Kommunikation von einem Blog-Autor zum anderen ist nachzuweisen, ähnlich dessen, wie Autorinnen und Autoren literarischer Tagebücher – mit erheblich größerer zeitlicher Verzögerung – durch Ihre Texte miteinander in Verbindung treten. Anders als bei traditionellen Diaristinnenn und Diaristen ist es beim Blog durch den Modus der raschen Veröffentlichung einfacher möglich, beidseitig durch Tagebücher in Kontakt zu treten.

5.6.3. Herrndorfs Arbeit an *Tschick* und *Sand*

Der Arbeitsverlauf an vier Werken (ausgenommen des Blogs) lässt sich in Herrndorfs Tagebuch detailliert nachvollziehen: jene am Jugendroman *Tschick*, am Kriminalroman *Sand*, am unvollendeten Science-Fiction Roman mit dem Arbeitstitel *Mercer 5083* sowie am posthum veröffentlichten Romanfragment *Bilder deiner großen Liebe*, welche eine Fortsetzung von *Tschick* aus der Perspektive einer anderen Figur bietet.

Über *Tschick* schreibt der Autor am 13.3.2010, dass er auf den Tag genau sechs Jahre nach dem Tag, an dem er die Arbeit am Text begann, beschlossen habe, das Schreiben fortzusetzen.³¹⁸ Am 28.3.2010 befindet sich die Arbeit im vollen Gange:

„Die letzten Tage den Jugendroman gesichtet und umgebaut, Übersicht erstellt, einzelne Kapitel überarbeitet, neue entworfen. Jetzt von Anfang an: jeden Tag mindestens ein Kapitel. In spätestens 52 Tagen ist es fertig. Heute: Kapitel 1.“³¹⁹

³¹⁴ Tom Lubbock: A memoir of living with a brain tumor. The Guardian.

<https://www.theguardian.com/books/2010/nov/07/tom-lubbock-brain-tumour-language> (aufgerufen am 24.7.2019)

³¹⁵ Arbeit und Struktur. 16.11.2010 / S. 158.

³¹⁶ Arbeit und Struktur. 24.11.2010 / S. 159.

³¹⁷ Arbeit und Struktur. 9.1.2010 / S. 179.

³¹⁸ Arbeit und Struktur. 13.3.2010 / S. 22.

³¹⁹ Arbeit und Struktur. 28.3.2010 / S. 35.

Die Arbeit an den Texten kommentiert Herrndorf parallel im Blog, der Autor hat während des Schreibens mit Konzentrationsstörungen und Zweifeln an der Qualität des Textes zu kämpfen.³²⁰ Am 12.6.2010 notiert Herrndorf, dass die Rohfassung des Romans abgeschlossen sei und Kathrin Passig den „fertigen Roman“ korrekturlese³²¹, zwei Tage später klärt der Autor den Zeitpunkt der Veröffentlichung mit dem Verlag und spricht davon, eine letzte Überarbeitung vornehmen zu wollen³²².

Das erste Mal findet *Sand* am 16.3.2010 im Blog Erwähnung, auch die Arbeit an diesem Text war vom Autor bereits vor der Diagnose des Glioblastoms begonnen.³²³ Ab dem 14.7.2010 berichtet Herrndorf über die Fortsetzung der Arbeit am Kriminalroman, der den Titel *Sand* tragen würde: „Seit Tagen versuche ich, in den Krimi reinzukommen, gelingt nur teilweise. Ungleich schwerer als beim Jugendroman, wo ich den Erzähler einfach reden lassen konnte. (...) ändere die Datei nach stundenlanger Arbeit zurück auf Anfang.“³²⁴

Die Fertigstellung des Kriminalromans ist mehr noch als jene des Jugendromans von Selbstzweifeln geprägt. Herrndorf schreibt davon, nachts aus dem Bett zu springen und „Torberg, Hesse, Strunk, Bräuer, Kraht, Knowles“ aufzuschlagen, um zu vergleichen, „warum funktioniert das bei denen, warum nicht bei mir“?³²⁵ Erst ab Jänner 2011 gelingt es dem Autor, einen produktiven Arbeitsrhythmus zu finden.³²⁶ Im Blogeintrag vom 27.1.2010 zählt der Autor sechsundsechzig verworfene Titel für den Wüstenroman auf, darunter auch jenen, den *Sand* später tragen sollte.³²⁷

Bei seiner Arbeit am Text belastet Herrndorf die Ungewissheit, ob er den Roman noch abschließen können wird, im Juni 2010 beschreibt er im Blog die „Gewissheit, dass es fertig wird.“³²⁸ Das Manuskript ist am 23.7.2011 abgeschlossen, von nun an verlagert sich

³²⁰ Arbeit und Struktur. 25.4.2010 / S. 48.

³²¹ Arbeit und Struktur. 12.6.2010 / S. 64.

³²² Arbeit und Struktur. 14.6.2010 / S. 65.

³²³ Arbeit und Struktur. 16.3.2010 / S. 27.

³²⁴ Arbeit und Struktur. 14.7.2010 / S. 69.

³²⁵ Arbeit und Struktur. 19.7.2010 / S. 71.

³²⁶ Vgl. Arbeit und Struktur. 27.1.2010 / S. 185.

³²⁷ Arbeit und Struktur. 27.1.2011 / S. 185-187.

³²⁸ Arbeit und Struktur. 4.6.2011 / S. 210.

Herrndorf auf die Arbeit am Romanfragment *Bilder deiner großen Liebe* und mehr noch auf den Blog, der in das Zentrum seines täglichen Schreibens rückt.³²⁹

5.6.4. *Arbeit und Struktur* als Tagebuch eines Schriftstellers

Das digitale Tagebuch als Dokument der Selbstwahrnehmung und Form der Selbsterfahrung wird auch zum Zeugnis einer Schaffenskrise des Autors, in welchem er seine Vorstellung von sich als Schriftsteller hinterfragt.³³⁰ Dies wird beispielsweise sichtbar, indem Herrndorf seine Texte erneut liest und bewertet: „Nach ‚Blume von Tsingtao‘ auch ‚Diesseits des Van-Allen-Gürtels‘ noch mal Korrektur gelesen. Um zu gucken: Lohnt sich das überhaupt? Kann ich das? (...)“³³¹ In dieser Beziehung kommt Herrndorf auch auf den Literaturbetrieb zu sprechen, indem er beispielsweise vom Ingeborg-Bachmann-Preis 2004 schreibt: „Mir schleierhaft, wie ich damit [*Diesseits des Van-Allen-Gürtels*] in Klagenfurt gegen den handwerklich grotesken und pathetischen Tellkamptext verlieren konnte.“³³²

Wie in diesem Zitat deutlich wird, hat der Blog auch den gegenteiligen Zweck, nämlich die Bestätigung des Autors als Schriftsteller. So erkennt Herrndorf in einem Jugendportrait Knut Hamsuns (das er dem Blog als Foto beifügt) sein jüngeres Ich und sieht die Schaffenskraft in Hamsuns Ausdruck auch in sich selbst.³³³ Zudem betrachtet sich Herrndorf nach dem kommerziellen Erfolg und positiven Reaktionen der Literaturkritik (für *Sand* erhält Wolfgang Herrndorf beispielsweise den Preis der Leipziger Buchmesse in der Kategorie Belletristik³³⁴) auf die beiden Romane als erfolgreichen Schriftsteller, trotz aller Selbstzweifel.

Dies ist beispielsweise im Eintrag vom 25.9.2010 zu erkennen, in welchem Herrndorf schreibt, mit *Tschick* habe sein Vater den ersten Roman seit Jahrzehnten gelesen und war begeistert.³³⁵ Der kommerzielle Erfolg stellt sich bis November 2010 ein, durch das Geld hat Herrndorf „Geld wie Heu auf dem Konto“.³³⁶ Diese Anerkennung stellt für ihn eine Art

³²⁹ Arbeit und Struktur. 23.7.201 / S. 219.

³³⁰ Vgl. Arbeit und Struktur. 19.7.2010 / S. 71.

³³¹ Arbeit und Struktur. 13.3.2010 / S. 23.

³³² Arbeit und Struktur. 13.3.2010 / S. 23.

³³³ Vgl. Arbeit und Struktur. Rückblende, Teil 2: Eine Nacht. S. 109.

³³⁴ Vgl. Leipziger Messe. <http://www.preis-der-leipziger-buchmesse.de/de/Archiv/2012/> (aufgerufen am 2.8.2019)

³³⁵ Vgl. Arbeit und Struktur. 25.9.2010 / S. 95.

³³⁶ Arbeit und Struktur. 7.11.2010 / S. 157.

Erlösung dar, die ihm Ruhe verschafft und ihm „das Gefühl gibt, abgeschlossen zu haben“³³⁷; dennoch hält er an der Arbeit an *Sand* weiterhin fest.

Seine Zweifel an sich als Schriftsteller setzten sich bei Herrndorf auch in seiner Arbeit am Blog fort. In diesem stellt er fest, es wäre unerträglich, was er hier schreibt.³³⁸ Nach mehreren Monaten der Arbeit am Kriminalroman überlegt Herrndorf, das Projekt einzustellen und sich trotz seiner Vorbehalte gegenüber seines Blogs, gänzlich auf diesen zu konzentrieren.³³⁹ Dies ist ein Hinweis darauf, dass Herrndorf seinen Blog als literarisches Werk und seinen anderen Arbeiten als ebenbürtig, möglicherweise sogar als überlegen betrachtete. Linda Balint bemerkt, dass *Arbeit und Struktur* nicht als literarisches Projekt begann, sich aber dazu entwickelte.³⁴⁰ Dies erkennt auch Rowohlt, Herrndorfs Verlag, und verschickt – unabgesprochen mit dem Autor – den Link zu *Arbeit und Struktur* als Werbemittel.³⁴¹

Auch über sein Verhältnis zu Literatur reflektiert Herrndorf in seinem Blog. Den Roman definiert er als den „Aufbewahrungsort des Falschen“, womit er „das Unglück, die neurotische Persönlichkeit, das falsche Weltbild, das falsche Leben“ meint.³⁴² Die handwerkliche Seite des literarischen Schaffens und die Suche des eigenen schriftstellerischen Ausdrucks als Autor beschreibt Herrndorf unter anderem in einem Blogbeitrag vom 20.11.2011., in welchem er sich als Fünftklässler beschreibt, der stilistische Anmerkungen seines Deutschlehrers erhält, sowie der mühsamen Entwicklung des eigenen künstlerischen Stils über den Zeitraum von zehn Jahren.³⁴³

Er setzt sich mit seinem literarischen Stil auseinander, für welchen die Sprache mit ihrem Gegenstand ausreichend aufgeladen werden müsse³⁴⁴, denn Klang und Form sei für ihn wichtiger als Inhalt³⁴⁵.

³³⁷ Vgl. *Arbeit und Struktur*. 24.11.10 / S. 161.

³³⁸ Vgl. *Arbeit und Struktur*. 13.8.2010 / S. 81.

³³⁹ *Arbeit und Struktur*. 21.9.2010 / S. 93.

³⁴⁰ Balint, Lilla. *Sickness unto Death in the Age of 24/7: Wolfgang Herrndorf's Arbeit und Struktur*. Erschienen in: *Studies in 20th & 21st Century Literature*. Volume 40. Issue 2, Article 4. Vanderbilt University. 2016. S. 3. <https://doi.org/10.4148/2334-4415.1888> (aufgerufen am 3.8.2019)

³⁴¹ Vgl. *Arbeit und Struktur*. 4.10.2010 / S. 96.

³⁴² Vgl. *Arbeit und Struktur*. 3.10.2011/ S. 254.

³⁴³ Vgl. *Arbeit und Struktur*. 20.11.2011 / S. 284-286.

³⁴⁴ Vgl. *Arbeit und Struktur*. 20.11.2011 / S. 284.

³⁴⁵ Vgl. *Arbeit und Struktur*. 9.9.2011 / S. 242.

Das sinnstiftende Element des Tagebuchs ist in Herrndorfs Fall also doppelter Natur: Er konstruiert im Blog sein Leben, zudem stiftet die Tätigkeit des täglichen Schreibens von Beiträgen seinem Leben den in seiner Lage notwendigen Sinn. In den Worten des Autors ist das literarische Tagebuch „der Versuch, sich selbst zu verwalten, sich fortzuschreiben“³⁴⁶.

5.7. Zeitgeschichtliches in *Arbeit und Struktur*

Wie in der Tradition des literarischen Tagebuchs häufig anzutreffen, behandelt Herrndorf in seinem Blog aktuelle politische, kulturelle und gesellschaftliche Ereignisse. Beispielsweise erwähnt der Autor die Abberufung des Bischofs Walter Mixa am 21. April 2010 nach Aufkommen von Misshandlungs- und Veruntreuungsvorwürfen wohlwollend.³⁴⁷ Das Atomreaktorunglück in Fukushima betrachtet der Autor am 13.3.2011 distanziert als Metapher für die unüberwindbaren Natur, der letztlich nichts entgegenzusetzen ist und spielt damit auf seine eigene Situation an: Ein „aufwändig aufgebautes Bollwerk der Zivilisation, der Technik“ wird von einer Welle „fortgeschwemmt“. Lakonisch schließt er mit: „So ist das eben.“³⁴⁸

Den Papstbesuch in Berlin im Jahr 2011 kommentiert er als den „Besuch eines Mannes, der eine dem Glauben an den Osterhasen vergleichbare Ideenkonstruktion als für erwachsene Menschen angemessene Weltanschauung betrachtet“ und bemerkt am Ende seines Blogbeitrages, dass er zwei Seiten Beschimpfungen wieder aus dem Blog gelöscht habe „wg. unoriginell“³⁴⁹. Den Rücktritt des Pontifex etwa zwei Jahre später erwähnt Herrndorf mit „Papst zurückgetreten, Namen vergessen.“³⁵⁰

In Rückschauen erinnert er sich ebenfalls an Ereignisse zeitgeschichtlicher Tragweite, etwa an den Moment des Falls der Berliner Mauer.³⁵¹ Diese zeitgeschichtlichen Ereignisse finden in Herrndorfs Blog nur am Rande Erwähnung und bieten kaum eine reflektierte Auseinandersetzung, sondern gestatten dem Autor lediglich die Möglichkeit zur ungehemmten Mitteilung der eigenen Meinung – ganz in der Tradition des literarischen

³⁴⁶ Arbeit und Struktur. 5.7.2011 / S. 214.

³⁴⁷ Arbeit und Struktur. 22.4.2010 / S. 46.

³⁴⁸ Arbeit und Struktur. 13.3.2011 / S. 194.

³⁴⁹ Arbeit und Struktur. 22.9.2011 / S. 250.

³⁵⁰ Arbeit und Struktur. 11.2.2013 / S. 385.

³⁵¹ Arbeit und Struktur. 21.8.2011 / S. 230.

Tagebuchs. Nach Rolf Kieser erfolgt die „existentielle Selbstbestimmung“ der Niederschrift eines Tagebuchs in Verbindung mit dem Subjektivismus, der sich auf die Erfassung der Wirklichkeit bezieht.³⁵² Diese Konstruktion eines Selbst in Verbindung mit Wirklichkeit ist durch die Beschreibung und Kommentierung von Ereignissen zeitgeschichtlicher Tragweite in *Arbeit und Struktur* wie beschrieben nachzuweisen. Die Beschreibung dieses Wechselverhältnisses von Öffentlichkeit und Privatem ist seit dem 19. Jahrhundert Teil des literarischen Tagebuchs, das damit auch ein Portrait seiner Zeit bietet, wie etwa jenes der Brüder Goncourt.

5.8. Alltagsbeobachtungen in *Arbeit und Struktur*

Auch ein Notizbuchcharakter, wie er etwa in Franz Kafkas Tagebuch zu finden ist, ist in Wolfgang Herrndorfs Blog zu erkennen. Neben der Auseinandersetzung mit Literatur, dem eigenen Leben sowie mit zeitgeschichtlich und gesellschaftlich Relevantem finden sich in *Arbeit und Struktur* scheinbar belanglose Alltagsbetrachtungen, beispielsweise am 17.3.2010:

„Vier Ratten auf dem Bürgersteig. Sie laufen nicht weg, als ich stehen bleibe, sie laufen nicht weg, als betrunkene Passanten vorbeikommen. (...) Eine schnuppert an meinem ausgestreckten Finger und trottet zurück in ihre Wohnung: Torstraße 203.“³⁵³

Zudem kommentiert Herrndorf gesellschaftliche Beobachtungen häufig auf satirische Weise, ähnlich jenen der Brüder Goncourt. Bezüglich eines Fests des Schriftstellers und Literaturwissenschaftlers Michael Lentz notiert Herrndorf:

„Auf dem Fest der Herbert-Grönemeyer-Doppelgänger entpuppt sich als Herbert Grönemeyer. Herta Müller und [Daniel] Kehlmann sitzen an einem Tisch. Wenn es ein Gegenteil von Aura gibt, schwebt es strahlend um Kehlmann herum.“ Solche süffisant-abfälligen Bemerkungen finden sich, gerade was zeitgenössische Schriftstellerinnen und Schriftsteller betrifft, zuhauf in Herrndorfs Blog. Auch die Schilderung des Papstbesuches in Berlin im Jahr 2011 aus der Perspektive eines Epileptikers schlägt in diese Kerbe.³⁵⁴

³⁵² Kieser, Rolf. Max Frisch. Das literarische Tagebuch. 1. Auflage, 1975. Verlag Huber, Frauenfeld. S. 17.

³⁵³ *Arbeit und Struktur*. 17.3.2010 / S. 28.

³⁵⁴ *Arbeit und Struktur*. 22.9.2010 / S. 249-250.

Durch Beschreibungen dieser Art wird der Blog auch zur Dokumentation einer neuen Wahrnehmung der Welt durch den Autor aufgrund seiner Krankheit. „Es gibt wenig, was unsichtbarer wäre als Denkmäler. Aber wenn man so durch die Straßen läuft wie ich zurzeit, fallen sie einem doch auf.“³⁵⁵

Die Arbeit am Blog wird zum Teil von Herrndorfs täglichen Gewohnheiten und bildet gleichsam seinen Alltag ab: „Tee trinken, Stendhal lesen, bisschen Blog, abwaschen, Wäsche machen, staubsaugen.“³⁵⁶ Für Lilla Balint ist dieser nüchterne Blick in Herrndorfs Blog ein Kennzeichen des unsentimentalen Blicks des Autors auf seine Situation³⁵⁷ – und dadurch keineswegs zufällig, sondern als literarisches Mittel beabsichtigt. In *Arbeit und Struktur* ergänzen sich ein dokumentarischer und ein literarischer Modus und stehen in Spannung zueinander.³⁵⁸ Die Darstellung des Selbst in der Öffentlichkeit (und die Inkaufnahme von möglichen Kontroversen nach der Veröffentlichung) ist seit dem 19. Jahrhundert, wie diese Arbeit zeigte, Teil der Tradition des literarischen Tagebuchs.

5.9. Interaktion zwischen Autor und Leserinnen und Lesern in *Arbeit und Struktur*

Arbeit und Struktur ist mit keiner Kommentarfunktion ausgestattet, durch welche Besucherinnen und Besucher des Blogs untereinander und mit dem Autor in Kontakt treten könnten. Wolfgang Herrndorf thematisiert die Interaktion von Leserinnen und Lesern per Post, Besuch oder Telefonaten in seinen Blogbeiträgen.

Aufgrund der Gesetzeslage war Wolfgang Herrndorf dazu gezwungen, Besucherinnen und Besuchern seiner Website seine (privaten) Kontaktdaten zugänglich zu machen.³⁵⁹ Diese „Impressumpflicht“³⁶⁰ hatte zur Folge, dass Herrndorf von Leserinnen und Lesern seines Blogs kontaktiert wurde. Bereits am 3.11.2010 schrieb er davon, dass er „jeden Tag Briefe und Karten“ bekäme, die er aber nicht beantworten könne und richtete über einen

³⁵⁵ *Arbeit und Struktur*. 6.4.2010 / S. 39.

³⁵⁶ *Arbeit und Struktur*. 8.10.11 / S. 258.

³⁵⁷ Balint, Lilla. *Sickness unto Death in the Age of 24/7: Wolfgang Herrndorf's Arbeit und Struktur*. Erschienen in: *Studies in 20th & 21st Century Literature*. Volume 40. Issue 2, Article 4. Vanderbilt University. 2016. S. 3. <https://doi.org/10.4148/2334-4415.1888> (aufgerufen am 3.8.2019)

³⁵⁸ Vgl. Ebenda. S. 10.

³⁵⁹ Eine Kopie der Impressum-Seite vom 22.2.2011 findet sich unter: <https://web.archive.org/web/20110222023416/http://www.wolfgang-herrndorf.de/impressum> (aufgerufen am 24.7.2019)

³⁶⁰ Die rechtliche Grundlage hierzu besteht aus der „Anbieterkennzeichnung“, gründend auf § 5 TMG sowie § 55 RStV.

Blogeintrag Grüße aus.³⁶¹ Am 17.12.2010 berichtet Herrndorf lakonisch von einem unangemeldeten Besuch eines „jenseitsgewissen Christen, der mein Blog [sic!] gelesen hat.“³⁶² Im Oktober 2011 verfasste der Autor einen Blogbeitrag darüber, dass er seine Postadresse aus juristischen Gründen angeben müsse und der Zusatz „Keine Anfragen“ ernst zu nehmen sei.³⁶³ Ab Oktober 2012 geht Herrndorf als Antwort auf Zuschriften von Ärzten mit esoterischen Ratschlägen (etwa jenem, sich lediglich von schwarzem Kaffee, Wasser, Apfelessig und Gemüsesaft zu ernähren) dazu über, erhaltene Nachrichten versehen mit dem vollständigen Namen des Absenders zu veröffentlichen.³⁶⁴

Wolfgang Herrndorf ist sich der Reichweite seines Blogs durchaus bewusst. Als er auf einen Fehler in der Handlung von *Tschick* aufmerksam gemacht wurde, korrigierte er die betreffende Stelle im Blog: „(...) Maiks Alibi ‚weil ich den ganzen Tag Schule gehabt hatte‘ (S. 247) funktioniert nicht am ersten Schultag. Man ersetze im Geiste ‚Schule‘ durch ‚die Mungos am Hals‘.“³⁶⁵ Auf diese Weise bildet der Blog eine Schnittstelle zwischen Leserinnen und Lesern und einem Autor sowie seinem Werk.

Für Rolf Kieser ist der Schritt der Veröffentlichung ein wesentliches Merkmal des literarischen Tagebuchs, da dieser Ausdruck des „narzisstischen Individualismus“ die Entwicklung vom *journal intime* hin zum Tagebuch ermöglichte.³⁶⁶ Insbesondere nennt Kieser hier die Krankengeschichte (von Hebbel und Grillparzer)³⁶⁷, wonach das Medium Blog durch den Modus der Veröffentlichung und insbesondere das Thema von Herrndorfs *Arbeit und Struktur* eng mit der Tradition des literarischen Tagebuchs in Verbindung zu bringen ist.

³⁶¹ *Arbeit und Struktur*. 3.11.2010 / S. 156.

³⁶² *Arbeit und Struktur*. 17.12.2010 / S. 170.

³⁶³ *Arbeit und Struktur*. 26.10.2011 / S. 270.

³⁶⁴ Vgl. *Arbeit und Struktur*. 12.10.2012 / S. 361-362. bzw. 22.10.2012 / S. 364-365.

³⁶⁵ *Arbeit und Struktur*. 6.12.2010 / S. 163.

³⁶⁶ Kieser, Rolf. Max Frisch. Das literarische Tagebuch. 1. Auflage, 1975. Verlag Huber, Frauenfeld. S. 13.

³⁶⁷ Ebenda.

5.10. Zusammenfassung der Erkenntnisse über *Arbeit und Struktur*

Die Untersuchung von Wolfgang Herrndorfs Blog *Arbeit und Struktur* hat gezeigt, dass dieser wesentliche Merkmale des literarischen Tagebuchs besitzt.

Der ursprüngliche Zweck von Herrndorfs Blog liegt in seinem Wesen der digitalen Kommunikation („Mitteilungsmedium“) begründet, die sich von jener des Tagebuchs unterscheidet. Wie aber auch bei Tagebüchern, die den Weg zur Veröffentlichung fanden, war es die literarische Qualität des Textes, die Herrndorf dazu veranlasste, den Blog einer breiteren Masse von Menschen zugänglich zu machen. Der Autor nutzte *Arbeit und Struktur* als Mittel zur Selbstkonstruktion, wie dies in europäischen literarischen Tagebüchern beobachtet werden kann, aber auch als Dokumentation der Selbstauflösung. Beides hat seinen Anlass im Druck äußerer und innerer Verhältnisse, der schon in der Renaissance dazu veranlasste, sich in Tagebuchform mit seinem Selbst auseinanderzusetzen.

In seiner Struktur ist der Herrndorfs Diarium mehr in der Tradition des traditionellen Tagebuchs als im digitalen Blog verhaftet, so sind die Einträge thematisch nach Kapiteln und nicht allein chronologisch sortiert. Neben tagebuchartigen Blogeinträgen besteht *Arbeit und Struktur* auch aus Erzählungen, Rückblenden und Texten biografischer, dokumentarischer sowie fiktionaler Natur. Der Autor folgt damit einer Tradition, die sich besonders in den Tagebüchern der Moderne, beispielsweise jenem Kafkas, hervortat und dem Tagebuch einen weiteren Rahmen als den streng autobiographischen zuwies.

Arbeit und Struktur ist sowohl in ursprünglicher, digitaler Form als auch als gedruckter Text verfügbar. Die Änderungen am Text entsprechen den Zuschreibungen der jeweiligen Textsorte des Blogs und Tagebuchs und ihrer Veröffentlichungsmodi, die Unterschiede in den Texten macht dies deutlich. Abschließend lässt sich festhalten, dass Herrndorf die Möglichkeiten des digitalen Mediums, beispielsweise die nachträgliche Editierbarkeit von Blogbeiträgen, nutzte, in Form und Zweck seines Blogs allerdings in bedeutendem Maße der Tradition des europäischen literarischen Tagebuchs verhaftet blieb.

6. The Cassandra Pages

6.1. Elizabeth Adams

Elizabeth Adams ist eine US-amerikanische Schriftstellerin, Illustratorin, Malerin und Verlegerin. Geboren im ländlichen Nordosten der USA, lebt sie heute in Montreal. 2015 gründete sie den Verlag *Phoenicia Publishing*, der sich auf Texte spezialisiert, die „kulturelle Grenzen“³⁶⁸ überschreiten und beispielsweise von Flüchtlingen oder Migrantinnen und Migranten geschrieben wurden. Darüber hinaus ist der Verlag bestrebt, das Internet und digitale Technologien „in allen Bereichen der Verlagsarbeit und Vertreibung“ von Texten einzusetzen.³⁶⁹

Adams hat neben einer Autobiografie des Bischofs Gene Robinson³⁷⁰ Gedichte für einen Sammelband³⁷¹ verfasst und drei Sammelbände von Lyrik und Kurzgeschichten³⁷² herausgegeben. Zudem war sie von 2005 bis 2013 Co-Herausgeberin des literarischen online-Magazins *qarrtsiluni*, das sich auf Literatur im Blogformat konzentrierte.³⁷³ Als Illustratorin arbeitete sie zudem an der Anthologie *Ice Mountain: An Elegy*³⁷⁴. Im Unterschied zu Wolfgang Herrndorf erfahren ihre literarischen Werke wesentlich kleineren kommerziellen Erfolg und weniger Aufmerksamkeit der Literaturkritik.³⁷⁵

Im März 2003 begann Elizabeth Adams damit, regelmäßig Beiträge für ihren Blog *The Cassandra Pages* zu verfassen. Die Arbeit an ihrem digitalen Tagebuch setzt sie bis zur Veröffentlichung dieser Masterarbeit fort.

³⁶⁸ Vgl. Phoenicia Publishing. <http://www.phoeniciapublishing.com/about-us.html> (aufgerufen am 3.8.2019)

³⁶⁹ Ebenda.

³⁷⁰ Adams, Elizabeth. *Going to Heaven: The Life and Election of Bishop Gene Robinson*. 1. Auflage, 2016. Soft Skull Press, NY.

³⁷¹ Adams, Elizabeth. *Brilliant Coroners*. Barenblatt, Rachel (Hrsg.). 1. Auflage, 2007. Laupe House Press.

³⁷² Adams, Elizabeth (Hrsg.). *Annunciation: Sixteen Contemporary Poets Consider Mary*. 1. Auflage, 2015. Phoenicia Publishing, Montreal.

Adams, Elizabeth (Hrsg.). *Words of Power*. 1. Auflage, 2010. Phoenicia Publishing, Montreal.

Adams, Elizabeth (Hrsg.). *Journaling the Apocalypse: Qarrtsiluni*. 1. Auflage, 2019. Phoenicia Publishing, Montreal.

³⁷³ Qarrtsiluni. <https://qarrtsiluni.com/> (aufgerufen am 3.9.2019)

³⁷⁴ Bonta, Dave. Adams, Elizabeth (Ill.). *Ice Mountain: An Elegy*. 1. Auflage, 2017. Phoenicia Publishing, Montreal.

³⁷⁵ Es konnte keine fachliche Besprechung von „The Cassandra Pages“ gefunden werden. Eine detaillierte Aufstellung der weltweiten Suchanfragen für „Arbeit und Struktur“ im Vergleich zu „The Cassandra Pages“ im Zeitraum von März 2010 bis August 2013 (siehe Anhang 9.3.) belegt, dass Herrndorfs Blog über ein deutlich höheres Volumen an Suchanfragen verfügt. Zudem erfuhren die unter den Fußzeilen 151-153 genannten Werke Adams' jeweils nur genau eine Auflage.

6.2. Elizabeth Adams und das Medium Internet

Das literarische Schaffen von Elizabeth Adams ist eng mit dem Internet verbunden. Sie gründete zusammen mit dem Blogger Dave Bonta das literarische Online-Magazin *quarrrsiluni*, welches in unregelmäßigen Abständen als thematisch zusammenhängende, digitale Ausgaben im Blogformat erschien, die häufig von einem Podcast als Audio-Version begleitet wurden. Dave Bonta betreibt seinen Blog *Via Negativa*³⁷⁶ seit Dezember 2003. Die Ausgaben von *quarrrsiluni* unterschieden sich in ihrem Umfang und in ihren übergeordneten Themen, beispielsweise seien hier die Ausgaben zu den Themen „Fragments“³⁷⁷, „Imprisonment“³⁷⁸ oder „Imitation“³⁷⁹ genannt. Inhaltlich bot das Online-Magazin „original poetry, prose and art“³⁸⁰ und wurde kostenlos veröffentlicht. *quarrrsiluni* verstand sich als Beitrag zur Förderung von Blogs als Ausdruck von literarischem Schaffen.³⁸¹ Die Herausgeber vertraten mit dem Magazin die Ansicht, dass „weblogs constitute a new literary genre in their own right“. Diesbezüglich verweisen Adams und Bonta auf den Artikel *The Labyrinth Unbound: Weblogs as Literature*³⁸² von Steve Himmer. Der literarische Wert von Weblogs, so Himmer, liege nicht in ihrem Inhalt, sondern in dem Kontext begründet, in welchem sie von Leserinnen und Lesern wahrgenommen werden.³⁸³ Diesen kontextuellen Rahmen wollten die Herausgeber von *quarrrsiluni* mit ihrem Online-Magazin bieten. Das Magazin erschien in 34 Ausgaben, vier davon auch als gedruckte Version, und wurde mit der Ausgabe „Animals in the City“³⁸⁴ im Juni 2013 eingestellt. Anders als beim Forum *Wir höflichen Paparazzi*, an dem Wolfgang Herrndorf mitwirkte, wurden die zu veröffentlichenden Beiträge bei *quarrrsiluni* von den jeweiligen Herausgeberinnen und Herausgebern einer Ausgabe ausgewählt. Elizabeth Adams

³⁷⁶ Via Negativa. <https://www.vianegativa.us/page/975/> (aufgerufen am 4.8.2019)

³⁷⁷ Quarrrsiluni. <https://quarrrsiluni.com/category/fragments/> (aufgerufen am 4.8.2019)

³⁷⁸ Quarrrsiluni. <https://quarrrsiluni.com/category/imprisonment/> (aufgerufen am 4.8.2019)

³⁷⁹ Quarrrsiluni. <https://quarrrsiluni.com/category/imitation/> (aufgerufen am 4.8.2019)

³⁸⁰ Quarrrsiluni. <https://quarrrsiluni.com/about/> (aufgerufen am 4.8.2019)

³⁸¹ Ebenda.

³⁸² Himmer, Steve. *The Labyrinth Unbound: Weblogs as Literature*. Erschienen auf: Gurak, Laura (Hrsg.), Antonijevic, Smiljana (Hrsg.), Johnson, Laurie (Hrsg.), Ratliff, Clancy (Hrsg.), Reyman, Jessica (Hrsg.). *Into the Blogosphere*. http://blog.lib.umn.edu/blogosphere/labyrinth_unbound.html; Die Website ist seit 2016 nicht mehr abrufbar, unter folgendem Link steht eine digitale Kopie der Website vom 5.9.2011 zur Verfügung: https://web.archive.org/web/20110905061315/http://blog.lib.umn.edu/blogosphere/labyrinth_unbound.html (abgerufen am 4.8.2019)

³⁸³ Ebenda.

³⁸⁴ Quarrrsiluni. <https://quarrrsiluni.com/category/animals-in-the-city/> (aufgerufen am 4.8.2019)

fungierte (unter dem Namen Beth Adams) bei sieben Ausgaben als Co-Herausgeberin.³⁸⁵ In diesen Kooperationen von Bloggern kann durchaus die Fortführung dessen verstanden werden, was in der vorliegenden Arbeit zuvor als „Dialog der Tagebücher untereinander“ beschrieben wurde: die Beziehung von Diaristinnen und Diaristen durch ihre Texte.

6.3. Einführung in The Cassandra Pages

Seit März 2003 betreibt Elizabeth Adams ihren Blog *The Cassandra Pages*. Dieser beschäftigt sich nach Angaben der Autorin mit „questions of culture, arts&letters, nature, spirit“.³⁸⁶

Der Name des Blogs ist eine Referenz auf die mythologische Figur der Cassandra. Adams erklärt in einer unabhängig vom angezeigten Blogbeitrag ständig sichtbaren Erklärung, dass Cassandra von Apollon damit bestraft wurde, dass ihren Prophezeiungen keinen Glauben geschenkt wird – dies bezieht Adams indirekt auf ihren Blog.³⁸⁷ Der erste Blogbeitrag erfolgte am 20.3.2003 auf Blogspot³⁸⁸ (von der Autorin als „Blogger“ bezeichnet), aufgrund der langen Ladezeiten sowie der unzuverlässigen Verfügbarkeit der Website wurde diese am 31.3.2005³⁸⁹ auf TypePad (unter der URL www.cassandrapages.com) übertragen. Der archivierte Blog auf Blogspot umfasst 731 Blogbeiträge, jener auf TypePad zum Zeitpunkt der Verfassung dieser Masterarbeit weit über 2000 Blogbeiträge.

6.4. Aufbau und Form

Die Blogbeiträge umfassen diaristische Einträge, Gedichte, Videos, Links (unter anderem zu anderen Blogs), Zitate und Bilder. Häufig veröffentlicht die Autorin selbstgemalte Skizzen, Aquarelle oder Fotografien. Jeder Beitrag wird mit der Angabe des Datums und der Uhrzeit seiner Veröffentlichung auf der Website verfügbar gemacht und ist mit verschiedenen Schlagworten versehen. In der Sektion „Collections & Series“ werden Blogbeiträge (in

³⁸⁵ Vgl. Quarrrsiluni. <https://qarrrsiluni.com/> (aufgerufen am 4.8.2019)

³⁸⁶ Phoenicia Publishing. <http://www.phoeniciapublishing.com/about-us.html> (aufgerufen am 3.8.2019)

³⁸⁷ „(...) The god Apollo loved her, but she spurred him. As a punishment, he decreed that no one would ever believe her. (...)“ https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/archives.html (aufgerufen am 4.8.2019)

³⁸⁸ The Cassandra Pages. <http://cassandrapages.blogspot.com/2003/03/> (aufgerufen am 4.8.2019)

³⁸⁹ The Cassandra Pages. https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/2005/03/index.html (aufgerufen am 4.8.2019)

chronologisch aufsteigender Form) themenübergreifend gesammelt, dazu zählt etwa die Sammlung „The Fig and the Orchid“³⁹⁰, die Texte über den Schwiegervater der Autorin behandeln, oder die von Elizabeth Adams veröffentlichte Aufstellung ihrer Lektüre, „Book List (2002-present)“³⁹¹.

6.4.1. Die Blogbeiträge

In seltenen Fällen werden auch Gast-Blogbeiträge auf *The Cassandra Pages* veröffentlicht, zumeist zu besonderen Anlässen, etwa dem zehnjährigen Bestehen des Blogs. Diese werden durch einen kurzen, kursivgesetzten Text von Adams oder dem Hinweis „A guest post by“³⁹² eingeleitet und mit dem Tag „Friends“ versehen (der allerdings auch Artikel von Adams selbst filtert), beispielsweise sei hier der Beitrag vom 24.3.2019³⁹³, verfasst von Ed Hawco, genannt.

Im Unterschied zu Wolfgang Herrndorfs Blog nähern sich die Blogbeiträge häufig der essayistischen Form bzw. der Reportage an, sind also deutlich länger formuliert als es diaristische Einträge üblicherweise sind; die Autorin spricht diesbezüglich von „thoughtful blogposts“.³⁹⁴ Zu bemerken ist dies etwa bei einer Serie von umfangreichen, bebilderten Beiträgen aus dem Januar 2019, in dem die Autorin die Reise und das Erlebnis der Inauguration von Barack Obama beschreibt.³⁹⁵ Darüber hinaus tragen Blogbeiträge von Elizabeth Adams zumeist einen Titel, etwa „Ruelle verte, november style“³⁹⁶ oder „A Quiet

³⁹⁰ The Cassandra Pages.

https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/the_fig_and_the_orchid.html (aufgerufen am 6.8.2010)

³⁹¹ The Cassandra Pages. https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/book-list.html (aufgerufen am 6.8.2019)

³⁹² Beispielsweise sei hier der Blogbeitrag von Edivaldo Soares vom 15.9.2010 genannt. The Cassandra Pages. https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/2010/09/index.html (aufgerufen am 6.8.2019)

³⁹³ The Cassandra Pages. 24.3.2019. https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/2013/03/a-note-from-ed-and-a-clarification.html#trackback (aufgerufen am 7.8.2019)

³⁹⁴ Vgl. The Cassandra Pages. 13.6.2010.

https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/2010/06/index.html (aufgerufen am 6.8.2019)

³⁹⁵ The Cassandra Pages. https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/inauguration-journal.html (aufgerufen am 7.8.2019)

³⁹⁶ The Cassandra Pages. 24.11.2010.

https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/2010/11/index.html (aufgerufen am 30.8.2019)

Spot in the Woods“³⁹⁷. *The Cassandra Pages* ist demnach hinsichtlich der Studien des gesellschaftlichen Umfelds in der europäischen Tagebuchtradition des 19. Jahrhunderts verwurzelt.

Außerdem widmen sich sowohl Herrndorf als auch Adams in ihren Blogs der Beschreibung ihrer Träume und führen dieses Element des literarischen Tagebuchs im digitalen Medium fort. Beispielsweise sei hier Adams Blogbeitrag vom 21.1.2010³⁹⁸ erwähnt. Die Auseinandersetzung mit Träumen ist in beiden Blogs zahlreich, in *Arbeit und Struktur* sind diese jedoch von deutlich geringerem Umfang als jene in *The Cassandra Pages*.³⁹⁹

Zudem gibt es, anders als bei *Arbeit und Struktur*, eine Kommentarfunktion bei *The Cassandra Pages*. Besucherinnen und Besucher der Website können unter jedem Blogbeitrag Kommentare veröffentlichen, ohne sich zuvor registriert zu haben. Der Autorin zufolge erhielt sie bis zum Jahr 2013 über 10.000 Kommentare.⁴⁰⁰ Die Beiträge werden mit Pseudonym, wahlweise auch Klarnamen, Angabe des Datums und der Uhrzeit unterhalb der Beiträge in chronologisch aufsteigender Folge veröffentlicht; unter dem angezeigten Namen „Beth“ antwortet Elizabeth Adams zuweilen auf die Kommentare.⁴⁰¹ Etwa zehn Tage nach der Veröffentlichung eines Blogbeitrags wird die zugehörige Kommentarsektion geschlossen, ein Kommentieren von älteren Beiträgen ist nicht mehr möglich. Zudem bietet *The Cassandra Pages* eine Integration von Social-Media-Widgets, die eine Verlinkung der einzelnen Blogbeiträge mit dem jeweiligen Konto von twitter, Pinterest und Facebook der Userinnen und User erlauben. Demnach ist die Autorin danach bestrebt, die Leserschaft ihres Diariums zu erweitern – ein Umstand, der sich wie dargelegt in Herrndorfs Blog nicht findet. Zudem verfasst Adams nur äußerst selten mehrere Blogbeiträge an einem Tag, etwa zwei am 15.6.2010, auch in dieser Hinsicht unterscheidet sich Herrndorfs Blogführung von jener Adams durch häufigere und kürzere Beiträge.

³⁹⁷ The Cassandra Pages. 30.7.2013.

https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/2013/08/index.html (aufgerufen am 30.8.2019)

³⁹⁸ The Cassandra Pages. 21.1.2010. https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/2010/01/a-dream.html (aufgerufen am 10.8.2019)

³⁹⁹ Vgl. hierzu etwa The Cassandra Pages. 11.7.2017.

https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/dreams/ (aufgerufen am 10.8.2019)

⁴⁰⁰ The Cassandra Pages. 20.3.2013.

https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/2013/03/cassandra-is-10.html (aufgerufen am 6.8.2019)

⁴⁰¹ Siehe hierzu etwa die den Kommentar vom 18.7.2019 um 15:07 Uhr: The Cassandra Pages.

https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/2019/07/drawing-our-past-and-present.html (aufgerufen am 7.8.2019)

Einer der prägnantesten Unterschiede beider Blogs ist die chronologische Präsentation der Blogbeiträge. Während Beiträge bei *The Cassandra Pages*, wie bei Blogs üblich, mit dem aktuellsten beginnen und chronologisch absteigend und zusammengefasst nach Monaten zur Verfügung gestellt werden, erfolgt die Ordnung bei *Arbeit und Struktur* (sowohl in der gedruckten als auch der digitalen Variante) in chronologisch aufsteigender Folge. Elizabeth Adams' Blog orientiert sich demnach an der traditionellen Form des Blogs, was in dem frühen Ursprung des Blogs im Jahr 2003 begründet sein mag. Durch die Ordnung der Beiträge in Herrndorfs Blog hingegen ergibt sich eine chronologisch aufbauende Struktur, welche die Entwicklung der Situation und des Zustandes des Autors vermittelt und ist daher in größerem Maße in der prosaischen Struktur (etwa dem Briefroman) verwurzelt als *The Cassandra Pages*. Herrndorf verwendet das digitale Medium als Ersatz für ein analoges Tagebuch, Adams hingegen wendet sich den neuen, digitalen Möglichkeiten in größerem Maße zu, beispielsweise durch Implementierung von Kommentarfunktion, Social-Media-Widgets und Tags zu Themengebieten. Der chronologisch aufsteigenden Form nähert sich Elizabeth Adams in den „Collections & Series“ an, die zwar Blogbeiträge enthalten, aber sich als Sammlung von Texten zu Themen verstehen.

6.5. Zweck von The Cassandra Pages

Ähnlich wie bei Wolfgang Herrndorf war auch das Erlebnis einer Krise der ursprüngliche Antrieb für Elizabeth Adams, ihren Blog zu beginnen. Sie steht mit *The Cassandra Pages* somit ganz in der Tradition des europäischen literarischen Tagebuchs. Anders als bei Herrndorf war diese Krise äußerer und nicht innerer Natur. Adams begann ihren Blog am 20.3.2003, dem ersten Tag der Bombardierung Bagdads durch die USA und ihrer Allianz.^{402,403} Darin beschreibt Adams ihren Zorn über das Zeitgeschehen sowie ihre Wahrnehmung einer aufkeimenden patriotisch-patriarchalischen Stimmung in den USA. Auf den Blog selbst geht sie in ihrem ersten Beitrag nicht ein, beschreibt auch nicht seinen Zweck. Im März 2013, zehn Jahre nach dem Beginn von *The Cassandra Pages*, berichtet Adams hingegen über ihre Beweggründe, einen Blog zu führen:

⁴⁰² Vgl. Eder, Franz. *Der Irakkrieg 2003*. 1. Auflage, 2015. Innsbruck Univ. Press, Innsbruck. S. 133.

⁴⁰³ The Cassandra Pages. 20.3.2003. <http://cassandrapages.blogspot.com/2003/03/> (aufgerufen am 7.8.2019)

„ (...) ten years of blogging, ten years since that momentous day in 2003 when, dismayed by the invasions of Iraq (...) I decided to launch something myself that felt more positive and hopeful.“⁴⁰⁴

Wie Adams weiter ausführt, ist für sie jede Form von Kunst ohne zwischenmenschliche Beziehungen unvollständig, der Blog böte ihr Freundschaften, Diskussionen, eine Online-Gemeinschaft und Zusammenarbeit in künstlerischen Projekten.⁴⁰⁵ Obwohl auch von einer persönlichen Krise angestoßen, war *Arbeit und Struktur* anfangs nicht für die Öffentlichkeit gedacht, der öffentliche Charakter des Blogs schien für Herrndorf besonders im Jahr 2013 eine große Belastung darzustellen (siehe Kapitel 5.9.).

Adams nutzt ihren Blog zudem in wesentlich geringerem Maße als dies bei Herrndorf und *Arbeit und Struktur* der Fall ist, um ihren Gemütszustand zu analysieren, ähnlich wie dies in der Verbindung von Beichte und Tagebuch im Element der Selbstanalyse zu finden ist:

„(...) to name the emptiness, the fear, the anger or whatever is causing the emotion (...). Before blogging, I used my journal this way, and when things are too private for the blog, I still do.“ (21.4.2010)

Überdies war Herrndorf nicht daran gelegen, mit seinem Online-Tagebuch etwas „Positives oder Hoffnungsvolles“ in die Welt zu tragen, hier ist Herrndorf und Adams in ihren Blogs eine andere Absicht nachzuweisen. Erkennbar ist dies etwa daran, dass Adams, beispielsweise in ihrem Beitrag vom 29.3.2010 beschreibt, bemüht zu sein, „Material“ für ihren Blog zu sammeln, wozu sowohl Skizzen, Malereien und Fotos als auch Inhalte für Texte zählen. Da sich Herrndorf in seinen Blogbeiträgen häufig mit einer kurzen Schilderung seiner schriftstellerischen Arbeit oder knappen Erklärung bezüglich dem Fortschreiten seiner Krankheit begnügt, ist der ursprüngliche Sinn, durch den Blog Menschen zu informieren, in *Arbeit und Struktur* wesentlich stärker vertreten. In *The Cassandra Pages* sind die Texte deutlich mehr darauf ausgerichtet, die Leserin bzw. den Leser zu unterhalten. Auch ereignisarme Erfahrungen werden häufig in Adams' Blogbeiträgen geschildert, dies ist bei Herrndorf kaum zu finden. Dieses „unterhaltende Element“ für Leserinnen und Leser ist als mögliche Fortsetzung dessen zu deuten, was als literarisches Tagebuch im 19. Jahrhundert und „Literatur ohne Transzendenz“ (siehe Kapitel 2.7.) begann und durch die

⁴⁰⁴ The Cassandra Pages. 20.3.2013.

https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/2013/03/cassandra-is-10.html (aufgerufen am 7.8.2019)

⁴⁰⁵ Ebenda.

Aktualisierbarkeit des Blogs eine Steigerung erfährt. Diesbezüglich beschreibt Elizabeth Adams, dass sie die Leserzahlen (also die Aufrufe ihrer Website) laufend überprüfe und setzt diese auch mit dem zeitlichen Verlauf ihres Blogs in Verbindung: „Visits are down from their highest point, some years ago (...); mine (sic!) average [now is] between 180 and 190 per day (...).“⁴⁰⁶ In keinem Blogeintrag von *Arbeit und Struktur* findet sich eine ähnliche Aussage, was auch dem Zweck von Herrndorfs Blog, wie ihn diese Arbeit argumentiert, widerspräche.

6.6. Über das Schreiben und Literatur in *The Cassandra Pages*

6.6.1. Adams als Verlegerin und der Blog als Marketing-Plattform

Literatur nimmt in *The Cassandra Pages* einen großen Stellenwert ein. Elizabeth Adams ist Schriftstellerin und setzt sich mit literarischen Werken sowohl als Rezipientin als auch als Schaffende auseinander. Zudem berichtet Adams in ihrem Blog regelmäßig von ihrer Arbeit als Verlegerin und ihrem Verlag *Phoenicia Publishing*.

Adams setzt sich mit dem Internet nicht nur durch ihr schriftstellerisches Schaffen, den Blog und das Online-Magazin auseinander. Auch in Verbindung mit ihrer verlegerischen Arbeit versucht sie die Möglichkeiten, die das Internet bietet, auszuloten und zu nutzen. Ihr Verlag konzentriert sich auf „online and on-demand publishing“⁴⁰⁷ von Texten, die häufig von Bloggern stammen. Die kleine Zielgruppe („ever-smaller community of readers of this sort of material“⁴⁰⁸) besteht auch aus Leserinnen und Lesern von Blogs. Deshalb versucht Elizabeth Adams, Verlagsprodukte von *Phoenicia Publishing* über *The Cassandra Pages* zu bewerben und spricht davon selbstkritisch als „sales-pitch“⁴⁰⁹.

Beispielsweise berichtet Adams über den Roman *Thaliad*⁴¹⁰ von Marly Youmans, der durch *Phoenicia Publishing* verlegt wurde, in Blogbeiträgen vom Juni und November 2012⁴¹¹ detailliert über die notwendigen Arbeitsschritte und nutzt ihren Blog, um Bücher für die

⁴⁰⁶ Ebenda.

⁴⁰⁷ Vgl. *The Cassandra Pages*. 2.2.2010.

https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/2010/02/phoenicia-publishing-relaunch-bonta-aboard.html (aufgerufen am 9.8.2019)

⁴⁰⁸ Ebenda.

⁴⁰⁹ Ebenda.

⁴¹⁰ Youmans, Marly. *Thaliad*. 1. Auflage, 2012. Phoenicia Publishing, Montreal.

⁴¹¹ Vgl. *The Cassandra Pages*. https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/phoenicia-publishing/page/2/ (aufgerufen am 7.8.2019)

Vorbestellung anzupreisen. Für Leserinnen und Leser ihres Blogs bietet Adams mitunter Ermäßigungen zu Produkten ihres Verlages an.⁴¹²

Zudem betreibt Elizabeth Adams Recherche für unternehmerische Aktivitäten über ihren Blog. So fragt sie Leserinnen und Leser ihres Online-Tagebuchs in ihrem Blogbeitrag vom 29.6.2011 über deren Gewohnheiten bezüglich E-Books: „(...) do you have an e-book reader or a way to download and read books on your computer? How many books do you download in a month? Have your book purchases gone up as a result?“⁴¹³

Dass *Arbeit und Struktur* von Artikeln des Feuilletons die Absicht des Marketings unterstellt wurde, hat Herrndorf in Blogbeiträgen wiederholt streng zurückgewiesen.

Eine Absicht des Verkaufens bzw. des Marketings ist in Adams' Blog im Gegensatz zu *Arbeit und Struktur* von der Autorin erwünscht. Die kommerzielle Werbung für ein (zeitlich aktuelles) Produkt in Verbindung mit der eigenen Person (bzw. des Tagebuch-Ich) ist ein Merkmal des Blogs und stellt einen Unterschied zum literarischen Tagebuch dar.

6.6.2. Adams als Literaturkritikerin

Neben der Auseinandersetzung mit sich als Verlegerin beschreibt sich Adams in ihrem Blog als eifrige Leserin und Rezipientin von Literatur. Im Dezember jeden Jahres verfasst Adams einen Blogbeitrag („Book List“), in dem sie eine Liste von in diesem Jahr gelesenen Texten angibt. Die Titel sind chronologisch geordnet, mit dem zuletzt gelesenen Titel an oberster Position. Zudem beschreibt sie ihre Auseinandersetzung mit manchen Texten eingehender, dazu zählen etwas *Ulysses* von James Joyce⁴¹⁴, *David Copperfield* von Charles Dickens⁴¹⁵ oder *The Sense of an Ending* von Julian Barnes⁴¹⁶. Eine Liste ihrer sämtlichen Lektüre literarischer Werke findet sich unter einem Blogbeitrag „Book List (2002-present)“, der undatiert unter einem ständig angezeigten Link auf der Blog-Website zu finden ist. Einige der aufgezählten Titel sind zum jeweiligen Blogbeitrag oder der Website goodreads⁴¹⁷

⁴¹² Vgl. Blogeintrag vom 28.11.2010. Ebenda.

⁴¹³ The Cassandra Pages. 29.6.2011.

https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/2011/06/index.html (aufgerufen am 9.8.2019)

⁴¹⁴ Vgl. The Cassandra Pages. 31.12.2012.

https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/2012/12/index.html (aufgerufen am 9.8.2019)

⁴¹⁵ Ebenda.

⁴¹⁶ Vgl. The Cassandra Pages. 29.12.2011.

https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/2011/12/index.html (aufgerufen am 9.8.2019)

⁴¹⁷ Goodreads. <https://www.goodreads.com/> (aufgerufen am 9.8.2019)

verlinkt, wo eine Besprechung Adams' des jeweiligen Textes zu finden ist, etwa *The Year of the Death of Ricardo Reis* von José Saramago.⁴¹⁸ In ihrer „Book List“ unterscheidet Adams die Lektüre von Büchern, E-Books und Hörbüchern.

Zu Beginn jeder dieser literarischen Jahresrückblicke bietet Adams „a look at the statistics“⁴¹⁹: „Of these 30 titles [I've read], 14 were by women, 16 by men. (...) 9 were e-books and 2 audio books.“⁴²⁰ In literarischen Tagebüchern gibt es eine Tradition, Leselisten zu veröffentlichen, etwa in den Diarien von Susan Sonntag⁴²¹ ist dies zu finden. Auch in Wolfgang Herrndorfs Blog finden sich Leselisten. Während die Aufzählung von literarischen Werken in *Arbeit und Struktur* den Zweck verfolgt, über die eigene Lesestrecke zu reflektieren („Werke, die mich am meisten geprägt haben“), scheint bei *The Cassandra Pages* die Konstruktion des Tagebuch-Ich als Leserin im Vordergrund zu stehen. Dies ist beispielsweise in der zumeist unkommentierten Aufzählung literarischer Werke oder dem Hinweis darauf zu erkennen, dass diese über „so many pages“⁴²² verfügen. Herrndorf setzt sich zudem, anders als Adams, kaum mit der Handlung von literarischen Texten auseinander, verweist auch darauf, dass ihn Inhalt nie interessiert habe.⁴²³

Eine eingehendere Besprechung ihrer Lektüre findet sich in den Blogbeiträgen von Elizabeth Adams, welche die Autorin ausschließlich der Auseinandersetzung mit einem literarischen Werk widmet, etwa *De Niro's Game* von Ravi Hage am 23.6.2011 („Not Hunting Deer: Thoughts on *De Niro's Game*)“⁴²⁴ oder *Absalom, Absalom!* von William Faulkner in den Blogbeiträgen vom 27.6.2010 („Reading Faulkner and the News [4]“)“⁴²⁵. Besonders eingehend widmet sich Adams in ihren Literaturbesprechungen dem genderpolitischen Aspekt der Texte und der Darstellung von Geschlechterrollen, die sie

⁴¹⁸ Vgl. The Cassandra Pages. 14.2.2011. <https://www.goodreads.com/review/show/148223950> (aufgerufen am 9.8.2019)

⁴¹⁹ The Cassandra Pages. 31.12.2012. https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/2012/12/index.html (aufgerufen am 9.8.2019)

⁴²⁰ Ebenda.

⁴²¹ Sontag, Susan. *Reborn: Early Diaries 1947-1963*. 1. Auflage, 2009. Penguin, London.

⁴²² Vgl. The Cassandra Pages. 31.12.2012. https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/2012/12/index.html (aufgerufen am 9.8.2019)

⁴²³ Vgl. *Arbeit und Struktur*. 12.11.2011 / S. 279.

⁴²⁴ The Cassandra Pages. 23.6.2011. https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/2011/06/index.html (aufgerufen am 9.8.2019)

⁴²⁵ The Cassandra Pages. 27.8.2010. https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/2010/08/index.html (aufgerufen am 9.8.2010)

vermitteln, etwa in dem offenen Brief „Absalom’s Women“⁴²⁶, worin sie sich der ihrer Meinung nach stereotypen Darstellung von Frauen in Faulkners Roman widmet. Die Besprechung von *Absalom, Absalom!* stellt eine bemerkenswerte Besonderheit in *The Cassandra Pages* dar. In ihrem Blogbeitrag vom 23.8.2010 beschreibt Adams, dass Peter Stephens, ein mit ihr befreundeter Blogger, der den Blog *Slow Reads*⁴²⁷ betreibt, kürzlich Faulkners Roman gelesen hätte und in der Form von als Blogbeiträgen veröffentlichten, offenen Briefen über bestimmte Aspekte des Romans diskutieren würde. In fünf Blogbeiträgen vom 23.8. bis zum 31.8.2010⁴²⁸ tauschen sich Adams und Stephens abwechselnd aus; diese Mischung von Briefwechsel und Tagebuch ist ein besonderes Merkmal des Blogs. Zwar finden sich auch in traditionellen Tagebüchern Briefe, jedoch wurde der Briefwechsel nicht über die Veröffentlichung des Tagebuchs geführt. In Herrendorfs Blog, der, wie diese Arbeit zu zeigen versucht, stärker in der Tradition des literarischen Tagebuchs verhaftet ist, ist ein solch digitaler Briefwechsel nicht zu finden.

6.6.3. *The Cassandra Pages* als Tagebuch einer Schriftstellerin

Elizabeth Adams betrachtet *The Cassandra Pages* als eigenständiges literarisches Werk, als „The body of artistic work accomplished in my lifetime which most closely represents me“⁴²⁹. Die Tätigkeit des Bloggens begreift sie als Teil ihrer künstlerischen und spirituellen Entfaltung, die auch darin besteht, den Zugang zu ihrer Leserschaft zu finden („because [writing the blog] takes me out of my own world into yours“).⁴³⁰

Diesem künstlerischen Anspruch zum Trotz, beschreibt Adams die Schwierigkeit, sich dem Schreiben anderer literarischer Texte neben dem Blog zu widmen.⁴³¹ Dem Zwiespalt zwischen der Arbeit an einem anderen literarischen Werk und dem Blog widmet sie Überlegungen in mehreren Blogbeiträgen. Bei diesen Erörterungen spielt für sie die

⁴²⁶ Ebenda.

⁴²⁷ Slowreads. <https://slowreads.com/> (aufgerufen am 9.8.2010)

⁴²⁸ The Cassandra Pages. 23.8.2010, 24.8.2010, 25.8.2010, 27.8.2010, 31.8.2010. https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/2010/08/index.html (aufgerufen am 9.8.2010)

⁴²⁹ The Cassandra Pages. 20.3.2013. https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/2013/03/cassandra-is-10.html (aufgerufen am 9.8.2019)

⁴³⁰ The Cassandra Pages. 18.3.2010. https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/2010/03/index.html (aufgerufen am 9.8.2019)

⁴³¹ Vgl. The Cassandra Pages. 20.3.2006. https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/2006/03/index.html (aufgerufen am 9.8.2019)

potenzielle Leserschaft eine große Rolle, welche bei *The Cassandra Pages* ungleich höher ist als sie es vermutlich bei einem Roman wäre:

„My question, as a writer, is what is more valuable for me to do right now: work on a book (say, about my father-in-law) that I could end up being responsible for producing and selling, in the range of perhaps 750-1000 copies, or put my writing energy into my blog where I reach 200-300 people per day?“⁴³²

Es ist wahrscheinlich auch dieser Umstand, der sie dazu veranlasst, zusehends häufiger selbstverfasste Gedichte, zumeist Haikus, in ihren Blogbeiträgen zu veröffentlichen, so etwa am 18.6.2013 („A Few Recent Tanka and Haiku“)⁴³³. Sich selbst bezeichnet Adams als „a thoughtful person who likes to write seriously about various topics“.⁴³⁴

Zudem versteht Adams das Verfassen von Blogbeiträgen als literarische Schreibübung und als Forum, in welchem sie ihren Worten und ihrer Kunst Ausdruck verleiht.⁴³⁵

In Herrndorfs Blog ist – neben seinem literarischen Wert – ein Text zu sehen, der den schriftstellerischen Prozess begleitet, vor allem die zwei noch zu Lebzeiten des Autors veröffentlichten Romane *Tschick* und *Sand*. Während der intensivsten Schaffensperioden verzichtet Herrndorf oft tagelang darauf, Blogbeiträge zu veröffentlichen oder verfasste nur äußerst kurze Updates zu seinem Befinden. In den Recherchen zu Adams' umfangreichen Blog hat der Autor dieser Masterarbeit keinen Blogbeitrag gefunden, der die parallele Arbeit an literarischen Texten kommentiert.

Adams widmet sich ihrem Blog als literarisches Werk, mit dem sie sich als Autorin am meisten identifiziert und verzichtet weitestgehend darauf, anderweitig schriftstellerisch tätig zu sein.

6.7. Zeitgeschichtliches in *The Cassandra Pages*

Elizabeth Adams widmet sich in *The Cassandra Pages* häufig der Beschreibung alltäglicher Beobachtungen in der Form von Texten, Fotografien, Malereien und Zeichnungen.

⁴³² The Cassandra Pages. 16.5.2019.

https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/2007/05/index.html (aufgerufen am 9.8.2019)

⁴³³ The Cassandra Pages. 18.6.2013.

https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/2013/06/index.html (aufgerufen am 9.8.2019)

⁴³⁴ Vgl. The Cassandra Pages. 5.6.2018. https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/writing/ (aufgerufen am 9.8.2019)

⁴³⁵ Vgl. The Cassandra Pages. 20.3.2018. https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/writing/ (aufgerufen am 9.8.2019)

Beispielsweise veröffentlichte sie im März 2011 eine Serie von Zeichnungen, die Menschen in der U-Bahn abbilden.⁴³⁶ Auch ihrer Freude an Gerichten wie Pizza widmet sie ausführliche Blogbeiträge⁴³⁷ und mag mit ihrem öffentlichen Tagebuch damit die Grenze zur Banalität gelegentlich überschreiten.

Dennoch finden sich häufig Auseinandersetzungen mit zeitgeschichtlichen Entwicklungen in *The Cassandra Pages*. Zumeist konzentrieren sich diese auf Ereignisse und Entwicklungen Nordamerikas. Der Inauguration Barack Obamas widmet die Autorin etwa eine umfangreiche Serie mehrerer Blogbeiträge, in denen sie beispielsweise die Menschenmenge, die der Angelobung beiwohnt, die Berichterstattung der Medien und ihre Erwartungen an Obamas Amtshandlungen beschreibt. Diese Blogbeiträge besitzen den Charakter eines reportageartigen Berichts und werden teilweise mit O-Tönen wiedergegeben:

“That’s my grandson,” he told me, gesturing proudly toward a boy who stood near us. “I’m going to be 80 this year – the same age as Dr. King.”
“Did you march with him?” I asked.
“I certainly did.”
“He’d be happy today,” I said.
He nodded gravely: “That he would.”⁴³⁸

Auf globale Ereignisse zeitgeschichtlicher Tragweite geht Elizabeth Adams kaum ein. Das Reaktorunglück von Fukushima wird in ihrem Blog nicht erwähnt. Eine Ausnahme hiervon bildet der Tod von Papst Johannes Paul II. Adams widmet diesem Ereignis am 4. April 2005 einen ausführlichen Blogbeitrag⁴³⁹, in welchem sie das Stimmungsbild in der kanadischen römisch-katholischen Kirche nachzeichnet und auf eine externe Webseite⁴⁴⁰ mit Bildern

⁴³⁶ Vgl. The Cassandra Pages. 23.3.2011.

https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/2011/03/index.html (aufgerufen am 9.8.2019)

⁴³⁷ Vgl. The Cassandra Pages. 11.2.2012.

https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/2012/02/index.html (aufgerufen am 9.8.2019)

⁴³⁸ The Cassandra Pages. https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/inauguration-journal.html (aufgerufen am 9.8.2019)

⁴³⁹ Vgl. The Cassandra Pages. 5.4.2019.

https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/2005/04/purple_cross_.html (aufgerufen am 10.8.2019)

⁴⁴⁰ Die Webseite <http://www.canada.com/national/features/pope/story.html> ist seit 2006 nicht mehr verfügbar. Unter <https://web.archive.org/web/20050921164717/http://www.canada.com/national/features/pope/story.html#> steht allerdings eine archivierte Kopie zur Verfügung. (aufgerufen am 10.8.2019)

aus dem Leben des Papstes verlinkt. Die Abdankung (sowie deren Ankündigung) von Benedikt XVI. kommentiert *The Cassandra Pages* anders als *Arbeit und Struktur* nicht.

Es lässt sich festhalten, dass sowohl Elizabeth Adams als auch Wolfgang Herrndorf in ihren Blogs zeitgeschichtliche Ereignisse behandeln. In *Arbeit und Struktur* dient der Blog dazu, sich mit diesen Geschehnissen persönlich und wertend auseinanderzusetzen, wohingegen sich Adams in *The Cassandra Pages* der Beschreibung von Ereignissen sowie deren Auswirkungen widmet, die sie durch O-Töne und der Schilderung von Stimmungsbildern untermalt. Herrndorf ist mit seinem Blog nah der Gesellschaftskritik (wie sie etwa bei Lord Byron nachzuverfolgen ist), wohingegen Elizabeth Adams in der Tradition des französischen Journals (etwa der Brüder Goncourt) und seiner Fortsetzung in der journalistischen Literatur und Reportage steht.

6.8. Interaktion zwischen Autorin und Leserinnen und Lesern in *The Cassandra Pages*

Der Fokus ihres Blogs, meint Elizabeth Adams, liege auf der „community – both in the sense of blog writing-and-reading“.⁴⁴¹ Dieser community-Gedanke zeigt sich an der großen Anzahl von Links zu anderen Blogs, die Adams in ihren Blogbeiträgen setzt.⁴⁴² Beispielhaft seien hier Links zu den Blogs *Velveteen Rabbi*⁴⁴³ oder *Hoarded Ordinaries*⁴⁴⁴ genannt, zu denen Adams häufig Links setzt. In mehreren Blogbeiträgen beschreibt sie zudem die Bemühungen, andere Blogger persönlich zu treffen, etwa am 15.6.2010. Diese Auffassung des Blogs wird von *The Cassandra Pages* durch die Möglichkeit für Besucherinnen und Besuchern unterstützt, unter den aktuellsten Blogbeiträgen Kommentare zu hinterlassen. Die Erstellung eines Profils ist dafür nicht notwendig, lediglich Name und Emailadresse muss dafür hinterlegt werden, optional kann eine persönliche Website verlinkt werden, bzw. kann der Prozess des Einloggens auch mittels Konten bei Social-Media-Plattformen

⁴⁴¹ Vgl. *The Cassandra Pages*. 20.3.2006.

https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/2006/03/cassandra_is_th.html (aufgerufen am 11.8.2019)

⁴⁴² Beispielhaft sei hier der Blogbeitrag vom 30.10.2018 genannt: *The Cassandra Pages*. 30.10.2018.

https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/2018/10/index.html (aufgerufen am 11.8.2019)

⁴⁴³ *Velveteen Rabbi*. <https://velveteenrabbi.blogs.com/blog/> (aufgerufen am 11.8.2019)

⁴⁴⁴ *Hoarded Ordinaries*. <https://hoardedordinaries.wordpress.com/> (aufgerufen am 11.8.2019)

erfolgen.⁴⁴⁵ Die Anzahl der hinterlassenen Kommentare pro Blogbeitrag liegt meist im einstelligen Bereich.⁴⁴⁶

Elizabeth Adams nimmt in ihren Blogbeiträgen regelmäßig Bezug auf zuvor hinterlassene Kommentare. So schreibt sie am 17.4.2013 einen Blogbeitrag⁴⁴⁷ als Antwort auf einen Kommentar zu ihrem Beitrag des Tags zuvor⁴⁴⁸. Zudem hinterlässt die Autorin auch selbst Kommentare unter ihren Beiträgen, etwa unter jenem vom 16.4.2013⁴⁴⁹.

Diese Form des Dialogs steht nicht in der Tradition des (literarischen) Tagebuchs, sondern entspricht einem öffentlichen Briefwechsel oder, ins digitale Medium übertragen, dem Wesen eines Forums. Die Interaktion von Bloggerin mit Leserinnen und Lesern findet, wie in dieser Masterarbeit bereits erwähnt, auch über Gast-Blogbeiträge statt. Zu diesen Gast-Diaristinnen und -Diaristen zählen nach Angaben Adams' „blogging companions“ und „longterm readers“⁴⁵⁰. Zum Verfassen von Gastbeiträgen ruft die Autorin zudem gezielt auf: „If any of you would like to join the party [to contribute short guest posts], you are absolutely invited (...).“⁴⁵¹ Dazu gibt die Autorin unterhalb dieses Aufrufs ihre E-Mail-Adresse⁴⁵² an führt und die Interaktion mit Leserinnen und Lesern damit außerhalb ihres Blogs fort. *The Cassandra Pages* verzichtet auf die Anführung eines Impressums. Auch zu ihrem Verlag ist auf dessen Website keine Adresse angegeben – anders als bei *Arbeit und Struktur* erfolgt die Kommunikation zwischen Autorin und Rezipientinnen und Rezipienten des Blogs ausschließlich digital oder persönlich und nicht auf postalische Weise.

Darüber hinaus spricht Adams ihre Leserschaft direkt an, beispielsweise entschuldigt sie sich bei ihren Leserinnen und Lesern mehrmals dafür, dass zwischen den Blogbeiträgen zu lange Pausen lägen. Dies ist etwa am 13.6.2010 der Fall: (...) so please forgive me for not

⁴⁴⁵ Zur Verfügung stehen hier beispielsweise facebook, twitter, Yahoo! oder MySpace. Vgl.

<https://www.typepad.com/services/signin> (aufgerufen am 11.8.2019)

⁴⁴⁶ Vgl. hierzu etwa die Beiträge vom Juni 2013, die Beiträge anderer Monate umfassen annähernd dieser Anzahl. *The Cassandra Pages*.

https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/2013/06/index.html (aufgerufen am 11.8.2019)

⁴⁴⁷ *The Cassandra Pages*. 17.4.2019.

https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/2013/04/index.html (aufgerufen am 11.8.2019)

⁴⁴⁸ *The Cassandra Pages*. 16.4.2019.

https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/2013/04/page/2/ (aufgerufen am 11.8.2019)

⁴⁴⁹ Ebenda.

⁴⁵⁰ *The Cassandra Pages*. 20.3.2013.

https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/2013/03/index.html (aufgerufen am 11.8.2019)

⁴⁵¹ Ebenda.

⁴⁵² „please send me your contribution at cassandra (dot) pages (at) gmail (dot) com“. Ebenda.

uploading the video or the photographs or writing the thoughtful blogpost I'd intended."⁴⁵³ Diese direkte Ansprache dient gelegentlich dazu, ihren Blogbeitrag einzuleiten oder auf zurückliegende Einträge zu verweisen („Longtime readers of this blog may remember [...]“⁴⁵⁴), ebenso schließt sie Beiträge mit der (gelegentlich auch indirekten) Ansprache an ihre Leserinnen und Lesern („I'll report.“⁴⁵⁵). Diese Einbeziehung der Leserschaft ist nicht Teil der Tradition des europäischen literarischen Tagebuchs und findet sich diesbezüglich nur in dessen Ausformung als Blog. In *Arbeit und Struktur* findet sich außerhalb des Aufrufs, den Kontakt mit dem Autor nicht zu suchen, keine Ansprache an die Leserschaft. Die Nutzung des Blogs ist bei Herrndorf bezüglich seiner Interaktion mit Rezipientinnen und Rezipienten deutlich näher in der Tradition des literarischen Tagebuchs angesiedelt als *The Cassandra Pages*.

Festzuhalten ist, dass der Grund, einen Blog zu beginnen, Einfluss auf dessen Form und Eigenschaften zu haben scheint. Bei Herrndorf, der seinen Blog aufgrund inneren Drucks zu schreiben beginnt, ist die Interaktion mit Leserinnen und Lesern weniger gewünscht, der Ton der Blogbeiträge persönlicher und mehr an der Form des europäischen Tagebuchs orientiert als bei Adams, die ihr Diarium aufgrund äußeren Drucks (des Irakkriegs) begann, in größerem Ausmaß die Möglichkeit zur Interaktion bietet sowie häufig reportageartige Blogbeiträge veröffentlicht.

6.9. Zusammenfassung der Erkenntnisse über *The Cassandra Pages*

Die Entstehung von Elizabeth Adams' Blog ist, wie auch bei Wolfgang Herrndorf *und Arbeit und Struktur*, auf den Druck äußerer bzw. innerer Verhältnisse zurückzuführen. Der Irakkrieg und seine Auswirkungen veranlassten die Autorin dazu, ihren Blog ins Leben zu rufen. Die Themen ihrer Blogbeiträge stehen aber nur selten in diesem Zusammenhang, sie führte ihren Blog auch nach Kriegsende und damit ohne diesen ursprünglichen Anlass weiter. Die Struktur des Blogs ist eng mit dem Medium verbunden, die Beiträge sind chronologisch nach Monaten und nur in seltenen Fällen thematisch sortiert. Häufig haben

⁴⁵³ The Cassandra Pages. 13.6.2010.

https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/2010/06/index.html (aufgerufen am 11.8.2019)

⁴⁵⁴ The Cassandra Pages. 29.6.2010.

https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/2010/06/index.html (aufgerufen am 11.8.2019)

⁴⁵⁵ The Cassandra Pages. 21.9.2010.

https://www.cassandrapages.com/the_cassandra_pages/2010/09/index.html (aufgerufen am 11.8.2019)

die Blogbeiträge den Charakter einer Reportage und werden mit O-Tönen gestaltet. Selten behandeln sie das Gefühlsleben des Tagebuch-Ich auf persönlich-introspektive Weise, wie dies beispielsweise in *Arbeit und Struktur* der Fall ist. Adams bietet Leserinnen und Lesern in ihrem Blog die Möglichkeit, Kommentare zu hinterlassen. Zusammen mit den Gastbeiträgen, die andere Autorinnen und Autoren in *The Cassandra Pages* hinterlassen, ist darin eine Hinwendung zum digitalen Medium zu erkennen – dies ist auch daran zu festzustellen, dass ihr Blog von Anfang an für die Öffentlichkeit bestimmt war. Darüber hinaus weist Elizabeth Adams ihrem digitalen Tagebuch kommerzielle Bedeutung zu, da sie diesen als ein Instrument der wirtschaftlichen Kommunikation verwendet. Generell ist festzuhalten, dass *The Cassandra Pages* sich dem Medium Blog in höherem Maße zuwendet, als dies bei *Arbeit und Struktur* der Fall ist, welches eher in der Tradition des europäischen literarischen Tagebuchs zu verorten ist.

7. Schlussfolgerung

7.1. Zusammenfassung

Diese Masterarbeit hat die Entwicklung und Merkmale des europäischen literarischen Tagebuchs anhand von markanten Punkten nachgezeichnet und diese Erkenntnisse mit den Eigenschaften des Blogs anhand zweier Beispiele verglichen. Unter Verweis auf Fachliteratur wurde gezeigt, dass der Blog als Weiterentwicklung des (europäischen) literarischen Tagebuchs verstanden werden kann. Merkmale des Tagebuchs werden in unterschiedlicher Ausprägung in den Kontext des Mediums Internet übertragen und dadurch bisweilen abwandelt. Zudem fügt der Blog Elemente wie jenes des Marketings und der Interaktion von Autorin bzw. Autor und Rezipientinnen und Rezipienten hinzu, die in der Tradition des europäischen literarischen Tagebuchs bis dahin in dieser Form nicht nachvollzogen werden konnten.

Im Vergleich beider Blogs ist Wolfgang Herrndorfs *Arbeit und Struktur* stärker in der Tradition des europäischen literarischen Tagebuchs verhaftet als Elizabeth Adams' *The Cassandra Pages*. Es konnte gezeigt werden, dass Herrndorfs Blog Parallelen zum existentialistischen Tagebuch aufweist, etwa ähnlich Kafkas Tagebuch. *Arbeit und Struktur* ist neben der Dokumentation des literarischen Schaffens des Autors auch ein Raum für Aufzeichnungen, Traumbeschreibungen, Notizen und Entwürfe, was nicht allein mit dem Ursprung des Blogs als privates Mitteilungsmedium zu begründen ist. Zudem sind zwischen der gedruckten und der digitalen Ausgabe ausreichend Unterschiede zu erkennen, um von zwei unterschiedlichen Texten zu sprechen. *The Cassandra Pages* bedient sich im Vergleich in größerem Ausmaß der Möglichkeiten des World Wide Web, was sich in Kollaborationen mit anderen Bloggerinnen und Bloggern in der Verfassung von Blogbeiträgen, die Möglichkeit des Kommentierens sowie in der Kommunikation mit den Leserinnen und Lesern zeigt.

7.2. Ausblick

Lohnend scheint eine weitergehende Untersuchung der Merkmale des literarischen Tagebuchs in Bezug auf literarische Texte der sozialen Medien. Diese Verbindung hat in der Wissenschaft bisher kaum Beachtung gefunden. Collagen aus biographischen,

dokumentarischen und fiktionalen Texten sowie ein Dialog von Social-Media-Autorinnen und -Autoren untereinander könnten nach einer differenzierten Auseinandersetzung als Parallelen zum Tagebuch nachvollzogen werden. Zudem scheint diesbezüglich das Wechselverhältnis von Öffentlichem und Privatem sowie das Verfassen von Social-Media-Beiträgen als Mittel der Selbstdarstellung in der Öffentlichkeit besonders lohnend – Elemente, die in der Tradition des europäischen literarischen Tagebuchs herausgebildet wurden.

8. Bibliographie

8.1. Primärbibliographie

Adams, Elizabeth. *Brilliant Coroners*. Barenblatt, Rachel (Hrsg.). 1. Auflage, 2007. Laupe House Press.

Adams, Elizabeth. *Going to Heaven: The Life and Election of Bishop Gene Robinson*. 1. Auflage, 2016. Soft Skull Press, NY.

Adams, Elizabeth (Hrsg.). *Annunciation: Sixteen Contemporary Poets Consider Mary*. 1. Auflage, 2015. Phoenicia Publishing, Montreal.

Adams, Elizabeth (Hrsg.). *Words of Power*. 1. Auflage, 2010. Phoenicia Publishing, Montreal.

Adams, Elizabeth (Hrsg.). *Journaling the Apocalypse: Qarrtsiluni*. 1. Auflage, 2019. Phoenicia Publishing, Montreal.

Aurel, Marc. *Wege zu sich selbst*. 1. Auflage, 2009. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main.

Baudelaire, Charles. *Mein entblößtes Herz. Tagebüchzer*. 2. Auflage, 1986. Insel Verlag, Frankfurt am Main.

Frisch, Max. *Tagebuch 1946-1949*. 50.-56. Tsd. Suhrkamp, Frankfurt am Main.

Herrndorf, Wolfgang. *Arbeit und Struktur*. 2. Auflage, 2013. Rowohlt, Berlin.

Herrndorf, Wolfgang. *Bilder deiner großen Liebe. Ein unvollendeter Roman*. 2. Auflage, 2014. Rowohlt, Berlin.

Herrndorf, Wolfgang. *Diesseits des Van-Allen-Gürtels*. 6. Auflage, 2014. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg.

Herrndorf, Wolfgang. *In Plüschgewittern*. 5. Auflage, 2013. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg.

Herrndorf, Wolfgang. *Sand*. 1. Auflage, 2011. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg.

Herrndorf, Wolfgang. *Stimmen. Texte, die bleiben sollten*. 2. Auflage, 2018. Rowohlt, Berlin.

Herrndorf, Wolfgang. *Tschick*. 21. Auflage, 2010. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg.

Defoe, Daniel. *A Journal of the Plague Year*. 2009, E-Book. The Floating Press, Auckland.

Goethe, Johann Wolfgang von. Die Leiden des jungen Werthers. Erschienen in: Luserke, Matthias (Hrsg.). Die Leiden des jungen Werthers: Studienausgabe. Paralleldruck der Fassungen von 1174 und 1787. 2017. Reclam, Stuttgart.

Goetz, Rainald. Abfall für alle: Roman eines Jahres. 1. Auflage, 1999. Suhrkamp, Frankfurt am Main.

Goncourt, Edmond; Goncourt, Jules. Das Tagebuch der Brüder Goncourt. Politik, Literatur, Gesellschaft in Paris von 1851 – 1895. 1. Auflage, 1948. Cusanus-Verlag, Trier.

Frisch, Max. Tagebuch 194-1949. 18. Auflage, 2015. Suhrkamp, Frankfurt am Main.

Hamsun, Knut. Auf überwachsenen Pfaden: ein Tagebuch. 1. Auflage, 1950. List, München.

Kafka, Franz. Koch, Hans-Gerd (Hrsg.). Tagebücher 1909-1923. Fassung der Handschrift. 1. Auflage, 1997. S. Fischer, Frankfurt am Main.

Kästner, Erich. Notabene 45. Ein Tagebuch“. 6. Auflage, 1999. Deutscher Taschenbuch Verlag, München.

Schlingensief, Christoph. So schön wie hier kanns im himmel gar nicht sein!. Tagebuch einer Krebserkrankung. 5. Auflage, 2010. Kiepenheuer & Witsch, Köln.

Sontag, Susan. Reborn: Early Diaries 1947-1963. 1. Auflage, 2009. Penguin, London.

Youmans, Marly. Thaliad. 1. Auflage, 2012. Phoenicia Publishing, Montreal.

8.1.1. Primärbibliographie Onlinequellen

Augustinus. Confessiones. Universität Freiburg, Bibliothekar der Kirchenväter.
<https://www.unifr.ch/bkv/kapitel63-12.htm> (aufgerufen am 21.8.2019)

Bonta, Dave. Adams, Elizabeth (Ill.). Ice Mountain: An Elegy. 1. Auflage, 2017. Phoenicia Publishing, Montreal.

Byron, George Gordon. Moore, Thomas (Hrsg.). Life of Lord Byron. With His Letters And Journals. Vol. 1 (of 6). <https://www.gutenberg.org/files/17684/17684-h/17684-h.htm> (aufgerufen am 22.8.2019)

Byron, George Gordon. Moore, Thomas (Hrsg.). Life of Lord Byron. With His Letters And Journals. Vol. 5 (of 6). <https://www.gutenberg.org/files/16609/16609-h/16609-h.htm> (aufgerufen am 21.8.2019)

Carol, Lewis. Alice's Adventures in Wonderland. Indiana University.
<https://web.archive.org/web/19990423135548/http://www.cs.indiana.edu/metastuff/wonder/wonderdir.html> (aufgerufen am 15.02.2018)

Herrndorf, Wolfgang. Arbeit und Struktur. <https://www.wolfgang-herrndorf.de/> (aufgerufen unter anderem am 2.8.2019)

Hoarded Ordinaries. <https://hoardedordinaries.wordpress.com/> (aufgerufen am 11.8.2019)

Lubbock, Tom. Tom Lubbock: A memoir of living with a brain tumor. The Guardian. <https://www.theguardian.com/books/2010/nov/07/tom-lubbock-brain-tumour-language> (aufgerufen am 24.7.2019)

Quarrrsiluni. <https://qarrrsiluni.com/> (aufgerufen am 3.9.2010)

Riesenmaschine. Das brandneue Universum. <http://riesenmaschine.de> (aufgerufen am 2.8.2019)

Slowreads. <https://slowreads.com/> (aufgerufen am 9.8.2010)

The Cassandra Pages. <https://www.cassandrapages.com/> (aufgerufen am 6.8.2010)

Velveteen Rabbi. <https://velveteenrabbi.blogs.com/blog/> (aufgerufen am 11.8.2019)

Via Negativa. <https://www.vianegativa.us/page/975/> (aufgerufen am 4.8.2019)

Wir höflichen Paparazzi. <http://www.hoeflichepaparazzi.de/> (aufgerufen am 2.8.2019)

8.2. Sekundärbibliographie

Ainetter, Silvia. Blogs – Literarische Aspekte eines neuen Mediums. Eine Analyse am Beispiel des Weblogs Miagolare. 1. Auflage, 2006. Lit Verlag, Wien.

Blood, Rebecca. The Weblog Handbook. Practical Advice on Creating and Maintaining Your Blog. 1. Auflage, 2002. Perseus, Cambridge.

Bunia, Remigius. Considerations on the meaning of realism – Taking the example of Uwe Johnson's "Jahrestage" and Rainald Goetz' "Abfall fuer alle". Erschienen in: Lili-Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik. September 2005. Vol 35 (139).

Calles, Jara. Literatura y nuevas tecnologías. Blogs, redes sociales y cultura de nuestro tiempo. Erschienen in: Noguerol, Francisca (Hrsg.). Pérez López, Ángeles (Hrsg.). Sánchez Aparicio, Vega (Hrsg.). Letras y bytes. Escrituras y nuevas tecnologías. Problemata Literaria 77. 1. Auflage, 2015. Edition Reichenberger, Kassel.

Dean, Jodi. Blog Theory: Feedback and Capture in the Circuits of Drive. 1. Auflage, 2010. Polity Press, Cambridge.

Deibl, Franz (Hrsg.), Gundelfinger, Friedrich (Hrsg.). Goethe im Gespräch. 1. Auflage, 2012. Salzwasser Verlag, Paderborn.

Dusini, Arno. Tagebuch. Möglichkeiten einer Gattung. 1. Auflage, 2005. Wilhelm Fink Verlag, München.

Eder, Franz. Der Irakkrieg 2003. 1. Auflage, 2015. Innsbruck Univ. Press, Innsbruck.

Fikisz, Walter. Der Wandel des Prinzips der Öffentlichkeit durch neue Informations- und Kommunikationstechnologien. Weblogs und ihre Auswirkungen auf den traditionellen Journalismus. Diplomarbeit der FH Eisenstadt. 2004.

Görner, Rüdiger. Das Tagebuch. Eine Einführung. 1. Auflage, 1986. Artemis Verlag, München.

Gräser, Albert. Das literarische Tagebuch. Studien über Elemente des Tagebuchs als Kunstform. Dissertation der Universität des Saarlandes. 1. Auflage, 1955. West-Ost Verlag Saarbrücken, Saarbrücken.

Gugulski, Grzegorz. Die Selbstdarstellung im Tagebuch. Am Beispiel des Tagebuchs Witold Gombrowicz'. 1. Auflage, 2002. WUV Universitätsverlag, Wien.

Hocke, Gustav René. Europäische Tagebücher aus vier Jahrhunderten. Motive und Anthologie. 3. Auflage, 1986. Limes Verlag, München.

Hornschuh, Manfred. Die Tagebücher Franz Kafkas: Funktionen, Formen, Kontraste. 1. Auflage, 1987. Lang, Frankfurt am Main.

Kellner, Renate. Der Tagebuchroman als literarische Gattung. 1. Auflage, 2015. Walter de Gruyter, Berlin.

Kieser, Rolf. Max Frisch. Das literarische Tagebuch. 1. Auflage, 1975. Verlag Huber & Co., Frauenfeld.

Lejeune, Philippe. Der autobiographische Pakt. 1. Auflage, 2005. Suhrkamp, Frankfurt am Main.

Lejeune, Philippe. Liebes Tagebuch. Zur Theorie und Praxis des Journals. 1. Auflage, 2014. Belleville, München.

Michelbach, Elisabeth. „Dem Leben wie einem Roman zu Leibe rücken“. Wolfgang Herrndorfs Blog und Buch „Arbeit und Struktur“ zwischen digitalem Gebrauchstext und literarischem Werk. Erschienen in: (Kreknin, Innokentij (Hrsg.), Marquardt, Chantal (Hrsg)). Das digitalisierte Subjekt. Grenzbereiche zwischen Fiktion und Alltagswirklichkeit. Digitales Journal für Philologie, 2.2016.

Misch, Georg. Geschichte der Autobiographie. Mehrbändige Ausgabe. Francke Verlag, Bern. Zitiert nach: Hocke, Gustav René. Europäische Tagebücher aus vier Jahrhunderten. Motive und Anthologie. 3. Auflage, 1986. Limes Verlag, München.

Moss, Christoph. Heurich, Jill-Catrin. Weblogs und Sprache. Untersuchung von linguistischen Charakteristika in Blog-Texten. 1. Auflage, 2015. Springer Fachmedien, Wiesbaden.

Nesselrath, Heinz-Günther. Schmalzriedt, Egidius. Marc Aurel, „Wege zu sich selbst“. Auszug aus Kindlers Literatur Lexikon. Erschienen in: Aurel, Marc. Wege zu sich selbst. 1. Auflage, 2009. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main.

Schleiermacher, Friedrich. Frank, Manfred (Hrsg.). Hermeneutik und Kritik. 1. Auflage, 1977. Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 211, Frankfurt am Main.

Shumaker, Wayne. Die englische Autobiographie. Gestalt und Aufbau. Erschienen in: Niggel, Günter (Hrsg.). Die Autobiographie. Zu Form und Geschichte einer literarischen Gattung. 2. Auflage, 1998. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.

Simanowski, Roberto. Literaturwissenschaft und neue Medien. Perspektiven einer Ästhetik der digitalen Literatur. Erschienen in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur (IASL). Vol. 26 (1), 2001. Niemeyer, Tübingen.

Valenzuela Navarrete, Gabriela. ¿La novela ha muerto? ¿Viva el blog? Erschienen in: Noguerol, Francisca (Hrsg.). Pérez López, Ángeles (Hrsg.). Sánchez Aparicio, Vega (Hrsg.). Letras y bytes. Escrituras y nuevas tecnologías. Problemata Literaria 77. 1. Auflage, 2015. Edition Reichenberger, Kassel.

Voisine, Jacques. Vom religiösen Bekenntnis zur Autobiographie und zum intimen Tagebuch zwischen 1760 und 1820. Erschienen in: Niggel, Günter (Hrsg.). Die Autobiographie. Zur Form und Geschichte einer literarischen Gattung. 2. Auflage, 1998. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.

Wuthenow, Ralph-Rainer. Europäische Tagebücher. Eigenart – Formen – Entwicklung. 1. Auflage, 1990. Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt, Darmstadt.

Zimmermann, T.C. Price. Bekenntnis und Autobiographie in der frühen Renaissance. Erschienen in: Niggel, Günter (Hrsg.). Die Autobiographie. Zur Form und Geschichte einer literarischen Gattung. 2. Auflage, 1998. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.

8.2.1. Sekundärliteratur Onlinequellen

Balint, Lilla. Sickness unto Death in the Age of 24/7: Wolfgang Herrndorf's Arbeit und Struktur. Erschienen in: Studies in 20th & 21st Century Literature. Volume 40. Issue 2, Article 4. Vanderbilt University. 2016. <https://doi.org/10.4148/2334-4415.1888> (aufgerufen am 3.8.2019)

Built With. CMS Usage Distribution in the Top 1 Million Sites.
<https://trends.builtwith.com/cms> (aufgerufen am 27.08.2019)

Camworld. Blogging since 1997. <http://camworld.org> (aufgerufen am 15.02.2018)

Coen, Amrai. Widmann, Marc. Ahr, Nadine. Raether, Elisabeth. Sußebach, Henning. Henk, Malte. Kirbach, Roland. Neun deutsche Leben. Zeit Online.
<https://www.zeit.de/2015/01/nachrufe-2014-lebensgeschichten/seite-4> (aufgerufen am 2.8.2019)

Himmer, Steve. The Labyrinth Unbound: Weblogs as Literature. Erschienen auf: Gurak, Laura (Hrsg.), Antonijevic, Smiljana (Hrsg.), Johnson, Laurie (Hrsg.), Ratliff, Clancy (Hrsg.), Reyman, Jessica (Hrsg.). Into the Blogosphere.
http://blog.lib.umn.edu/blogosphere/labyrinth_unbound.html; Die Website ist seit 2016 nicht mehr abrufbar, unter folgendem Link steht eine digitale Kopie der Website vom 5.9.2011 zur Verfügung:
https://web.archive.org/web/20110905061315/http://blog.lib.umn.edu/blogosphere/labyrinth_unbound.html (abgerufen am 4.8.2019)

Heyne, Elisabeth. Writing Aphasia. Intermedial Observation of Disrupted Language in Wolfgang Herrndorf's Arbeit und Struktur. Erschienen in: Disruption in the Arts. Textual, Visual, and Performative Strategies for Analyzing Self-Descriptions. Koch, Lars (Hrsg.), Nanz, Tobias (Hrsg.), Pause, Johannes (Hrsg.). S. 250. <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/viewbooktoc/product/496371> (aufgerufen am 3.8.2019)

Leipziger Buchmesse. Archiv. Jahr 2012. <http://www.preis-der-leipziger-buchmesse.de/de/Archiv/2012/> (aufgerufen am 2.8.2019)

Mangold, Ijoma. Zeit Literaturchef Ijoma Mangold über das Vermächtnis von Wolfgang Herrndorf. Die Zeit. <https://www.zeit.de/video/2013-11/2868630733001/belletristik-zeit-literaturchef-ijoma-mangold-ueber-das-vermaechtnis-von-wolfgang-herrndorf>

Österreichischer Rundfunk, Bachmannpreis.
<http://archiv.bachmannpreis.orf.at/bachmannpreis.eu/de/news/4588/> (aufgerufen am 2.8.2019)

Poehnicia Publishing. <http://www.phoeniciapublishing.com/about-us.html> (aufgerufen am 3.8.2019)

Tex Rubinowitz: Bitte keine gelben Gesichter. Der Standard.
<https://derstandard.at/2000032728439/Tex-Rubinowitz-Bitte-keine-gelben-Gesichter> (aufgerufen am 30.8.2019)

Yépez, Heriberto. Literatura Weblog. Erreichbar unter:
<https://web.archive.org/web/20140629050136/literaturas.com/heribertoyepezwblogfebrero2003.htm>
(aufgerufen am 28.08.2019)

9. Anhang

9.1. Verzeichnis erwähnter Schriftstellerinnen und Schriftsteller bzw. Texte in *Arbeit und Struktur*

Alexanderroman	7.5.2013 (S. 409)
Arjouni, Jakob	18.1.2013 (S. 379-380)
Attanucci, Tim	14.6.2010 (S. 65)
Bach, Katharina	5.4.2011 (S. 199)
Bartels, Gerrit	5.9.2010 (S. 88)
Beckett, Samuel	11.5.2010 (S. 54)
Benn, Gottfried	15.12.2010 (S. 170)
Berck, Marga	19.4.2010 (S. 44)
Berkéwicz, Ulla	3.10.2011 (S. 253)
Bessing, Joachim	11.7.2010 (S. 69)
Bibel	25.2.2012 (S. 306), 5.3.2013 (S. 394-395), 7.5.2013 (S. 409)
Blyton, Enyd	11.3.2010 (S. 14)
Bohrer, Karl Heinz	31.3.2013 (S. 382)
Böll, Heinrich	7.8.2010 (S. 78)
Bönt, Ralf	24.9.2010 (S. 95)
Borges, Jorge Luis	6.10.2010 (S. 150)
Brecht, Bertold	14.9.2011 (S. 245)
Brentano, Clemens	16.5.2010 (S. 58)
Breton, André	31.1.2013 (S. 382-383)
Bräuer, Christoph	19.7.2010 (S. 71)
Brontë, Charlotte	19.4.2010 (S. 44), 16.5.2010 (S. 58), 6.9.2010 (S. 90), 6.12.2011 (S. 289)
Büchner, Georg	24.10.2010 (S. 154)
Capote, Truman	19.4.2010 (S. 44), 25.4.2011 (S. 202)
Carossa, Hans	16.3.2010 (S. 25)
Carver, Raymond	16.3.2010 (S. 25)
Castaneda, Carlos	7.8.2010 (S. 78)
Cioran, Emil	Rückblende 4 (S. 117)
DeLillo, Don	17.3.2010 (S. 28), Rückblende 1 (S. 104-105), Rückblende 7 (S. 133), 16.7.2011 (S. 218)
Descartes, René	20.8.2010 (S. 83)
Dick, Philip Kindred	Rückblende 1 (S. 105)
Diez, Georg	1.3.2012 (S. 307)
Dostojewski, Fjodor Michailowitsch	11.3.2010 (S. 14), 19.4.2010 (S. 44), 29.7.2010 (S. 73), 7.8.2010 (S. 77), 10.8.2010 (S. 80), 6.9.2010 (S. 89), Rückblende 8 (S. 137), 21.12.2010 (S. 172), 21.2.2011 (S. 192), 20.4.2011 (S. 202), 29.9.2011 (S. 253), 8.10.2011 (S. 258)

Duve, Karen	19.4.2010 (S. 44), Rückblende 4 (S. 116), 11.1.2011 (S. 179), 25.11.2010 (S. 161), 20.2.2013 (S. 387-388)
Eich, Günter	14.4.2010 (S. 42)
Eichendorff, Joseph Freiherr von	16.5.2010 (S. 58)
Eugenides, Jeffrey	15.10.2011 (S. 263)
Everett, Daniel Leonard	27.6.2013, (S. 417)
Flaubert, Gustave	23.1.2011 (S. 184)
Foucault, Michel	3.10.2011 (S. 253)
Frank, Anne	2.6.2012 (S. 332-333)
Franzen, Jonathan	17.9.2012 (S. 91)
Freud, Sigmund	Rückblende 1 (S. 97), 13.11.2010 (S. 280)
Freytag, Gustav	7.8.2010 (S. 78)
Gernhardt, Robert	21.8.2010 (S. 85)
Goethe, Johann Wolfgang von	16.3.2010 (S. 26), 27.4.2010 (S. 48), 7.8.2010 (S. 78), 6.5.2011 (S. 205), 15.10.2011 (S. 263), 25.2.2012 (S. 306), 5.6.2012 (S. 333), 24.9.2012 (S. 359-360), 20.2.2013 (S. 387), 24.2.2013 (S. 393)
Goetz, Rainald	16.3.2010 (S. 25), 14.2.2011 (S. 190), 24.9.2011 (S. 251), 11.1.2012 (S. 296), 9.8.2012 (S. 350), 20.2.2013 (S. 387)
Golding, William	Rückblende 3 (S. 113)
Grass, Günter	11.3.2010 (S. 13), 5.5.2011 (S. 205), 6.5.2012 (S. 327), 5.6.2012 (S. 333)
Greiser, Brigitte	5.4.2011 (S. 199)
Günter, Mirijam	10.5.2010 (S. 52)
Hamsun, Knut	19.4.2010 (S. 44), Rückblende 2 (S. 109), Rückblende 3 (S. 113)
Händler, Ernst-Wilhelm	7.8.2010 (S. 78)
Hawking, Stephen	24.9.2010 (S. 95)
Heidegger, Martin	11.3.2010 (S. 13)
Heine, Heinrich	7.8.2010 (S. 78), 8.10.2011 (S. 258)
Herwegh, Georg	5.4.2011 (S. 198)
Herzfelde, Wieland	5.4.2011 (S. 198)
Hesse, Hermann	19.7.2010 (S. 71), 7.8.2010 (S. 78)
Hoffmann, Ernst Theodor Amadeus	16.5.2010 (S. 58)
Hölderlin, Friedrich	14.4.2010 (S. 42), 5.6.2012 (S. 333)
Holz, Ute	5.4.2011 (S. 199)
James, Henry	23.1.2011 (S. 184)
Johnson, Uwe	16.3.2010 (S. 25)
Joyce, James	16.3.2010 (S. 25)
Jung, Carl Gustav	13.11.2011 (S. 280)
Kampusch, Natascha	14.10.2010 (S. 152)
Kant, Immanuel	24.12.2010 (S. 175), 26.5.2011 (S. 208), (Fragmente, S. 428)
Karlauf, Thomas	7.7.2012 (S. 342)

Käßmann, Margot	7.6.2010 (S. 63)
Kästner, Erich	1.2.2011 (S. 188)
Kehlmann, Daniel	31.7.2010 (S. 74), 6.6.2011 (S. 210)
Kempowski, Walter	2.11.2010 (S. 156)
Kerouac, Jack	25.2.2012 (S. 306)
Kinney, Jeff	10.5.2010 (S. 52)
Kleist, Heinrich von	20.11.2011 (S. 285)
Kluge, Alexander	21.4.2010 (S. 45), 25.3.2012 (S. 315)
Knopp, Guido	19.1.2012 (S. 298)
Knowles, John	19.7.2010 (S. 71)
Kracht, Christian	16.3.2010 (S. 25), 19.7.2010 (S. 71), 22.3.2012 (S. 313-314)
Kristóf, Ágota	25.2.2012 (S. 306), 27.4.2012 (S. 324), 21.12.2012 (S. 376)
Kunert, Günter	7.8.2010 (S. 78)
Kunkel, Thor	Rückblende 3 (S. 113), 25.9.2011 (S. 252), 25.4.2012 (S. 321), 20.2.2013 (S. 387)
Kunze, Reiner	7.8.2010 (S. 78)
Larkin, Philip	17.9.2011 (S. 247)
Lentz, Michael	31.7.2010 (S. 74)
Levi, Primo	Rückblende 1 (S. 105)
Llosa, Mario Vargas	14.10.2010 (S. 152)
Lottmann, Joachim	5.9.2010 (S. 88), 25.4.2012 (S. 321)
Lubbok, John	16.11.2010 (S. 158), 15.12.2010 (S. 170)
Luckner, Felix von	19.4.2010 (S. 44), Rückblende 3 (S. 113)
Mangold, Ijoma	Rückblende 7 (S. 132)
Mann, Thomas	16.3.2010 (S. 25-26), Rückblende 4 (S. 115), 22.3.2012 (S. 314)
May, Karl	11.3.2010 (S. 14)
Maye, Harun	12.11.2011 (S. 280)
McCarthy, Cormac	23.1.2011 (S. 184), 25.2.2012 (S. 306)
Melville, Herman	20.4.2011 (S. 202), 28.9.2011 (S. 252)
Merian, Svende	7.8.2010 (S. 78)
Moltke, Helmuth James Graf von	24.12.2010 (S. 175)
Möricke, Eduard	16.5.2010 (S. 58)
Mlodinow, Leonard	24.9.2010 (S. 95)
Moritz, Karl Philipp	6.5.2011 (S. 205), 15.7.2011 (S. 217), 20.12.2011 (S. 290)
Mosebach, Martin	25.6.2012 (S. 339), 7.7.2012 (S. 342)
Müller, André	25.2.2012 (S. 306)
Müller, Herta	31.7.2010 (S. 74)
Müller-Krug, Inge	5.4.2011 (S. 199)
Munro, Alice	Rückblende 9 (S. 144)
Musil, Robert	29.7.2010 (S. 72), 29.7.2013 (S. 424)
Nabokov, Vladimir	19.4.2010 (S. 45), 7.8.2010 (S. 78), 4.12.2010 (S. 163), 9.12.2010 (S. 164), 25.12.2010 (S.

	176), 23.1.2011 (S. 184), 25.4.2011 (S. 202), 26.5.2011 (S. 208), 6.6.2011 (S. 210) 5.4.2011 (S. 199) 14.6.2012 (S. 336) 11.3.2010 (S. 13), 7.8.2010 (S. 77) 16.5.2010 (S. 58) Fragmente (S. 428) 14.2.2011 (S. 190) Rückblende 9 (S. 142) Rückblende 8 (S. 137) 20.4.2011 (S. 202) 11.3.2010 (S. 13) 7.4.2011 (S. 201) 19.4.2010 (S. 44), Rückblende 3 (S. 113), Rückblende 7 (S. 133), 17.6.2011 (S. 211) 5.3.2012 (S. 308-309) 16.3.2010 (S. 25), 19.4.2010 (S. 44-45), 7.8.2010 (S. 78), Rückblende 8 (S. 137), 23.1.2011 (S. 184), 26.8.2011 (S. 236), 25.3.2012 (S. 315) 8.10.2011 (S. 258) 26.10.2010 (S. 155) 20.12.2011 (S. 290) 18.3.2012 (S. 313) 10.5.2010 (S. 52) 21.8.2011 (S. 229) 11.3.2010 (S. 13), 16.3.2010 (S. 25), 22.3.2010 (S. 32), 19.4.2010 (S. 45), 7.8.2010 (S. 78), Rückblende 6 (S. 123), Rückblende 7 (S. 132), 13.10.2010 (S. 152), 28.3.2013 (S. 401) 23.11.2010 (S. 159) 6.5.2012 (S. 326-327) 15.12.2010 (S. 170), 11.1.2011 (S. 181) 5.4.2011 (S. 199) 17.6.2011 (S. 211) Rückblende 3 (S. 113), 1.2.2011 (S. 188) 17.9.2010 (S. 91), 7.10.2011 (S. 257) 19.9.2010 (S. 92) 5.4.2011 (S. 199) 16.3.2010 (S. 27), 20.8.2010 (S. 83) 7.8.2010 (S. 77) 13.10.2010 (S. 152) 6.9.2010 (S. 90) 3.10.2011 (S. 253) 7.8.2010 (S. 78) Rückblende 1 (S. 97) Rückblende 3 (S. 112)
Nagel, Bettina	
Naters, Elke	
Nietzsche, Friedrich	
Novalis	
Pauli, Magdalene Carlotta	
Pepy, Guillaume	
Per, Leo	
Pessou, Fernando	
Perutz, Leo	
Piaget, Jean	
Pilcher, Rosamunde	
Poe, Edgar Allan	
Pratchett, Terry	
Proust, Marcel	
Reventlow, Fanny zu	
Richter, Dan	
Rousseau, Jean-Jacques	
Rubinowitz, Tex	
Sachar, Louis	
Sacks, Oliver	
Salinger, Jerome David	
Schädlich, Hans Joachim	
Scheck, Denis	
Schiller, Friedrich	
Schlingensief, Christoph	
Schmidt, Arno	
Schmidt, Franz Werner	
Schmidt, Gunnar	
Schmidt, Harald	
Schneider, Meike	
Scholz, Aleks	
Schopenhauer, Arthur	
Seibt, Gustav	
Shakespeare, William	
Sokrates	
Solschenizyn, Alexander Issajewitsch	
Sommerauer, Adolf	
Speier, Wilhelm	

Spielrein, Sabina	13.11.2011 (S. 280)
Stelzl, Christian	24.5.2010 (S. 60)
Stendhal	19.4.2010 (S. 45), 7.8.2010 (S. 77), 23.1.2011 (S. 184), 1.2.2011 (S. 188), 26.5.2011 (S. 208), 24.9.2011 (S. 251), 8.10.2011 (S. 258), 15.10.2011 (S. 263), 29.10.2011 (S. 272), 19.11.2011 (S. 282)
Sterblich, Ulrike	9.4.2010 (S. 41)
Storm, Theodor	19.4.2010 (S. 44), 25.10.2010 (S. 155), 8.10.2011 (S. 258), 21.4.2013 (S. 406)
Strunk, Heinz	19.7.2010 (S. 71)
Tägert, Philip	11.5.2010 (S. 55)
Tellkamp, Uwe	13.3.2010 (S. 23), 16.3.2010 (S. 25-26), 14.6.2010 (S. 65), 18.9.2012 (S. 357)
Torberg, Friedrich	19.7.2010 (S. 71)
Twain, Mark	10.5.2010 (S. 52), Rückblende 3 (S. 113)
Uslar, Moritz von	30.1.2011 (S. 188)
Vring, Georg von der Vring	6.8.2011 (S. 223)
Wackenroder, Wilhelm Heinrich	7.4.2010 (S. 39)
Wallace, David Foster	11.1.2011 (S. 179)
Walser, Martin	29.3.2010 (S. 36-37), 10.11.2011 (S. 278)
Weidermann, Volker	20.2.2013 (S. 387-388)
Wieland, Rayk	11.10.2010 (S. 151)
Wittgenstein, Ludwig	15.12.2010 (S. 170)
Zeitner, Monika	5.4.2011 (S. 199)
Zeh, Juli	7.4.2011 (S. 201)
Zehrer, Klaus Cäsar	11.5.2010 (S. 55)
Ziegler, Evelyn	5.4.2011 (S. 199)

Ausgenommen aus dieser Aufzählung sind enge Freunde des Autors, die häufig Erwähnung finden: Carola Wimmer, Sascha Lobo, Holm Friebe, Marcus Gärtner, Kathrin Passig.

9.2. Aufgliederung der Kapitel, ihrer Zeiträume und der Anzahl ihrer Einträge von *Arbeit und Struktur*

Kapitelname*	Zeitraum	Anzahl der Einträge
DÄMMERUNG	Rückschau	-
EINS	8.3.2010 – 11.3.2010	5
ZWEI	11.3.2010 – 19.3.2010	24
DREI	19.3.2010 – 9.4.2010	22
VIER	9.4.2010 – 31.5.2010	40
FÜNF	1.6.2010 – 21.6.2010	9
SECHS	29.6.2010 – 2.8.2010	15
SIEBEN	2.8.2010 – 25.8.2010	18
ACHT	30.8.2010 – 4.10.2010	22
RÜCKBLENDE, TEIL 1: DAS KRANKENHAUS	Rückschau	-
RÜCKBLENDE, TEIL 2: EINE NACHT	Rückschau	-
RÜCKBLENDE, TEIL 3: EIN TELEFONAT	Rückschau	-
RÜCKBLENDE, TEIL 4: DAS MOLESKINE	Rückschau	-
RÜCKBLENDE, TEIL 5: HASHEM	Rückschau	-
RÜCKBLENDE, TEIL 6: EXORISMUS	Rückschau	-
RÜCKBLENDE, TEIL 7: DIE WELTFORMEL	Rückschau	-
RÜCKBLENDE, TEIL 8: FERNANDO PESSOA	Rückschau	-
RÜCKBLENDE, TEIL 9: TANZ DER SELIGEN GEISTER	Rückschau	-
RÜCKBLENDE, TEIL 10: DER PINGUIN	Rückschau	-
NEUN	6.10.2010 – 3.11.2010	23
ZEHN	5.11.2010 – 9.12.2010	21
OUTTAKE: TSCHICK	Auszug aus Manuskript	-
ELF	10.12.2010 – 24.12.2010	8
ZWÖLF	25.12.2010 – 15.1.2011	11
DREIZEHN	17.1.2011 – 27.2.2011	18
VIERZEHN	28.2.2011 – 6.4.2011	14
FÜNFZEHN	7.4.2011 – 22.5.2011	15
SECHZEHN	26.5.2011 – 6.7.2011	21
SIEBZEHN	10.7.2011 – 23.7.2011	9
ACHTZEHN	27.7.2011 – 23.8.2011	27
NEUNZEHN	23.8.2011 – 21.9.2011	37
ZWANZIG	22.9.2011 – 19.10.2011	30
EINUNDZWANZIG	21.10.2011 – 19.11.2011	31
ZWEIUNDZWANZIG	20.11.2011 – 19.12.2011	15
DREIUNDZWANZIG	20.12.2011 – 19.1.2012	13
VIERUNDZWANZIG	21.1.2012 – 19.2.2012	15
FÜNFUNDZWANZIG	22.2.2012 – 18.3.2012	13

SECHSUNDZWANZIG	18.3.2012 – 19.4.2012	15
SIEBENUNDZWANZIG	23.4.2012 – 17.5.2012	17
ACHTUNDZWANZIG	20.5.2012 – 22.6.2012	14
NEUNUNDZWANZIG	25.6.2012 – 17.7.2012	19
DREISSIG	26.7.2012 – 17.8.2012	11
EINUNDDREISSIG	21.8.2012 – 12.9.2012	14
ZWEIUNDDREISSIG	23.9.2012 – 17.10.2012	11
DREIUNDDREISSIG	22.10.2012 – 14.11.2012	12
VIERUNDDREISSIG	19.11.2012 – 19.12.2012	19
FÜNFUNDDREISSIG	21.12.2012 – 18.1.2013	12
SECHSUNDDREISSIG	25.1.2013 – 20.2.2013	14
SIEBENUNDDREISSIG	22.2.2013 – 20.3.2013	19
ACHTUNDDREISSIG	21.3.2013 – 17.4.2013	10
NEUNUNDDREISSIG	19.4.2013 – 21.5.2013	13
VIERZIG	24.5.2013 – 11.6.2013	8
EINUNDVIERZIG	20.6.2013 – 19.7.2013	16
ZWEIUNDVIERZIG	20.7.2013 – 20.8.2013	17

*Die Titel sind im ursprünglichen Blog in Groß- und Kleinbuchstaben geschrieben, im gedruckten Blog aber ausschließlich in Versalien gesetzt.

9.3. Auswertung der Suchanfragen mittels Google Trends

Kategorie: Alle Kategorien		
Monat	arbeit und struktur: (Weltweit)	cassandra pages: (Weltweit)
2010-03	1	8
2010-04	1	6
2010-05	2	3
2010-06	1	7
2010-07	0	5
2010-08	1	5
2010-09	0	6
2010-10	0	5
2010-11	2	6
2010-12	2	6
2011-01	3	5
2011-02	3	11
2011-03	6	4
2011-04	4	6
2011-05	4	5
2011-06	2	7
2011-07	5	5
2011-08	3	4
2011-09	2	4
2011-10	3	4
2011-11	7	4
2011-12	6	5
2012-01	5	5
2012-02	7	3
2012-03	13	3
2012-04	8	5
2012-05	9	4
2012-06	9	5
2012-07	18	5
2012-08	13	5
2012-09	17	4
2012-10	14	4
2012-11	17	3
2012-12	17	3
2013-01	16	5
2013-02	19	4
2013-03	16	5
2013-04	17	5

2013-05	18	6
2013-06	15	6
2013-07	15	6
2013-08	100	4

Die Werte geben das Suchinteresse relativ zum höchsten Punkt im Diagramm für die ausgewählte Region im festgelegten Zeitraum an. Der Wert 100 steht für die höchste Beliebtheit dieses Suchbegriffs. Der Wert 50 bedeutet, dass der Begriff halb so beliebt ist und der Wert 0 bedeutet, dass für diesen Begriff nicht genügend Daten vorlagen. Quelle: <https://trends.google.de/trends/>

9.4. Abstract

Die vorliegende Masterarbeit betrachtet die Zusammenhänge zwischen dem europäischen literarischen Tagebuch und dem Blog. Dazu wird die Entwicklung des europäischen literarischen Tagebuchs in groben Zügen nachgezeichnet und unterschiedliche fachliche Definitionen des literarischen Tagebuchs sowie des Blogs miteinander verglichen. Die erarbeiteten Erkenntnisse werden auf den Blog angewandt und anhand zweier Beispiele verdeutlicht, Wolfgang Herrndorfs *Arbeit und Struktur* sowie Elizabeth Adams' *The Cassandra Pages*. Auf diese Weise wird verglichen, welche Merkmale der europäischen Tagebuchtradition sich im Blog als digitales Medium des Tagebuchführens fortsetzen, und welche neuen Eigenschaften der Blog der Tagebuchtradition hinzufügt. Dabei wird insbesondere auf die Form, inhaltliche Unterschiede, die Sprache, die Intermedialität sowie die Interaktion zwischen Diaristinnen bzw. Diaristen und Leserinnen bzw. Lesern geachtet.